Polem
2776 n

m. 2776 n

Uckermañ

De
Polem. 2776 n

Sendschreiben

an den

Herrn Professor W. T. Krug

zu Leipzig.

Als

Antwort

auf

seine drei letzten theologischen Libellen:

„Altes und Neues Christenthum, Henotikon und Antidoton.“

Von

Baron Otto von Uckermann,

Mitglied der Committee der sächsischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Dresden.

Zum Besten

der Casse des Dresdener Hülfs-Bibel-Vereins, unter der Direction Sr. Hochehrwürden des Herrn Pastor Stephan zu St. Johannis.

Sondershausen.

Gedruckt und in Commission bei F. A. Eupel.

1837.

Bayerische Staatsbibliothek München

R 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

So spricht der Herr Herr: **Wehe euch**, die ihr Kissen machet den Leuten unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern, beides Jungen und Alten, die Seelen zu fangen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheißet ihr denselbigen das Leben; und entheiligt mich in meinem Volk um einer Hand voll Gerste und Bissen Brods willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht sollten sterben, und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch euer Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen höret.

(Hesekiel 13, 18 und 19.)

Dem Gedächtniß

der

verewigten durchlauchtigsten Frau

Prinzessin Emil

von

Holstein-Sonderburg-Augustenburg

ehrfurchtsvoll gewidmet.

Vorwort.

Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr (Ephes. 5, 11).

Bei Veröffentlichung der vorliegenden Blätter glaube ich es mir selbst schuldig zu sein, einige Bemerkungen über meine dabei vorwaltende Absicht vorauszuschicken.

Es liegt mir zunächst daran, den Tadel einer Präsumption zu entfernen, der mich unbekanntes Individuum leicht treffen könnte, indem ich erkläre, daß ich lange angestanden habe, das vorliegende Urtheil über die Neologie unserer Tage öffentlich auszusprechen. Denn ich selbst erkenne nur zuwohl die mangelhafte Beschaffenheit dieser Kritik in Styl, Form und Gehalt. Nothwendig muß sie schon an dem Fehler leiden, der allen Kritiken gemein ist: Mangel an Einheit und Zusammenhang in der Beweisführung.

Allein der Hauptbeweggrund zu diesem Schritte war, meine Freunde und Bekannten von der totalen Veränderung meines Glaubens in Kenntniß zu setzen, damit das Unkraut wieder möge ausgerottet werden, welches vielleicht meine frühern Aeußerungen gesäet haben.

War ich sonst ein stolzer Philosoph, so schäme ich mich jetzt nicht, meine damalige grenzenlose Ignoranz in Glaubenssachen, die allen Neologen und unbekehrten

Weltweisen eigen ist, nun auch laut zu proclamiren, damit andere, die sich noch warnen lassen, von ähnlichen muthwilligen Verirrungen abstehen mögen. Und gelingt es mir, auch nur Einen Verirrten auf den rechten Weg zum Heil, der freilich schmal und heutzutage wenig betreten ist, zurückzuweisen, so fühle ich mich tausendfältig für die geringe Mühe meiner Arbeit belohnt.

Daß ich nicht aus Eitelkeit oder Eigennutz, oder um der Welt zu gefallen, geschrieben habe, wird man ohne großen Aufwand von Scharfsinn entdecken. Ich weiß recht wohl, wen ich erzürne. Alle Falschgläubige, wie sie auch Namen haben mögen, alle Ungläubige, mögen sie aus Dummheit oder aus Stolz die Bibel verwerfen, alle Arten von Demagogen oder sogenannten Liberalen, alle Servile oder sogenannte Ministerielle, alle Absolutisten oder sogenannte Legitimisten, alle Heuchler und Selbstgerechte werden Aergerniß an dieser Schrift nehmen. Doch wie viele von ihnen werden sie lesen? Und die Zahl derer, die meinen guten Willen wirklich anerkennen werden, ist gewiß auch nicht groß. Vielleicht in ganz Teutschland kaum einige Hunderte! Und diese sind von der Welt verachtet und ohne Mittel, mir Macht, Reichthum und Ehre bei den Menschen bieten zu können. Aber dies alles suchen wir auch nicht: sondern was wir suchen durch lautes und öffentliches Bekenntniß in gemeinschaftlicher Demuth mit allen Gläubigen, ist — **Ehre bei Gott** (Joh. 12, 43.) — und **weil ich glaube, darum rede ich.** (2. Cor. 4, 13.)

Zweitens, um mich als Laie, für berechtigt zu

halten, meine bescheidene Stimme bei theologischen Fragen auch mitabgeben zu dürfen, nenne ich nur, als Precedenten, die Namen von Ahasverus Fritzsch und Veit Ludwig von Seckendorf — nicht etwa als wollte ich diesen hochbegabten Männern mich gleichstellen oder gleichgeachtet wissen, sondern nur um hier an die Dienste, welche auch Laien der Sache Gottes durch Schriften geleistet haben, zu erinnern.

Uebrigens sehen wir ja, zu was es geführt, daß die Laien aus Apathie oder Indifferentismus, das Feld der Gottesgelahrtheit ausschließlich den ordinirten und graduirten Theologen überlassen haben.

Dem soll aber fernerhin nicht also mehr sein! Andre — und Fähigere werden aus den Laien nach mir für die gute Sache auftreten, wenn die Cleriker in ihrer Lethargie oder in ihrer Feindschaft beharren!

Geht es ja doch alle Christen an, also auch die Laien, was der Apostel Jacobus 5, 19 und 20 sagt:

Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrte ihn (daher ist dieses eine allgemeine Pflicht), **der hat einer Seele vom Tode** geholfen.

Endlich wollte ich auch durch diese Blätter die teutschen Behörden für Cultus und öffentlichen Unterricht auf den furchtbar nachtheiligen Einfluß der neologischen Schriften und Lehren aufmerksam machen — nicht denunciren, wohl aber warnen!

Denn diese Lehren verwirren nicht nur alle Begriffe von Religion und Kirche, und überhaupt den hergebrach-

ten Sprachgebrauch, sondern ihre allgemeinere Verbreitung ist auch höchst staatsgefährlich.

Der Glaube an einen zürnenden, aber heiligen und gerechten Gott, also die Gottesfurcht, wird für eine, Gott unwürdige, anthropomorphische Vorstellung, ja sogar für unmoralisch erklärt. Wird dadurch nicht alles Pflichtgefühl gegen Gott und Menschen untergraben?

Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine **Gottesfurcht** bei ihnen ist. Sie schmücken sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache fördern, und andere verunglimpfen. **Alle** ihre Lehre ist schädlich und erlogen; sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten. Sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und stehen **fest** auf dem bösen Wege, und scheuen kein Arges. (Psalm 36, 2—5.)

Wer glaubt's aber, daß Du, Herr Gott, so sehr zürnest (unserer unerkannten Sünde wegen)? Und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. (Ps. 90, 11 und 12.)

Wie politische Demagogen auf Anarchie im Staate hinarbeiten, so bezwecken jene theologischen Revolutionäre eine complette Anarchie im Reiche Gottes auf Erden.

Soll man sich daher etwa wundern über die enorme Vermehrung der Verbrechen, über die wachsende Schwierigkeit der Erziehung der Kinder, über die Zunahme von Unzufriedenheit in allen Ständen? Freilich ist das Gift

leider schon so tief und so weit in alle Adern der Staats-Gesellschaft eingedrungen, daß eine radicale Heilung der gegenwärtigen Generation blos menschlichen Kräften wohl nicht möglich sein möchte. Allein die nächsten Geschlechter können doch vielleicht vor diesem Gifte bewahrt werden. Und würden wir diesen Zweck erreichen, so würde unsre eigne Schuld, das Uebel mit befördert zu haben, und die Schuld unserer Väter sich doch verringern.

Worin aber soll dies Präservativ-Mittel gegen das Gift der Neologie bestehen? In nichts andrem als in der Handhabung einer **strengen Censur** aller derjenigen theologischen und pädagogischen Schriften und Lehren, die von Personen verfaßt und vorgetragen werden, welche in der Kirche und Schule eine öffentliche Stellung einnehmen. Diese öffentlichen Personen sollen die Reinheit der Glaubenslehre bewahren und vertheidigen, und nicht, wie es jetzt geschieht, sie theils zu Grunde gehen lassen, theils hauptsächlich selbst zu Grunde richten.

Ist das aber etwa Gewissenszwang? — Hätten diese Herren ein so zartes Gewissen, sie würden sich an ihren *geleisteten* Eid auf die *Symbolischen Bücher* erinnern und ihre *Stellen freiwillig aufgeben*, sobald sie sich durch ihre innere Ueberzeugung aufgefordert fühlen, von der Glaubenslehre abzuweichen, die jene Bücher aus der Bibel deduciren. *Dies ist auch vorgeschrieben* und *wird eidlich angelobt.* Wird aber von den Verpflichtenden und von

den Verpflichteten auf die Heilighaltung dieses Eides *) gesehen?

Wie doch ganz anders der Augustinermönch und Wittenberger Professor der Theologie, Dr. M. Luther! In seiner Lebensbeschreibung, von seinem Zeitgenossen J. Mathesius († 1565) verfaßt, lesen wir Folgendes:

„Also wird Bruder Martin, auf Privilegien und Gewalt Herrn Maximilians römischen Kaisers, und des Stuhles zu Rom, so vor zehen Jahren die Universität bestätiget hatten, zum Doctor der heiligen Schrift zu Wittenberg am Tage Luciae promovirt, nachdem er öffentlich einen theuren Eid zur heiligen Schrift geschworen, und zugesagt, dieselbe sein Leben lang zu studiren, zu predigen und den

*) Man findet die Eidesformel für die evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen in einem sehr beachtenswerthen und lehrreichen Schriftchen: Glaubensbekenntniß der Gemeinde St. Johannis in Dresden. 1833 (worin unter anderem auch auf die reiche und glänzende Litteratur der rein evangelisch-lutherischen Kirche aufmerksam gemacht wird) S. 73. Das Formular des Religionsschwures zu der Verpflichtung der Geistlichen und der Schulkollegen an den höhern Schulanstalten im Königreich Sachsen lautet also: Ihr sollet angeloben und schwören: in Ansehung der Religion bei der in hiesigen Landen angenommenen reinen Evangelischen Lehre, wie solche in der heiligen Schrift enthalten, in der ungeänderten Augsburgischen Confession dargestellt, und in den übrigen symbolischen Büchern der Evangelischen Kirche wiederholt ist, fest und standhaft zu verbleiben, ihr gemäß zu lehren, wider Aufrechthaltung dieser Lehre weder insgeheim noch öffentlich etwas zu unternehmen, auch, wenn ihr wahrnehmet, daß andere dieses thun wollten, es nicht zu verheimlichen, sondern solches sofort euern Vorgesetzten zu melden, und daferne ihr euch in euerm Gewissen gedrungen fühlen sollet, von dem bei der Evangelischen Kirche angenommenen Lehrbegriffe bei euern Lehrvorträgen abzuweichen, oder euch zu einer andern, mit dieser nicht vereinbarlichen Confession zu bekennen, solches ohne Anstand, vermöge des von euch geleisteten Eides, bei euern Vorgesetzten anzuzeigen und darauf fernere Entschließung zu erwarten. — Eid: Alles, was mir N. N. gegenwärtig vorgelesen, von mir auch wohl verstanden und handgebend angelobet worden ist, das will ich fest, treu und unverbrüchlich halten, so wahr mir Gott helfe, durch Jesum Christum, Seinen Sohn, unsern Herrn.

christlichen Glauben wider alle Ketzer zu vertreten, als ihm Gott helfe.

Dieses ordentlichen und öffentlichen Berufes, so ihm von einer löblichen Universität, im Namen der hohen Kaiserlichen Majestät und des Stuhles zu Rom, nach Rath und Beschluß seiner Vorgesetzten, und auf gnädigste Beförderung seines Landesherrn, aufgetragen worden, hat er sich oft in großen Nöthen und Kämpfen getröstet, wenn ihm hat wollen bang werden, wer es ihm befohlen? und wie er es verantworten möge, daß er ein solch Wesen in der ganzen Christenheit anrichte? Da hat er sich seines ordentlichen Doctorates und theuren Eides erinnert und getröstet: darauf er auch seine Sache im Namen Christi unerschrocken fort gebracht und mit Gottes Hülfe endlich hinausgeführt hat."

Will ich nun aber etwa gesagt haben, alle neologischen Theologen seien insgesammt ehrlose Leute, die zu allem Nichtswürdigen willig die Hand reichen würden? Das sei ferne! Ich bin im Gegentheil überzeugt, daß Viele dieser Verführten aus Unwissenheit sündigen, die nun zwar vor uns schwachen Menschen, nicht aber vor Gott Entschuldigung finden kann: denn diese Unwissenheit bleibt nichts desto weniger eine muthwillige und selbstverschuldete. Auch hege ich die Hoffnung, daß z. B. in Sachsen wohl schwerlich ein Geistlicher sein heiliges Amt so mißbrauchen würde, daß dessen Functionen ihm geradezu für Geld verkäuflich wären.

Also warum doch die Anklage? Darum, weil sie dennoch unredlich sind, nicht die treuen Bewahrer der Geheimnisse Gottes, weil sie sich selbst betrügen und andere mitbetrügen.

Diesem Doppelbetrug aber kann nur durch eine strenge Controlle in Lehre und Schrift gesteuert werden.

In thesi erkläre ich mich nun zwar gegen alle und jede Art von Censur. Allein ist eine nothwendig, so ist es gewiß die theologische Censur, die aber gerade jetzt, wenigstens in den sogenannten aufgeklärten Staaten, fast gar nicht mehr gehandhabt wird. Strenge zeigt sich dagegen die Censur überall gegen politische Schriften, wenigstens gegen die von demokratischer Tendenz, denn die im absolutistischen oder ultra-aristokratischen Sinne geschriebenen, obwohl im Grunde nicht weniger revolutionär, begünstigt man auf eine höchst inconsequente Weise. Auf dem Gebiete der Politik muß vollkommene Sprech- und Schreibfreiheit herrschen, wenn eine Ansicht die andere aufklären und berichtigen soll. Hier mag die menschliche Meinung völlig freies Spiel haben, wenn nur dadurch nicht die öffentliche Ordnung aufgehoben wird — welche für unser leibliches Leben ebenfalls eine göttliche Einrichtung ist, wie es die geistliche Heilanstalt, die christliche Kirche, für unser Seelenleben ist. Diejenige Meinung und diejenige Form, die nach Zeit und Verhältnissen am geeignetsten erscheinen werden für ein gegebenes Land den wesentlichen Zweck des Staats, d. h. Sicherheit der Personen und des Eigenthums, am besten zu erreichen, werden bei gänzlich ungefesselter Discussion in Wort und Schrift gewiß zuletzt obsiegen. Hier also Freiheit, dort aber Vorsicht! Denn alle menschlichen Untersuchungen, mögen sie auch noch so gelehrt, noch so tief erscheinen, werden im Gebiete der Religion zu keinem sichern Resultate führen. Jahrtausende sind da, um dies zu bekräftigen. Was sind die Garantien für die Wahrheit, daß

es einen Gott gebe, der ein gütiger Vater, aber auch ein gerechter Richter sei, die mir ein Sokrates, ein Kant, oder ein Hegel bieten können? Die Ergebnisse ihrer geistigen Anstrengungen sind entweder Zweifel über Zweifel ihrer beschränkten Vernunft, oder sind sie ehrlich, das trostlose Geständniß, daß sie nichts wissen!

Wem fällt hier nicht die schöne Stelle aus dem Verlornen Paradies bei, wo Milton, indem er der gefallenen Engel mannichfache Beschäftigungen in der Hölle beschreibt, auch in folgenden Versen das eitle Philosophiren so treffend darstellt:

„Others apart sat on a hill retir'd,
In thoughts more elevate, and reason'd high
Of providence, foreknowledge, will, and fate,
Fix'd fate, free will, foreknowledge absolute,
And found no end, in wand'ring mazes lost.
Of good and evil much they argued then,
Of happiness and final misery,
Passion and apathy, glory and shame,
Vain wisdom all, and false philosophy:
Yet with a pleasing sorcery could charm
Pain for a while, or anguish, and excite
Fallacious hope, or arm th' obdured brest
With stubborn patience as with triple steel."
(Paradise lost B. II. v. 557—569.)

Aber wie ganz anders, wenn man sich mit gläubigem Herzen zu den Lehren der heiligen Schrift wendet! Jemehr man hört, jemehr man liest, jemehr man lernt, jemehr man an sich und an anderen Erfahrungen macht, desto inniger wurzelt dann die Ueberzeugung von der Wahrheit der Worte des heiligen Apostels Paulus: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes!** (Röm. 11, 33.)

Ich will nun beispielsweise, um zu zeigen, daß ich mich in der Beschreibung der Gefahr, welche die Neologie den Seelen und den Staaten droht, zu keiner Uebertreibung habe hinreißen lassen, einige kurze Stellen aus Schriften anführen, die mir gerade unter die Hände gekommen, und zum Gebrauch für öffentliche Unterrichtsanstalten, oder doch von öffentlichen Lehrern, verfaßt sind. Schriften rein-theologischen Inhalts, die heutzutage fast ausschließlich verfertigt werden von solchen Theologen von Profession, die zur Fahne der Neologie geschworen haben, will ich gar nicht erwähnen.

1) Der als k. Würtembergischer Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichts 1810 verstorbene Professor Spittler beginnt seine Kirchengeschichte, welche als Compendium fast auf allen protestantischen Universitäten Teutschlands eingeführt ist, Periode I. §. 1. folgendermaßen:

„Die Welt hat noch nie eine solche Revolution erfahren, die in ihren ersten Veranlassungen so unscheinbar, „und in ihren letzten ausgebreitetsten Folgen so höchst merkwürdig war, als diejenige ist, welche ein vor achtzehnhundert Jahren geborner Jude, Namens Jesus, in wenigen Jahren seines Lebens machte."

Und in diesem Style und in diesem politischen Sinne ist dieser ganze Abriß der Kirchengeschichte geschrieben!

2) Der Dr. J. F. Schneller, Professor der Philosophie und Geschichte zu Freiburg im Breisgau, spricht in seiner Geschichte der Menschheit, Abschnitt: Kirchthum und Heilsordnung I, p. 50 also:

„Die Lehre von purem Geist ist stets nur das Eigenthum für Wenige; die Menge liebt einen Gott, den sie so-

„gar essen und trinken (Protestanten), oder doch wenigstens „anschauen und herumtragen kann (Römisch-Katholische). Viele „Nationen lehren (z. B. die jüdische und die christlichen), Gott „habe mit den Menschen geredet, sei unter ihnen gewandelt, „von ihnen verehrt oder mißhandelt worden; rc. Aber die „bewunderungswürdigste Geschichtserscheinung Gottes besteht „darin: daß er seinen eingebornen Sohn auf die Erde sandte „zur Kreuzigung, um die Menschen zu erlösen vom Uebel, „und sich selbst zu versöhnen vom Zorne."

Derselbe antichristliche Geist durchweht dies ganze für das große Publikum geschriebene Werk!

3) Der Herr Professor Karl von Rotteck, dieser Vorfechter der teutschen Liberalen — dessen Unkenntniß der Geschichte und der Politik z. B. des englischen Staats gegen seinen scheinbaren Aplomb doch gar lächerlich absticht — dieser enthusiastische Panegyrist des französischen Freiheitwahns läßt sich, nachdem er kurz vorher die Glaubwürdigkeit der Bibel mit der des Schuking und der Vedas auf gleiche Stufe gestellt, in seiner Allgemeinen Weltgeschichte I, p. 125. Anmerk. 1. also vernehmen:

„Es ist der Religion gleichgültig, ob Moses vor dem „brennenden Busch seine Schuhe ausgezogen, ob der Posaunenschall Jericho's Mauern zertrümmert habe u. s. w.; aber „dem Philosophen, Bürger und Staatsmann ist es „wichtig, auch in dieser hebräischen Theokratie schon „Priester-Betrug wahrzunehmen (nämlich die Salbung David's zum König von Israel durch Samuel), wodurch so „oft die Eingebungen der Leidenschaft und der Selbstsucht „für göttliche Befehle erklärt und so die Menschheit im Namen Gottes geplagt, mit Drangsalen überhäuft, und die bürgerliche Gewalt mit Füßen getreten wurde."

Solche „Philosophen, Bürger und Staatsmänner" kommen dann gar bald zu dem liberalen Wunsche Diderot's:

Je voudrais voir le dernier des rois étranglé avec le boyau du dernier des prêtres!

Und das ist noch jetzt der heimliche Gedanke aller sogenannten Liberalen und das ihr unverändertes Ziel:

Umsturz des Altars und des Throns.

Gleich darauf p. 127 giebt der Herr Professor von Rotteck ein kleines Specimen seiner Gelehrsamkeit und Gründlichkeit. Er verfaßt eigends eine Anmerkung, um seine Leser auf die königliche List und den priesterlichen Betrug aufmerksam zu machen, „daß nämlich Salo=„mo den Jehova=Tempel blos deshalb im Bezirke des Stam=„mes Juda gebaut habe, um diesem Stamme die politische „Herrschaft über Israel zu versichern!“

Nun aber, welcher Catechumen weiß nicht, daß der heilige Tempel auf dem Gebiete des Stammes Benjamin stand? (V. Lilienthal's Gute Sache der göttlichen Offenbarung III, p. 159.)

4) Herr K. F. Volkmar Hoffmann sagt in seinem zu Stuttgart erschienenen, weit verbreiteten oberflächlichen Werke „die Erde und ihre Bewohner, ein Haus= und Lehrbuch für alle Stände“ S. 303 der vierten Auflage:

„Die Evangelischen sind im Allgemeinen duldsam, und „beten nur Einen Gott an; doch müssen hiervon die Frömm=„ler und Pietisten ausgenommen werden, welche eben so un=„duldsam als die Katholiken sind, und drei Götter, Gott „den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist „anbeten.“

Nun weiß wohl jedermann, daß hier unter den sogenannten Evangelischen die indifferenten Unionisten ver=

standen werden sollen, und unter den Pietisten die orthodoxen Lutheraner gemeint sind!

Solche und ähnliche Lehren werden der heutigen Jugend auf alle nur mögliche Weise und bei jeder Gelegenheit beigebracht. Soll man dann noch erstaunen über die allgemeine Irreligiosität und Frivolität unserer Zeit?

Fahrt nur sofort ihr staatsdienerlichen Schriftgelehrten und Schulmeister! Bald wird man dasselbe Urtheil über unser armes Teutschland fällen können, welches Cousin vor einigen Jahren (1829) in einer Herzensergießung an H. Zschokke über Frankreich sich entschlüpfen ließ:

„On peut classer mes compatriotes d'après leur âge. De 50 à 60 ans, ce sont des malheureux, tous athées ou matérialistes, ou des bigots absurdes. La classe des vieillards vénérables n'existe presque plus. Nos hommes de 40 ans, les hommes de places, sont uniquement des pillards voluptieux, mais ce sont les administrateurs les plus accomplis, les meilleurs gens d'affaires qu'il y ait au monde. Ils sont infatigables quand il est nécessaire, à leur pupitre, depuis cinq heures du matin jusque bien avant dans la nuit; mais ne songeant qu'à l'argent et aux jouissances comme but final. Les jeunes gens de 20 à 25 ans ont grandi dans la révolution; ils sont ignorans, rudes, et ils ne trouvent rien dans leur coeur lorsqu'ils y fouillent pour chercher un point d'appui ou des consolations; mais ils ont un profond sentiment du néant de la gloire."

Der allmächtige Gott, der allgütige Vater behüte unser theures Vaterland vor einer solchen Zukunft! Aber Er, der Gerechte, wird Seinen Zorn nicht von uns nehmen, wenn wir nicht als seine gehorsamen Kin-

der seine heiligen Gebote halten — **denn das ist die Liebe zu Gott** (1. Joh. 5, 3) — und wenn wir nicht all unser Verdienst einzig und allein auf den uns aus Gnaden ertheilten Glauben an Seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, Jesum Christum, setzen: denn es **ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.** (Apost.-Gesch. 4, 12.)

Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater (1. Tim. 5, 1).

Der Gedanke, daß ich Sie, Herr Professor, mit nachstehenden kritischen Bemerkungen persönlich kränken könnte, würde mich schmerzen. Denn ich werde nie vergessen, daß ich Sie vor 12 Jahren unter meine Lehrer zählte. Und Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, wie unser verehrter Dr. M. Luther in seiner Erklärung zum vierten Gebot so klar und trefflich auseinander setzt. Allein ich glaube nicht befürchten zu müssen, Ihnen durch meine Worte wehe zu thun. Sie lieben ja Polemik und sind ja ein abgehärteter disputax, dem schon ganz andere Dinge sind gesagt worden, als es hier geschieht, ohne daß es Ihrer Gesundheit geschadet hätte! Persönlichen Groll hege ich nicht gegen Sie. Wie könnte ich's auch? Ich habe mich nur Freundliches von Ihnen zu rühmen. Und hätte ich mich über Sie zu beklagen, ich würde Ihnen längst verziehen haben, so wie mir Gott meine Schuld vergeben mag.

Sie sind aber **Gottes Feind** und als solchem stehe ich Ihnen gegenüber. Und das ist es eben, daß Sie Gottes Feind sind, was ich Ihnen und der Welt durch vorliegende Schrift beweisen will.

Ihren Gott freilich, den sich Ihre Vernunft und Ihr Herz geschaffen, nun den werden Sie wohl lieben, denn dies Trugbild ist eben nichts anders, als Ihre Vernunft und Ihr Herz im Ideal.

Aber den einzig wahren, den im Alten und Neuen Bunde geoffenbarten dreieinigen Gott, **den** fürchten und lieben Sie nicht. Sie lästern ihn auf die empörendste Weise. Und hierbei sag' auch ich, wie der Herr Professor Tholuck in seiner neuesten Schrift gegen Strauß aus Shakspear citirt:

In matters of such kind
't is passion, to be cold.

Daher erkläre ich denn nochmals aufs Feierlichste, daß ich nichts mit Ihrer Persönlichkeit zu thun haben mag, sondern nur Ihre Feindschaft gegen Gott bekämpfen will mit den schwachen Waffen, die mir zu Gebote stehen.

Sie haben, wie Sie uns versichern, die vier starken Octavbände des Bolzano'schen Werks durchstudirt, um zu

sehen, ob Sie nicht katholisch werden sollten (Antidoton p. 11.). Lesen Sie jetzt die nachstehenden wenigen Blätter, vielleicht erwecken sie durch Gottes Hülfe in Ihnen die Sehnsucht zu dem ungefärbten Glauben Ihrer Väter, den sie muthwillig verlassen haben, wieder zurückzukehren.

Von der Frömmigkeit Ihrer Aeltern giebt ja ein schönes Zeugniß der Taufname „Traugott", den Sie führen. Haben Sie aber bisher dem frommen Begehr Ihrer Aeltern nachgelebt? Haben Sie Gott mehr vertraut als Ihrer schwachen Vernunft? Haben Sie Gottes heiliges Wort höher geachtet als Menschenweisheit? Vielleicht ist es für Sie bald zu spät, die treffliche Lehre zu benutzen, die Ihnen Ihre frommen Aeltern mitgegeben haben auf Ihre lange Lebensreise.

Doch noch ist es Zeit, denn **der Herr hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.** (2. Petr. 3, 9.)

Denn wer da bittet, der empfänget: Und wer da suchet, der findet: Und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. (Matth. 7, 8.)

Denn der Herr giebt Weisheit, und aus

seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand. Er lässet's den Aufrichtigen gelingen, und beschirmet die Frommen. (Prov. 2, 6 und 7.)

Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. (Jacob. 4, 6.)

I. Kritik des ersten Libells:

Altes und Neues Christenthum. Ein Sühnwort für Paläologen und Neologen, als Programm zum nächsten Jubelfeste der Christenheit. Leipzig 1836.

„Paläologen oder Altlehrer", beginnen Sie die Vorrede, „und Neologen oder Neulehrer hat es zu allen Zeiten und „lange vor dem Ursprunge des Christenthums gegeben, obwohl erst seit dieser Zeit der Streit zwischen beiden recht „lebhaft geworden, weil Christus selbst etwas Neues lehrte, „das mit dem Alten allerwärts in Gegensatz kam; weshalb „er auch das große prophetische Wort sagte, das Manchen so „anstößig gewesen: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen „sei, Frieden zu senden auf Erden" (Matth. 10, 34).

Hier muß nun zuvörderst bemerkt werden, daß Christus durchaus nichts Neues lehrte, welches mit dem Alten allerwärts in Gegensatz kam, sondern gerade das Gegentheil ist die Wahrheit, die Sie auch später in der Anmerkung zu p. 21 anerkennen. Denn Er Selbst sagt Matth. 5, 17 und 18: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten (des Alten Testaments) aufzulösen, ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, warlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der **kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze,** bis daß es alles geschehe.

Und wohl kaum kann es Ihnen, als Dr. Theologiae, unbekannt sein, daß die Wahrheit des Neuen Testaments gänzlich und vollständig aus dem Alten Testament nicht nur erwiesen werden kann, sondern erwiesen werden muß. Das Neue Testament steht und fällt mit dem Alten Testament.

Dann muß aber auch bei der von Ihnen angezogenen Stelle erwogen werden, daß wenn unser Heiland sagt: „Ich bin nicht kommen, Frieden zu senden auf Erden“ — hier vorzüglich auf die irrige sinnliche Hoffnung der Mehrzahl der Juden gezielt wird, die damals, wie jetzt, von dem Messia einen leiblichen und weltlichen Frieden erwarteten.

Ueberdies erklärt unsre Kirche den Sinn dieser Stelle also: Obwohl das Evangelium an und für sich selbst eine Predigt des Friedens ist, so wird doch der Haß gegen dasselbe so groß werden, daß auch die nächsten Freunde und Verwandten darüber alle natürliche Liebe und Pflicht vergessen.

Christus verwirft ausdrücklich das Neue d. h. menschliche Zusätze, oder wie Sie es nennen würden, solche aus den Fortschritten der menschlichen Vernunft sich allmälig entwickelnde Vervollkommnungen der göttlichen Offenbarung, und straft die Juden deshalb, indem Er zu den Pharisäern und Schriftgelehrten spricht: (Marc. 7, 6 – 9.)

Wohl fein hat von euch Heuchlern Jesaias geweissaget, wie geschrieben stehet: dies Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. Vergeblich aber ist's, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist, denn Menschengebot. Ihr verlasset Gottes Gebot und haltet der Menschen Auffätze, von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen, und des-

gleichen thut ihr viel. Und Er sprach zu ihnen: Wohl fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aufsätze haltet.

Und Joh. 5, 45—47 spricht der Herr Jesus zu den Juden:

Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde, es ist einer der euch verklaget, der Moses, auf welchen ihr hoffet. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Und schilt nicht der auferstandene Heiland die beiden Jünger von Emmahus, daß sie kleinmüthig sind und zaudern, der Heiligen Schrift zu glauben?

O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren (Luc. 24, 25 — 27).

Die nun p. 5 und 6 folgende Wortspielerei mit den „Philien, Misien, Manien" &c. will ich mit Ihrer und der geneigten Leser Erlaubniß übergehen.

Seite 7 erklären Sie die Liebe zum Bestehenden als eine Hauptfeindin der Neologie und sagen: „wer mit „leidenschaftlichem Hasse gegen alles Neue nur das Alte will, „ist ebenso wenig eines Besseren zu belehren, als wer mit „gleichem Hasse gegen das Alte nur das Neue will".

Es ist aber doch in der That ein schlimmes Zeichen für den gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit,

daß unsereiner einen so weit berühmten Doctissimum erst darauf aufmerksam machen muß, daß diejenigen, welche Sie Altgläubige und der lutherische Oberhofprediger, Herr Dr. von Ammon, witzelnd „Roskolniken" zu nennen belieben, das Alte im Glauben nicht wollen, weil es alt ist, sondern weil es allein wahr ist und wahr in alle Ewigkeit bleiben wird.

Ihre Vorrede schließt mit dem Wunsche „sich mit „manchem von solchen Parteimännern, die nicht so weit von „der Mitte abstehen, ja wohl gar einen geheimen Zug dahin „haben, und nur noch schwanken oder durch Drohungen oder „auch vielleicht durch Furcht vor Spöttereien eingeschüchtert „sind, recht bald zu verständigen."

Nichts lieber wünschen auch wir, damit es klar werde, wer Freund oder Feind sei. Uns aber, die wir Gottes Worte glauben, ist es offenbaret, was solchen „verständigen" Leuten von der religiösen Juste-milieu-Partei bevorsteht: **Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.** (Offenb. 3, 16 und 17.)

Unser Herr Jesus Christus verdammt ausdrücklich einen solchen von Ihnen anempfohlenen Eklekticismus in Glaubenssachen, indem Er spricht:

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. (Matth. 12, 30.)

Zwar bin ich kein Prophet, aber soviel möchte ich doch voraussagen dürfen, daß ich Sie mit gutem Gewissen der bescheidenen Aussicht berauben kann, als werde Ihr 1836 geschriebenes Libell gegen das wahre Christenthum als Programm zum nächsten, in 164 Jahren zu

feiernden Jubelfeste der Christenheit figuriren. Die Titel Ihrer Werke möchten dann wohl bloß noch in den Catalogen großer Bibliotheken gefunden werden.

In der Einleitung wollen Sie den Leser auf die Nothwendigkeit der entstandenen Ketzereien und der neologischen Verfälschungen des Christenthums aufmerksam machen. Und zwar lasse sich diese Nothwendigkeit der allmäligen Veränderung der christlichen Lehre schon aus dem einfachen Grunde gleichsam a priori schließen, weil ja jede menschliche Einrichtung und Lehre der Veränderlichkeit unterworfen sei. Es heißt daher Seite 10: „Es „hatten aber jene positiven Religionen gleiches Schicksal mit „den positiven Rechten. Sie nehmen im Laufe der Zeiten „allmählig sehr verschiedene Gestalten an. So erging es schon „den ältesten positiven Religionen, welche die Geschichte kennt, „dem Heidenthume, dessen vorherrschender Charakter eine Phantasie-Religion, und dem Judenthum, dessen vorherrschender „Typus eine Verstands-Religion war. Sie blieben aber nicht, „was sie bei ihrem Ursprunge waren, der sich in eine so dunkele Vorzeit verliert, daß man nicht einmal sagen kann, „durch wen, wann und wo sie eigentlich entstanden seien. „Denn jenes war schon da, als die Götter des Olymps von „Homer und andern alten Dichtern in epischen und lyrischen Gesängen verherrlicht und durch anderweite Künstler, „Bildhauer und Maler, sogar zur leiblichen Anschauung gebracht wurden. Und dieses war schon vorhanden, als Moses dem hebräischen Volke den Gott seiner Väter von neuem „verkündigte und den ursprünglichen Familiengott (den Gott „Abraham's, Isaak's und Jacob's) durch das auf Sinai unter Blitz und Donner dem ganzen Volke dargebotene Gesetz zum Nationalgott erhob.

„So ist es auch dem Christenthume, einem Sprößlinge des Judenthums, der sich jedoch nach seinem vorherrschenden Gepräge mehr einer Vernunft-Religion näherte, ergangen. Denn wiewohl sich in Ansehung desselben „nachweisen läßt, durch wen, wann und wo es entstanden, „weil sein Ursprung in eine weit spätere Zeit fiel, die nicht „mehr so mythisch, als jene frühern, sondern mehr historisch

„war: so wird doch niemand behaupten wollen, oder, wenn es „jemand wollte, beweisen können, daß das heutige so entwik„kelte und ausgebreitete, aber auch in so viele Secten oder „Religionsparteien zerfallene Christenthum noch dasselbe sei, „was es ursprünglich gewesen. Altes und Neues läßt sich „also hier wie dort unterscheiden. Wer aber darüber klagt „— sei es, daß er in der allmähligen Umgestaltung des Chri„stenthums einen Verfall oder gar ein Verbrechen sieht „— der bedenkt nicht, daß solche Umgestaltung gar nicht aus„bleiben konnte".

Nach der Stellung Ihrer Perioden scheinen Sie das Judenthum, wie Sie es nennen, aus dem Heidenthum abzuleiten oder doch jenem dieses als Vorläufer beizugeben, ohne zu bedenken, daß beide nichts mit einander gemein haben, als die Anerkennung einer höhern Macht — sonst aber überall in directem Gegensatze zueinanderstehen. Und es kann auch nicht anders sein, denn im Judenthum und im Christenthum wird der allein wahre Gott verehrt, und im Heidenthum der Teufel nnd seine Legion angebetet. Der Apostel Paulus sagt ausdrücklich von den Heiden 1. Cor. 10, 20: **Aber ich sage, daß die Heiden, was sie** (den Götzen) **opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott.**

Was Sie daher sonderbarer Weise „Phantasie" nennen, ist nichts anders als Verkehrtheit und Verstockung des Herzens.

Der Unterschied des Judenthums und Christenthums, daß jenes eine Verstandes-Religion und dieses eine Vernunft-Religion sei, ist zu sinnlos, als daß man sich lange dabei aufhalten sollte. Besonders da ich im Laufe dieses Schreibens öfters Gelegenheit haben werde, mich weitläuftiger über die sogenannte Vernunft-Religion auszulassen.

Wir, die wir die Bibel gelesen und an ihrer Glaubwürdigkeit nicht zweifeln, kennen den Urheber der Reli-

gion des Alten Bundes gar wohl. Ihr Ursprung ist uns in kein Dunkel gehüllt. Bilden Sie Sich aber vielleicht ein, Moses habe gleichsam durch einen coup de théâtre den israelitischen Familiengott unter Donner und Blitz zum Nationalgott erhoben, so muß Ihnen dieser geistreiche Gedanke bei einer Ihrer gewöhnlichen Abendzerstreuungen in den Sinn gekommen sein — vielleicht bei der Vorstellung des Geisterkönigs.

Niemand wird leugnen, daß in der sogenannten Christenheit viele Irrlehren entstanden sind, und daß deren noch täglich entstehen, denn daher kommt eben das Neue. Allein das wahre Christenthum ist und muß ewig eins und dasselbe bleiben, wie sein Haupt, Jesus **Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.** (Ebr. 13, 18.)

Daher ist nur die Frage, wo man's antrifft? Da geben wir zur Antwort: in der Lehre derjenigen christlichen Kirche, welche keine andere Autorität auf Erden als die Bibel anerkennt, weder menschliches Ansehen, noch Vernunft, noch Gefühl, noch Gewissen. Eine solche ist aber **nur** die alt-lutherische Kirche. Sie verwirft den Papst, verdammt Schwärmerei und **nimmt alle Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi.** (2. Cor. 10, 5.)

Altes und Neues läßt sich demnach wohl im Christenthum unterscheiden, das Alte in der Lehre nämlich ist gut und das Neue schlecht, nicht weil es neu, sondern weil es falsch ist, weil es aus Menschensatzungen hervorgegangen ist.

Wir beklagen diese Umgestaltungen, oder vielmehr Verunstaltungen, mit betrübten Herzen, ungeachtet wir wohl wissen, daß dieselben nicht ausbleiben konnten, weil

es uns der Herr und seine Apostel gar oft gesagt haben.

Es sind die falschen unberufenen Lehrer, die diese Umgestaltungen in der Lehre Christi hervorbringen und nicht die Beschaffenheit der christlichen Religion an und für sich. Schon im Alten Testament wird in vielen Stellen gewarnt vor den falschen Propheten, vor unberufenen Lehrern, die ihre eignen menschlichen Meinungen für Gottes Befehle und Offenbarungen ausgegeben. So heißt es Jerem. 14, 14: **Und der Herr sprach zu mir: die Propheten weissagen falsch in meinem Namen, ich habe sie nicht gesandt, und ihnen nichts befohlen, und nichts mit ihnen geredet; sie predigen euch falsche Gesichte, Deutung, Abgötterei und ihres Herzens Trügerei.**

Aber vorzüglich im Neuen Testament wird die Erscheinung falscher Lehrer nicht nur vorhergesagt, sondern zugleich auch die Merkmale, woran wir sie erkennen sollen, angegeben.

Im Evangelio Matth. 7, 15 und 16 ruft uns unser Herr Christus zu: **Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe** (Seelenmörder). **An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Disteln?**

Und der heilige Paulus bezeichnet sie noch näher, wenn er sagt 2. Cor. 11, 13 — 15: **Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus Aposteln. Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst,** (ihr Meister) **der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Da-**

rum ist es nicht ein großes, ob sich auch seine Diener (die falschen Lehrer) verstellen als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende sein wird nach ihren Werken (nämlich die ewige Verdammniß).

Ebenso schreibt der Apostel Johannes und bezeichnet genau das Merkmal jedes falschen Propheten 1 Joh. 4, 1—6: Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen (den wahren Lehrer): Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus (Gottes Sohn) ist in das Fleisch kommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habet gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.

Kindlein, ihr seid von Gott, und habt jene (die Welt) überwunden, denn (Christus) der in euch ist, ist größer, denn der (Geist des Widerchrists, so) in der Welt ist. Sie (die falschen Lehrer, die Christum verleugnen) sind von der Welt, darum reden sie von der Welt (was die Welt erdichtet und für gut hält), und die Welt (welche die Lügen liebt) höret sie. Wir (die wir an Christum glauben) sind von Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns; welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums.

Im I. Abschnitt „Gründe der Umgestaltung des Christenthums" bemühen Sie Sich zuvörderst, eine Parallele zwischen den Schicksalen der Lehre Jesu und der des Sokrates aufzustellen, und beziehen Sich dabei mit auf die Autorität des Diogenes Laertes.

Eine ähnliche Parallele zieht auch Ihr gelehrter Schüler, der evangelisch-lutherische Oberhofprediger, Herr Dr. von Ammon in seiner Fortbildung I, 202. Da will uns nämlich dieser von Ihnen so hochverehrte Theolog glauben machen, daß die Erzählung der Geburt Jesu der von der Geburt des Philosophen Plato nachgebildet worden sei, und sagt mit der unglaublichen Unverschämtheit, „„Diogenes von Laerte berichte diese Erzählung „„über die Geburt Plato's in dem Leben des göttlichen „„Plato aus dem **Munde** achtbarer Geschichtschreiber."" Wann lebte aber denn dieser Diogenes Laertes? Nicht weniger als gegen 600 Jahre nach Plato und mehr als 200 Jahre nach Christi Geburt. Und was sagen denn die Philologen von diesem Manne? Ich stand nicht an, darüber sogleich in dem Grundriß der Geschichte der griechischen und römischen Litteratur von A. Matthiae (Jena 1822) nachzusehen und da heißt es p. 101: Diogenes, aus Laerte in Cilicien unter Septimius und Caracalla (198—217 nach Chr. Geb.) schrieb eine geistlose und unkritische Compilation de vita, placitis et dictis clarorum philosophorum libr. X.

Wer kann daher zweifeln, daß dieser miserable Compilator hier entweder Betrüger oder Betrogener war, und die sich 200 Jahre vor ihm zugetragenen Wunder und Geheimnisse bei der Geburt Jesu Christi auf die Geburt Plato's übergetragen hat? Denn Plato's Zeitgenossen verkündigen uns darüber nicht das Mindeste!

Aber zur Niederschreibung von was für Absurditäten und Contradictionen lassen Sie Sich verleiten, wenn

Sie Seite 15 also dociren: „Gewiß, wenn jener Weise „(Sokrates) nicht ein heidnischer Philosoph, sondern ein he„bräischer Prophet gewesen wäre, von welchem das alte Te„stament dieselbe Geschichte erzählt hätte — denn auch jene „Propheten hatten Schulen und Schüler — so würde man „nach den Grundsätzen der vormaligen Typologie, die fast „alles Neutestamentliche schon im Alttestamentlichen vorgebil„det oder vorgedeutet sahe, nicht ermangelt haben, in jenem „Propheten ein Vorbild vom Stifter des Christenthums zu „finden. Man würde gesagt haben: Es mußte ja alles so „kommen, wie es eben gekommen ist, auf daß erfüllet würde, „was dort geschrieben stehet — damit das Nachbild dem „Vorbild entspräche.“

Nun ja freilich, wenn Sokrates ein hebräischer Prophet, d. h. ein durch Gott sprechender Lehrer, gewesen wäre, so wär' er kein heidnischer Philosoph gewesen, und darin liegt eben der Unterschied, daß er als Philosoph nur Menschenweisheit (die auch an und für sich nicht etwa zu verwerfen oder zu verachten ist) gelehrt hat, und als göttlicher Prophet Gottesweisheit gelehrt haben würde. Und ebenso richtig könnte man sagen, wenn der Herr Professor Krug ein Gläubiger wäre, so wär' er kein Ungläubiger. Das ist, glaub' ich, so klar und ausgemacht als zweimal zwei vier ist, an welcher mathematischen Wahrheit, obgleich *sehr alt*, wohl selbst die Neologen nichts werden auszusetzen haben.

Hierauf fahren Sie fort und sagen: „Denn auch „Jesus lehrte (wie Sokrates) nur mündlich und hinterließ „nichts Schriftliches; auch seine Schüler suchten diesem Man„gel abzuhelfen, schrieben aber ebenso Verschiedenes in so ver„schiedener Weise nieder (wie die Schüler des Sokrates); da„rum erscheint auch der Johanneische Jesus als ein anderer, „höherer und geistiger, verglichen mit dem, welchen Matthäus, „Markus und Lukas dargestellt haben; und ebendeswegen hat „sich die von Jesus begründete Gemeine, nachdem ihr Stif„ter auch mit den Falschlehrern und Sittenverderbern seiner „Zeit gekämpft hatte, endlich aber (gerade wie Sokrates) durch

„einen Justizmord beseitigt worden, in eine Mehrheit von „Gemeinen aufgelöst oder zerspalten (gerade wie die Sokrati„schen Schulen). Denn gleiche oder ähnliche Ursachen brin„gen auch gleiche oder ähnliche Wirkungen hervor."

Allein die verschiedenartige Auffassung der Gesichtspunkte, aus welchen die vier Evangelisten das Leben und Wirken unseres Herrn Jesu Christi auf Erden dargestellt haben, ist eben ein schlagender Beweis für ihre Wahrhaftigkeit. Keiner der Apostel des Herrn widerspricht dem andern. Sie ergänzen sich nur gegenseitig. Und es kann auch gar nicht anders sein, denn sie haben alle auf Befehl und durch Eingebung des heiligen Geistes geschrieben.

Ich verweise Sie über diesen Punkt, sollten Sie anders Belehrung darüber wünschen, was ich indeß, nach Ihrer frivolen Sprache zu urtheilen, sehr bezweifele, auf das vortreffliche Werk von J. A. Bengel über die Harmonie der vier Evangelisten.

Was Sie aber von der Mehrheit der Gemeinen sagen, ist nur hinsichtlich der Localität richtig. Denn die wahre Gemeine Christi ist nur eine, mag sie auch noch so zerstreut sein, und hat stets die wahre Lehre rein bewahrt. Erst lange nachdem der Canon der Bibel geschlossen worden, hat es freilich Zeiten gegeben, wo die wahre Gemeine verschwunden zu sein schien, allein das Wort Gottes war da und somit jeden Augenblick die Möglichkeit der Wiederauflebung auch der wahren sichtbaren Kirche gegeben.

Seite 16 heißt es weiter: „Wenn sich also Jesus „von Nazareth seinem Volke als Messias ankündigte oder „von seinen Jüngern ankündigen ließ: so mußte es scheinen, „als wenn er sich zum Könige der Juden aufwürfe."

Allerdings war Er der König, der aus Juda kommen sollte, sein Reich über die ganze Welt auszubreiten, damit alle Menschen selig werden möchten. Und Er ist

nicht allein der König der Juden, sondern Er ist der **König aller Könige, und Herr aller Herren.** (1. Timoth. 6, 15.)

Um nun zu zeigen, daß Christus von einer neuen erhabenen Idee gleichsam ergriffen gewesen sei, nämlich sich den Juden als den geistlichen Erlöser des ganzen Menschengeschlechts, von Sünde und Tod, anzukündigen, indem doch die Juden von einem solchen spirituellen Heilande der Welt gar nichts gewußt hätten, behaupten Sie: „die Juden hätten auch zunächst nur einen politischen Messias „erwartet."

Gab es aber keine Juden, die auf das Kommen des wahren Messias harreten? Denken Sie doch an den Priester Simeon (Luc. 2, 28—32), da er im Tempel das Kind Jesum in seine Arme nahm, Gott lobete und sprach: **Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.**

Denken Sie doch an die Prophetin Hanna Luc. 2, 38. **Sie preisete den Herrn** (für den gesandten Messias) **und redete von ihm zu allen,** die auf die **Erlösung zu Jerusalem warteten.**

Vor allen aber erinnern Sie Sich doch an Johannes den Täufer, **die Stimme eines Predigers in der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, und macht richtig seine Steige.** Sagt er nicht von sich selbst vor dem ganzen jüdischen Volke und allen Ländern am Jordan (Matth. 3. 11):

Ich taufe euch mit Wasser zur Buße: der aber nach mir kommet, ist stärker, denn ich, dem ich

auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Ebenso erzählen Marc. 1, 7; Luc. 3, 16; Joh. 1, 26.

In einer Anmerkung zu Seite 17 geben Sie uns Ihre Meinung über die Abstammung unseres Erlösers. Ob nun gleich Ihre Ansicht hierüber die Wahrheit auf eine fast lächerliche Weise entstellt, so ist sie doch wie pures Gold, gehalten gegen die schmutzige Erzählung „von der Nationalität, Abstammung und Geburt Jesu,“ die der evangelisch-lutherische Oberhofprediger, Herr Dr. von Ammon, in seiner Fortbildung des Christenthums, der Welt vorlegt.

Man traut in der That kaum seinen Augen, und mir wenigstens fehlen die Worte, um meinen Abscheu und meine Empörung gegen solche Frechheit und Lascivität auszudrücken, wie sie da unter der Decke von offenbarer Heuchelei vorgebracht werden. Voltaire, der Verfasser der Pucelle d'Orléans, der geradezu in dieser Sache als Autorität angeführt wird, und Parny, der Dichter der Guerre des Dieux, haben ihren Meister gefunden! Volnay und Thomas Paine erscheinen als blose Ungläubige, denn sie heucheln wenigstens nicht. Warlich, die frechsten Spötter haben ihren Meister gefunden! Und dieser Meister ist das Haupt der evangelisch-lutherischen Kirche in Sachsen, der Wiege der Reformation!

Man lese nur das sechste Capitel im ersten Bande der Fortbildung des Christenthums und urtheile dann, ob ich zuviel gesagt habe.

Ist's dahin mit uns gekommen? Müssen wir uns solchen Abscheulichkeiten geduldig und schweigend unterwerfen? Wo sind die Wächter, die geschworen haben, das Ansehn des Wortes Gottes und die Lehre Luther's

aufrecht zu erhalten und die wir für dieses Wächteramt bezahlen? Jesaias 56, 10—12 giebt uns die passende Antwort: **Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gerne. Es sind aber starke Hunde von Leibe, die nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande. Kommt her** (sagen sie), **lasset uns Wein holen, und voll saufen, und soll morgen sein wie heute, und noch viel mehr.**

Noch sind es nicht dreihundert Jahre, daß Luther, der theure Mann Gottes, zum ewigen Leben einging — und schon wird sein Gedächtniß in dem Lande, das er erst zu Ruhm und Ansehn emporhob, auf die empörendste Weise in den Staub getreten und sein Name mit Hohn genannt!

Calvin, der die französischen Nationalfehler: Hang zur Veränderlichkeit und zum Despotismus, gleichsam in seiner Individualität personificirte, dieser vernunftstolze, verfolgungssüchtige, geist- und herzlose Mann, der durch seinen Ehrgeiz dem Gedeihen und der Weiterverbreitung der lutherischen Kirchenreformation am meisten schadete, dieser Calvin wird von den Häuptern der Neologen weit über den demüthigen, duldsamen, gelehrten, aber redlichen und unbeugsamen Luther erhoben. Nach ihren Lobreden zu urtheilen, sollte man fast meinen, Calvin habe die 95 Theses an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen, Calvin habe vor Kaiser und Reich zu Worms gestanden, Calvin habe gefangen auf der Wartburg gesessen, Calvin habe zuerst die Bibel in eine lebende Sprache übersetzt, Calvin habe die Augsburgische Con-

fession verfaßt! Es wurmt diese Schrift- und Geschichtsverfälscher, daß dies alles gethan hat der theure Mann Gottes, Dr. Martin Luther. Wenn es nicht so wäre, würden sie **Ehre geben, dem die Ehre gebühret.** (Röm. 13, 7.)

Um aber wieder auf Ihre Einwendungen und Scrupel zurückzukommen, so will ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, daß der eben angeführte Ammon Bd. I S. 198 selbst zugiebt, daß die Jungfrau Maria mit dem Davidischen Hause verwandt war und als Beleg Luc. 1, 27 anzieht.

Sie scheinen nun auch nicht ungeneigt, die allerdings richtige Meinung anzunehmen, daß nämlich die beiden im Neuen Testament vorkommenden Geschlechtsregister Jesu leicht in Uebereinstimmung zu bringen seien, sobald man annimmt, daß das eine Joseph's, das andere der Jungfrau Maria Stammtafel ist. Nun setzen Sie aber hinzu: „wenn nur nicht in den beiden Geschlechtsregistern mehrere „gleichlautende Namen vorkämen!" — als ob es ein so ungläubiger Umstand sein würde, daß einer der Vorfahren Joseph's und einer der Vorfahren Maria's denselben Namen geführt haben. Heißt nicht z. B. des jungen Prinzen Albert von Sachsen väterlicher Großvater Maximilian und hieß nicht sein mütterlicher Großvater auch Maximilian?

Es kann uns allerdings „gleichgelten, wie Jesus der Mensch von David abstamme," aber nicht „ob er von David abstamme," erstlich weil es Gott einmal in seinem heiligen Rathschlusse beschlossen und im Alten Testament verheißen hatte, daß der Heiland der Welt von David abstammen sollte; — und dann weil das Neue Testament es an so vielen Stellen ausdrücklich erwähnt, daß Christus von David abstamme.

Indeß zu Ihrer weitern Satisfaction lesen Sie noch zum Ueberfluß Bengel's Erklärung hierüber. In dessen Harmonie der vier Evangelisten heißt es p. 45:

„Das Geschlechtsregister Matth. 1 und Luc. 3 haben „viele mit großer Mühe mit einander zu vergleichen getrach„tet. Daß unser Herr, und also auch seine Mutter, die Ihn, „ohne Erkänntniß eines Mannes, gebohren hat, aus dem „Stamme Juda, und insonderheit aus dem Geschlechte Da„vid's entsprossen, ist gewiß, und die Apostel haben sich zu „ihrer Zeit hierauf, als auf eine bekannte Sache berufen, „Hebr. 7, 14. Gleichwie aber Jesus für einen Sohn Jo„seph's ist gehalten worden; also war es nöthig, daß Joseph „für einen Sohn David's erkannt würde, und deswegen führt „auch Lukas das Geschlechtsregister auf den Joseph. Man „vergleiche Matth. 1, 16. 20. Luk. 2, 4. Es war Joseph „ein leiblicher Sohn des Jakob's, Matth. 1, 16 und ein Ei„dam des Eli, Luc. 3, 23., wie denn auch in den jüdischen „Schriften Maria eine Tochter Eli genannt und sehr gelä„stert wird.“

Der Göttinger Michaelis, der auch schon so halb und halb zu den Neugläubigen gehört, Ihnen also eine nicht unwillkommene Autorität sein kann, giebt uns in seinem Mosaischen Rechte die legale Lösung dieser Manchem zweifelhaft gebliebenen Frage. Er sagt im II. Thle. p. 79:

„Beiläufig merke ich an, daß Maria, die Mutter Jesu, „eine Erbin, oder Tochter ohne Bruder gewesen sein muß, „weil sie, wider die Art der Frauenspersonen, nöthig hat, „nach Bethlehem zu reisen, und sich mit aufzeichnen zu las„sen. Sie muß also zu Bethlehem ein Erbtheil, sollte es „auch bis auf das Jubeljahr versetzt gewesen sein, gehabt ha„ben: folglich muß auch Joseph, ihr Mann, mit ihr von „gleichem Stamm, und vermuthlich noch dazu aus einerlei „Familie, das ist, aus dem Geschlechte David's gewesen sein: „denn eine Erbin durfte nicht außer dem Stamm, und pflegte „nicht außer der Familie zu heirathen.“

Es liegt nicht in meiner Absicht, mich in eine Widerlegung aller Ihrer einzelnen falschen Behauptungen

und verkehrten Ausdrücke einzulassen, — ich müßte ein eignes Buch darüber schreiben, — sondern ich will vor der Hand nur die Hauptirrthümer, in die Sie gefallen, aufdecken.

Die von Ihnen Seite 18 aufgestellte Behauptung, „daß vor allen Dingen die geschichtliche Grundidee des Christenthums, die des Messias, hätte müssen umgestalteet werden, ehe dasselbe die Aussicht hätte haben können, sich über die ganze Erde zu verbreiten — mit einem Worte, daß aus dem politischen Weltherrscher, auf welchen die Juden und selbst die ersten Christen hofften, ein moralischer Weltheiland erst hätte müssen gemacht werden" — ist grundfalsch, und in directem Widerspruche mit einer Menge Stellen im Alten Testament, welche ausdrücklich sagen, daß aus dem Saamen Abraham's, Isaac's, Jacob's, Juda's, David's das Heil der Menschheit kommen sollte, und nicht blos ein weltlicher jüdischer Universal-Monarch.

Im 1. Mos. 12, 3 spricht Gott zu Abraham: **in Dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden** und 22, 18 **durch Deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.** Dem Isaac wird 26, 4 und 28, 14 dem Jacob dieselbe Verheißung gegeben, wie 49, 10 dem Stamme Juda durch die prophetischen Worte des sterbenden Jacob's: **Dem Helden, der aus Juda kommt, dem werden die Völker anhangen**; endlich 'dem Hause David wird die Erfüllung dieser Verheißung zugesagt am 2. Sam. 7, 12—14. **Wenn nun Deine Zeit hin ist, daß Du mit Deinen Vätern schlafen liegest, will ich Deinen Saamen nach Dir erwecken, der von Deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich**

will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein, und **er** soll mein Sohn sein.

Auch David konnte zwar diese göttliche Verheißung nicht gleich fassen, sondern fragt demüthiglich v. 18 und 19: **Wer bin ich, Herr Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast? Dazu hast Du das zu wenig geachtet, sondern hast dem Hause Deines Knechtes noch von fernem Zukünftigem geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der Herr ist.**

Das ist, wie Luther sehr richtig erklärt: Du redest mit mir von einem solchen ewigen Reiche, da niemand kann König sein, er muß denn Gott und Mensch sein, weil er mein Sohn und doch für und für soll König sein, welches allein Gott gehöret.

Aber wie herrlich zeugt durch den heiligen Geist im 110ten Psalmen dieser königliche Prophet — über 1000 Jahr vor Christi Geburt — von dem Glanz und der Macht des zukommenden Reiches Jesu Christi auf Erden! **Der Herr** (Gott der ewige Vater) **sprach zu meinem Herrn** (dem Messia Matth. 22, 42—45)**: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege (1. Cor. 15, 25). Der Herr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion. Herrsche unter deinen Feinden. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Der Herr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: du bist ein Priester ewiglich,**

nach der Weise Melchisedechs. Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns; er wird richten unter den Heiden, er wird große Schlacht thun; er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird das Haupt empor heben.

Doch das ausführlichste um 800 Jahre vor Christi Geburt verkündigte Zeugniß von dem Erscheinen Jesu Christi, von seinem Wirken, Leiden, Sterben, von seiner Himmelfahrt und von der Beschaffenheit seines zu stiftenden Reichs giebt das 53ste Capitel des Propheten Jesaias, welches schon viele Juden bekehrt hat, die das Alte Testament und nicht den Talmud lasen, welcher sie auch noch jetzt einen glänzenden weltlichen Messias erwarten läßt. Es mag hier ganz abgedruckt werden, damit die Welt, die Gottes Wort nicht liest, erfahre, wie sie durch Betrug und Ignoranz verführt wird von den Neologen, welche behaupten, die Verkündigung eines Weltheilandes und Erlösers des ganzen Menschengeschlechts von Sünde und Tod im Alten Testamente zu suchen, sei erst aus dem Hang zu forçirter Typologie in späteren Zeiten entstanden.

Aber wer glaubt unserer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret? Denn er schießt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm ver-

barg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt nnd von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unserer aller Sünden auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat; so wird (Ps. 22, 31) er Saamen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und

durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn **Er** trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

Wenn nun dennoch die Verfälscher der heiligen Schrift und die muthwillig und vorsätzlich Unwissenden sich falsche Vorstellungen vom Reiche Christi machten und noch machen, so blieb und bleibt dies ihre eigne Schuld. Die Wahrheit ist ihnen oft genug deutlich und klar gesagt worden, — allein sie haben die Lügen lieb. Ist aber jemand unwissend, sagt der Apostel Paulus 1. Cor. 14, 38 (und will sich nicht weisen lassen), der sei unwissend (zu seinem eignen Gericht).

Konnten auch anfangs die Apostel sich mit der Idee eines Weltheilandes wirklich nicht recht vertraut machen, so änderte sich dies gewaltig, als, nachdem der heilige Geist am Pfingstfeste über sie ausgegossen worden war, ihnen nun alles frühere Dunkele klar und deutlich wurde. Und wohl hatte ihnen ihr Meister, unser Herr und Heiland, diese Wirkung des heiligen Geistes vorausverkündigt Joh. 14, 26: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird's euch alles lehren und euch **erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.**

Ihre frühere Zweifelsucht und Verzagtheit verwandelt sich von da an in die heldenmüthigste Festigkeit. Sie besiegeln alle die Wahrheit, die sie gesandt sind, al-

len Völkern zu verkünden, mit dem Martyrtode. Nur der Apostel Johannes, dem der Herr verheißen hatte, er solle keines gewaltsamen Todes sterben, wird aufbewahrt für eine lange Reihe von Jahren. Denn er ist auserwählt am längsten von dem Wirken, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi zu zeugen, der Prophet des Neuen Bundes zu sein und den Canon der Bibel zu schließen.

Seite 19 sprechen Sie zwar nicht mit dem geziemenden Respecte von der Glaubwürdigkeit der Auferstehung Jesu Christi, Sie sehen Sich aber doch genöthigt, die Wahrheit dieses Ereignisses aus dem Muthe, den von da an die Apostel erlangten und bewiesen, zu folgern und anzuerkennen.

In der Anmerkung zu p. 21 geben Sie eine gerade und offene Erklärung des Wortes erfüllen, oder stimmen vielmehr der allgemein angenommenen und einzig möglichen Uebersetzung des Wortes καταλυσαι bei. Indessen müssen Sie doch hinzusetzen: „Ist diese Erklärung „richtig (als wenn nur ein Zweifel darüber möglich wäre), „so begreift man freilich nicht, wie heute noch ein Christ einen Juden um des Judenthums hassen kann."

Ein wahrer Christ haßt niemanden, er segnet, die ihm fluchen, er thut wohl denen, die ihn hassen, bittet für die, so ihn beleidigen und verfolgen (Matth. 5, 44), meidet aber die Gemeinschaft der Feinde Gottes (Tit. 3, 10), ohne sich jedoch von der Welt abzusondern, ohne seinen Beruf zu verlassen, ohne sein Amt aufzugeben. Der wahre Christ ist angewiesen, duldsam und friedfertig mit jedermann zu leben, solange er nicht an der Ausübung der Pflichten gegen Gott beeinträchtigt wird, und dann nicht für seinen Vortheil, sondern für Gottes Ehre zu streiten. Ist es möglich,

sagt St. Paul Röm. 12, 18, **soviel an euch ist, so habet mit allen Menschen Frieden.** Muß der Christ aber zum Kampfe, weil er **Gott mehr gehorchen muß denn den Menschen** (Apost.=Gesch. 5, 29), so soll er die böse Sache, die übeln Werke und die falsche Lehre verdammen, aber nicht, als Christ, die Personen der Gottlosen. Diese werden ihrem gerechten Richter, **der das Verborgene richten wird** (Röm. 2, 16), nicht entgehen, wenn sie auch auf Erden scheinbar unbestraft bleiben.

Also, ein wahrer Christ kann die Juden nicht hassen, denn das wär' eine contradictio in adjecto; und ein getaufter Mensch, der sich Christ nennt, wird die Juden schwerlich um ihres blosen Judenthums hassen, wohl aber aus Neid und Habsucht — oder aus stupider Intoleranz. Ein solcher bekümmert sich aber auch nicht darum, daß **Christus kommen ist, das Gesetz zu erfüllen.** (Matth. 5, 17.)

Uebrigens, was hierbei wohl nöthig ist zu erinnern, waren die Mehrzahl der Juden zu Christi Zeiten, und ebenso sind die heutigen Juden, nicht mehr die Juden, die an Gottes Wort und Offenbarungen glaubten und glauben, sondern sie hatten schon damals und haben jetzt dafür nur Menschengebote — wie die Neologen unter den Christen —, durch deren Befolgung sie wähnten und wähnen, selig zu werden. Daher hält ihnen Christus und die Apostel an vielen Stellen die Verfälschung des Gesetzes vor, und daß sie muthwillig den Glauben ihrer Väter verlassen hätten. So z. B.

Joh. 8, 39: **Spricht Jesus zu ihnen: Wenn ihr Abraham's Kinder wäret, so thätet ihr Abraham's Werke** (und glaubtet an mich).

Joh. 8, 42—45: **Jesus sprach zu ihnen: Wäre**

Gott euer Vater, so liebtet ihr mich, denn ich bin ausgegangen, und komme von Gott: denn ich bin nicht von mir selber kommen, sondern er hat mich gesandt. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? denn ihr könnet ja meine Worte nicht hören. Ihr seid von dem Vater dem **Teufel**, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit: denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigen, denn er ist ein Lügner, **und ein Vater derselbigen.** Ich aber, **weil** ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht.

Joh. 5, 46: Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben.

Und ebenso sind die Ungläubigen unter den Christen keineswegs Christen, weil sie getauft sind, haben auch keinen Theil an den Verheißungen jenes Lebens, die blos den Gläubigen in Christo zugesagt sind.

Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. (Joh. 3, 36.)

Die Aufwerfung und Behandlung der Frage: „ob das Judenthum hätte durchs Christenthum sollen aufge„hoben werden, oder ob das Heidenthum durch das Juden„thum zum Christenthum hätte durchdringen sollen", ist — um mild zu urtheilen — wenigstens unnütz und futil. Aber ein lästerlicher Hang, diesen Gegenstand ins Lächerliche ziehen zu wollen, schimmert auch hier ziemlich klar durch.

Doch wenn Sie p. 23 sagen: „die Griechen und Rö„mer hätten den Aposteln, die sie bekehren wollten, einwen„den können, daß sie unter dem Schutze ihrer Götter nicht „nur die gebildetsten, sondern auch die gesittesten Völker „der bisherigen Menschenwelt geworden seien", so ist das wohl nicht Ihr Ernst — denn Sie werden uns doch nicht die griechische und römische Sittlichkeit, vorzüglich wie sie zu den Zeiten der Apostel beschaffen war, zum Muster aufstellen wollen?

Ihr Begriff von „Kirche" muß ein ganz eigenthümlicher sein, weil Sie vorgeben, zu den Zeiten der Apostel, wäre noch „keine christliche Kirche, sondern nur hin und wie„der zerstreute und kleine Gemeinen gewesen." Die Augsburger Confession lehrt, gestützt auf das alte symbolische Glaubensbekenntniß, Art. 8: • daß die christliche Kirche nichts anders ist als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen.

Und zur Zeit der Promulgirung der Schmalkaldischen Artikel (1537, also gerade vor 300 Jahren) muß es doch anders um die Erziehung ausgesehen haben, als in unserem erleuchteten und aufgeklärten Jahrhunderte, wo ein Professor der Philosophie und Doctor der Theologie nicht so viel weiß, wie damals jedes Schulkind. Da heißt es nämlich Art. 12: Denn es weiß, Gott Lob, heutzutage (nämlich vor 300 Jahren) ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn also beten die Kinder: Ich glaube eine heilige christliche Kirche. Diese Heiligkeit stehet nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken und andern ihren Ceremonien, durch sie (die Papisten), über die heilige Schrift erdichtet; sondern im Wort Gottes und rechten Glauben.

Hierauf fahren Sie, indem Sie den Ausspruch der

Apostolischen Versammlung zu Jerusalem, die Heiden ohne Beschneidung unmittelbar in die Gemeinschaft der Christen aufzunehmen, beifällig beurtheilen, also fort: „Dieser Beschluß war allerdings sehr vernünftig und zweck„mäßig; denn ohne ihn würde bald gar kein Heide, wenig„stens kein vernünftiger mehr zugetreten sein."

Nun mag Ihnen, als einem Philosophen, zwar dieser Beschluß vernünftig erscheinen, das thut aber gar nichts zur Sache, denn wenn die Beschneidung ferner wäre geboten gewesen, so wäre sie, nach dem heiligen Rathschlusse Gottes, ebenso nöthig geworden zur Erlangung der Seligkeit, als die heilige Taufe es jetzt ist; — und es wäre ganz gleichgültig, ob Sie das vernünftig fänden oder nicht, denn Gott, der Allweise, läßt Sich von niemanden Gesetze vorschreiben, also auch nicht von einem Leipziger Professor der Philosophie und Doctor der Theologie.

Denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht. (Gal. 2, 6.) **Und**

Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn? Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? Und lehre ihn die Erkenntniß, und unterweise ihn den Weg des Verstandes? Siehe die Heiden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. Siehe, die Inseln (ganz Europa) **sind wie ein Stäublein.** (Jes. 40, 13—15.)

Nun würden Sie zwar nach Ihrem eignen Ausspruch als ein solcher „vernünftiger Heide" unter der Bedingung der Beschneidung nicht einmal äußerlich, wie Sie es jetzt sind, zum Christenthum Sich bekannt haben, al-

lein darauf wäre wieder nichts angekommen, denn **alle Heiden sind vor Gott nichts und wie ein nichtiges und eiteles geachtet.** (Jes. 40, 17.) Und **Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des Herrn Geist bläset darein. Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich.** (Jes. 40, 6—8.)

Daß unser Herr Jesus Christus, oder wie es jetzt Mode ist, Ihn zu nennen, „der Stifter des Christenthums," blos „angebliche Verheißungen gethan," wie Sie p. 26 vorgeben, ist eine offenbare Blasphemie, denn Sie zeihen damit unsern Erlöser der Lüge und der Betrügerei.

Und daß die Apostel St. Paulus und St. Jacobus nicht „uneins sind über den Vorzug des Glaubens vor den Werken oder der Werke vor dem Glauben," ist sonnenklar. Lesen Sie nur die Stellen im Zusammenhange und mit Benutzung der Parallelen in der Großen Weimarischen Bibel oder in der sogenannten Leipziger, wo es in der Vorrede zur Epistel des Apostel Jacobi heißt: denn es ist offenbar, daß dieser Apostel dadurch zur Abfassung seiner Epistel veranlaßt wurde, daß etliche falsche Lehrer den Glauben verkehrten, durch welchen wir gerecht werden, als könnte er ohne gute Werke sein. Darum denn Jacobus ausführlich machen wollen, daß ein solcher Glaube, der ohne gute Werke ist, nichts sei, vielweniger ein seligmachender Glaube.

Daher bleibt es denn fest, daß der Mensch allein durch den Glauben an Jesum Christum selig werden kann d. h. **daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben** (Röm. 3, 28),

denn das ist **die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.** (2. Cor. 5, 21.)

Hierdurch erledigt sich auch zur Genüge Ihre hämische Note Seite 36 gegen Luthern. Zieht nur immer diesen Mann Gottes in den Staub Eurer eignen Unwissenheit, verringert nur sein Verdienst; wir Christen haben die bestimmteste Ueberzeugung, daß Sie und alle Ihre Genossen nicht einmal die Bibel hätten richtig und redlich übersetzen — ja jetzt noch nicht einmal verständlich zu übersetzen vermögen — geschweige denn das hohe Werk der Reformation vollbringen können!

Nicht, wie Sie p. 27 behaupten, wurde „dem Christenthume eine gelehrte Gestalt gegeben, oder dasselbe in eine „Art von wissenschaftlichem System gebracht, um es dadurch „wissenschaftlich gebildeten Männern annehmlich zu machen," sondern die christliche Dogmatik bildete sich im Laufe der Zeit heran durch nothwendige Vertheidigung gegen die Angriffe von Ungläubigen und vorzüglich gegen die Ketzereien von falschen Lehrern, unter denen die von Ihnen angeführten Gnostiker den ersten Platz einnehmen. Denn die sogenannten „wissenschaftlich gebildeten Männer" können, durch ihre eigne Kraft, ebenso wenig zur wahren Erkenntniß Jesu Christi kommen, als der unwissendste Mensch. Sie müssen alle demüthig, wie Kinder, in das Reich Gottes eingehen und ihre selbstgewählten Wege zum Heil gänzlich verlassen und sich ihrer selbstgemachten Gedanken zur Erkenntniß gänzlich entschlagen.

Nun fahren Sie p. 28 fort: „Daß solche Streitigkeiten (zwischen den Gnostikern und Antignostikern) einen „großen Einfluß auf die Entwickelung und Ausbildung des „Christenthums haben, mithin auch eine allmähliche Umgestaltung desselben herbeiführen mußten, leidet keinen Zweifel. „Wäre denn aber diesem Unglücke — wofern es ein solches „ist — nicht vorzubeugen gewesen? Gab es nicht schon

„ursprünglich ein Gegenmittel? Und giebt es nicht „vielleicht noch dergleichen?

„Das beste, weil wirksamste, Gegenmittel wäre nach der „Ansicht der Liebhaber von Glaubensformeln gewesen, „wenn Jesus selbst eine solche, mit der höchsten Klarheit, „Bestimmtheit und Vollständigkeit abgefaßte, Formel nieder„geschrieben oder wenigstens seinen Jüngern in den Griffel „dictirt hätte, mit dem Beisatz am Ende: Wer auch nur „ein Jota hieran ändert, der sei verflucht! (Anathema esto). „Diese Formel hätten sämmtliche Jünger mit ihren Namen „unterzeichnen und feierlich versprechen oder, noch besser, be„schwören müssen, daß sie kein Haar breit davon abweichen, „auch ihre künftigen Schüler auf gleiche Weise verpflichten „wollten, und sofort bis an's Ende der Welt. Dann hätten „doch alle Christen eine feststehende Norm gehabt, an welcher „sie sich immer zurecht finden konnten, wenn etwa Jemand „Streit über irgend einen Glaubensartikel erregte."

„Allein der Gebrauch dieses Mittels widerstrebte durch„aus dem milden und freisinnigen Geiste Jesu. Er, der „nach dem Berichte des Evangelisten Johannis (8, 31, 32) „zu den Juden, die an ihn glaubten, gesagt hatte: „So ihr „bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine „rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und „die Wahrheit wird euch freimachen — konnte das bleiben „an seiner Rede, die ja ohnehin zu jener Zeit nur ein flüch„tig gesprochenes Wort war, nicht als ein sclavisches „Nachbeten derselben verstanden wissen wollen. u. s. w. „Seine Lehre sollte ja überhaupt kein todter Buchstabe, son„dern ein lebendiges und lebendigmachendes Wort sein. u. s. w. „Darum wollte er auch, daß seine Schüler als künftige Leh„rer gleich guten Haushaltern, Altes und Neues aus ihrem „Schatze hervorbringen sollten (Matth. 13, 52)."

Erwiederung: Die Verfälschung — oder wie Sie sagen „die Umgestaltung" des Christenthums ist allerdings ein Unglück, jedoch zur Warnung der Gläubigen, wie schon erwähnt, an so vielen Stellen in der Bibel vorausgesagt.

Allein es ist wohl hierbei noch zu bemerken, daß überhaupt eine eigentliche Umgestaltung oder Ver-

fälschung der **christlichen Lehre** erst seit dem Aufkommen des Papstthums entstand, also im siebenten und achten Jahrhunderte. Die förmliche Verwerfung des göttlichen Wortes aber ist erst ein Werk der Neologen. Sie erst brachten die sonst unerhörten Gotteslästerungen auf, die Bibel als ein Lügenbuch, Christum als einen Betrüger und die Apostel als Träumer darzustellen. Solchen Frevel haben frühere Jahrhunderte nicht gekannt. Keine Kirche in der Welt hat jemals geduldet, wie es jetzt geschieht, daß Gottes Wort von den Laien verachtet, und von den Geistlichen, die davon ihr Brod haben, verspottet werden durfte!

Was nun Ihr vorgeschlagenes läppisches Mittel gegen solche Verfälschung betrifft, so lassen Sie es zwar Selbst als unstatthaft wieder fallen, allein aus sehr unstatthaften Gründen. Denn Sie wissen nicht einmal, daß über jede Abweichung von den heilsamen Worten der Glaubenslehre **ein Anathem wirklich** ausgesprochen ist.

Aber so auch wir (Apostel), oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, **anders** denn das wir euch gepredigt haben, **der sei verflucht!** (Anathema esto) (Gal. 1, 8.)

Für die Apostel Christi war eine solche Glaubensnorm nicht nöthig, denn durch Erleuchtung des heiligen Geistes lehrten sie alle eine und dieselbe Lehre. Und wiewohl es zwar richtig sein kann, daß das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntniß in seiner jetzigen Form und Zusammenstellung die Apostel nicht zu Verfassern hat, so findet sich doch sein ganzer Inhalt wörtlich sowohl im Alten als Neuen Testamente, wie Sie es z. B. im Anhang der Großen Weimarischen Bibel sehen können.

Die drei allgemeinen Glaubensbekenntnisse wurden dazu aufgesetzt, um den entstandenen Ketzereien lauter und beständig zu widersprechen. Und da sich nun die Ketzereien stets vermehrten oder vielmehr in veränderten und subtileren Gestalten immer wiederkehrten, so mußten auch die Glaubensbekenntnisse immer mehr ausgebildet werden und stärker und bestimmender sich aussprechen. Daher ist das Nicänische vollständiger als das Apostolische, und das Athanasianische das ausführlichste *).

Was ist aber Ihre Meinung über diese „sogenannten" Glaubensbekenntnisse?

„Die drei sogenannten Symbola catholica s. oecu-„menica," sagen Sie, „wurden in ihrer Aufeinanderfolge „immer willkürlicher und anmaßender."

Unser Herr Jesus Christus konnte aber deshalb kein solches sogenanntes Glaubensbekenntniß abfassen, weil jedes Wort in der ganzen Heiligen Schrift seine Wichtigkeit hat, und nichts weg noch dazu gethan werden soll; die menschliche Sprache auch zu wort- und begriffarm ist, um in einer kurzen Formel den ganzen Glauben gleichsam einzuengen. Ein Wort bezeichnet oft mehrere Begriffe, und für manchen Begriff ist oft gar kein recht bezeichnendes Wort vorhanden.

In Worten allein kann daher der wahre Glaube nicht ausgedrückt werden. Die innere Ueberzeugung muß den rechten Worten die rechte Bedeutung geben. Und in welcher Mundart hätte jenes Fundamental-Glaubensformular abgefaßt werden sollen? Hätte es nicht können durch Uebersetzungen verfälscht werden?

---

*) Weitere Nachricht hierüber ist z. B. in Walch's Historischer Einleitung in die drei allgemeinen Glaubensbekenntnisse in seiner Ausgabe der Symbolischen Schriften der evangelisch-lutherischen Kirche, zu finden.

Deshalb sind nun die symbolischen Schriften von großer Wichtigkeit nicht allein zur Verständigung der Gläubigen unter einander, sondern vorzüglich auch zur leichtern Erkenntniß der Wahrheit und zur schnellern Unterscheidung von Ketzern.

Freilich hätten wir keine solche symbolische Schriften nöthig gehabt, hätten alle, die sich zu Christum mit dem Munde bekannten und bekennen, Ihn auch mit dem Herzen bekannt und wären somit im rechten wahren Glauben geblieben. Denn allerdings schließen die fünf Worte: Ich glaube an Jesum Christum — den ganzen christlichen Glauben, der die Verheißung des ewigen Lebens hat, in sich, sobald nur diese Worte aus aufrichtigem Herzen und unzerrütteten Sinnen kommen. Und in dem ist der Geist der Wahrheit, der Geist der Demuth und des Gehorsams, der den wahren Glauben kennt und bekennt.

Wie verdrehen Sie aber die angezogene Stelle des Evangelisten Johannis 8, 31 und 32? Sind Sie denn so verblendet, oder glauben Sie uns so blind und verkehrt, daß Sie den klaren Sinn dieser Stelle so zu entstellen wagen?

Wie ist es denn anders möglich, durch Lehre den Geist der Wahrheit zu erkennen, denn durch die Worte, aus welchen die Lehre besteht? **Bei meiner Rede, bei meinen Worten stehen bleiben, meine Gebote halten** — heißt aber in keiner Sprache, außer vielleicht in der neologischen, von den gegebenen Worten und Befehlen beliebig abweichen!

Wer also nicht bei den **heilsamen Worten** bleibt, wird die Wahrheit gar nicht erkennen, wie Sie und Ihre Neologen. Wer aber treu an der Rede Christi festhält, wird die Wahrheit erkennen und **den wird die Wahr-**

heit frei machen. Und zwar von was wird sie ihn frei machen? Nicht etwa, wie Sie wähnen, von in seiner Rede uns befohlenen Geboten, sondern von Sünde und ewigem Tod. Ausdrücklich heißt es Joh. 15, 14: **Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.**

Freilich ist die Glaubenslehre des Alten und Neuen Testaments kein todter Buchstabe, wohl aber ein tödtender Buchstabe, — denn **wer nicht glaubt, der wird verdammt.** (Marc. 16, 16.)

Die von Ihnen weiter angezogene Stelle Matth. 13, 52 heißt (denn nicht nur legen die Neologen die Bibelstellen falsch aus, sondern sie führen sie auch falsch an) also: **Darum ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze neues und altes hervorträgt** d. h. nach Dr. Martin Luthers Erklärung: Evangelium und Gesetz, also Neues und Altes Testament unzertrennt stets mit einander verbindet. Nicht aber bedeuten diese Worte, wie Sie uns wohl wollen glauben machen, daß nun jeder, der sich einen Schüler Jesu nennt, auch berechtigt sei, nach Belieben Neues aus seinem unbekehrten Herzen auszukramen und Altes zur Zugabe beizumischen, und dann dieses Gemisch von alter Wahrheit und neuer Lüge für die reine seligmachende Glaubenslehre auszugeben.

Sie verwerfen hierauf p. 31, wie schon erwähnt, den Gedanken an eine von Christo Selbst aufgestellte und dictirte, klare, bestimmte, vollständige Glaubensformel, als bestes Mittel allen Glaubens-Streitigkeiten vorgebeugt zu haben, und zwar „weil die Menschen wohl schwerlich im-„merfort würden geneigt gewesen sein, eine solche Verpflich-„tung — nämlich nicht von jener Formel abzuweichen —

„auch nur einzugehen. Denn je weniger freien Spielraum „eine Formel dem Geiste gewähret, desto weniger ist auch der „Geist, wenigstens der gebildete, geneigt, sie aufzunehmen."

Nun könnten wir uns zwar mit der blosen Thatsache befriedigen, und thun es auch in Rücksicht auf uns, daß Jesus Christus eine solche Glaubensformel nicht gegeben hat, weil Er es nicht für heilsam erachtet hat; und Sie hätten Sich daher die Mühe, Ihre profunde Meinung hierüber an den Tag zu bringen, füglich ersparen können. Allein ich antworte Ihnen in den vorliegenden Blättern einzig und allein, um die Verkehrtheit Ihres Raisonnements offen zu legen, nicht um die heilige Religion Jesu Christi zu vertheidigen. Denn ihre Göttlichkeit kann kein Mensch wegdiscutiren noch wissenschaftlich aus sich selbst etabliren.

Den Geist des Widerspruchs und des Ungehorsams, den Sie kurzweg den gebildeten nennen, hätten Sie wenigstens „vom Teufel gebildet" nennen sollen. Denn es ist dieser rebellische Geist, dieser Geist des Hochmuths und der Anmaßung, durch dessen Hülfe Satan unsre Stammältern verführt — und Sünde und Tod in die Welt gebracht hat.

Von Ihrer für einen Professor der Logik unerklärlichen Unachtsamkeit in der Wahl des Ausdrucks — um nicht zu sagen — Unwissenheit und mauvaise foi — geben Sie gleich weiter einen neuen Beleg, wenn Sie S. 32 sagen: „Statt Concordienformeln zu sein, wurden sie „(die symbolischen Glaubensbekenntnisse) Discordienformeln. „Und noch mehr hatten dieses Schicksal die neuern Formeln „oder Symbole, die ohnehin nicht einmal das Ansehn der ältern erlangen konnten, da sie nicht von der christlichen Kirche überhaupt, sondern nur von gewissen Religionsparteien, „die sich von jener getrennt und neue kirchliche Vereine gestiftet hatten, anerkannt waren."

„Mit diesem Gegenmittel wäre also nichts auszurichten,

„es hat sich durch die Erfahrung völlig unwirksam bewiesen „und ist nunmehr als ganz abgenutzt zu betrachten.“

Haben sich denn die Evangelisch-Lutherischen von der christlichen Kirche getrennt und neue kirchliche Vereine gestiftet? Oder trat denn, wie Sie Seite 34 behaupten, „die protestantische Kirche der katholischen entgegen? da es doch wohl selbst jetzt noch jedem Schulkinde bekannt sein muß, daß Luther die reine evangelische Lehre von dem papistischen Wust und Schutt reinigte, die apostolische Kirche wiederherstellte oder **reformirte**!

Ist Ihnen aber, wie es scheint, christlich und papistisch synonym, und ist Ihnen die lutherische Lehre etwas Neues, so läßt sich da freilich mit solcher crassen Unwissenheit oder muthwilligen Verunstaltung der Wahrheit nicht weiter streiten. Erinnern Sie Sich nur an den Schiller'schen Ausspruch!

Da nun alle Vordersätze, auf die Ihr Raisonnement stehen soll, wie wir gezeigt haben, grundfalsch sind, so muß natürlich auch der von Ihnen gezogene eben angeführte Schlußsatz grundfalsch sein, nämlich als ob mit „solchen Glaubensbekenntnissen, die jetzt als abgenutzte „Mittel zu betrachten seien, nichts sei ausgerichtet worden,“ um die Reinheit des Glaubens zu bewahren.

Würde nur, von oben und von unten, strenger darauf gesehen, daß die Geistlichen, welche auf die symbolischen Bücher vereidet sind, auch darnach lehrten und predigten, so sollte die unbedingt nothwendige Einheit der Lehre in der lutherischen Kirche schon erhalten werden! Aber freilich zu einer Mengerei aller Glaubensmeinungen, wahren und falschen, zur Errichtung des religiösen Indifferentismus in höchster Potenz, den Sie als vollkommenstes Ideal in Glaubenssachen anzuerkennen scheinen, sind sie nicht geeignet; denn gerade gegen dieses Unwesen sind die symbolischen Schriften einzig und allein gerichtet.

In der Note zu Seite 32 offenbaret sich aber recht Ihres Herzens Tücke. Sie sagen: „daß viele dieser Schrif-„ten ursprünglich nur Glaubensbekenntnisse dieser oder jener „Partei waren, wie die sich auch so nennende Augustana „confessio fidei, weiß ich wohl. Wenn aber die Bekenner „in einem weitern Kreise zur Ueberzahl und Uebermacht ge-„langt waren, und nun, wie gewöhnlich, der Herrschaftstrieb „sich regte: so wurden aus jenen Bekenntnissen oft auch Glau-„bens-Vorschriften, regulae s. normae fidei."

Als wenn nicht schon in dem blosen Begriffe einer Kirche zugleich auch das Recht liegen müsse, nicht nur von ihren Bekennern ein gewisses Glaubensbekenntniß zu fodern, sondern auch denen, die sie zu Lehrern bestellt, gewisse Glaubens-Vorschriften zu geben, und dieselben, wenn sie diesen Normen nicht nachkommen und andere Lehre treiben, als worauf sie eidlich verpflichtet worden, ihres Amtes, welches sie als Meineidige schänden, zu entsetzen.

Um Ihr Seite 34 und 35 aufgestelltes Vorgeben „von der großen Verlegenheit der evangelischeu Kirche, „die Bibel als einzige Glaubensquelle festzuhalten und „das Verhältniß anzugeben, in welchem die Vernunft zur „heiligen Schrift stehe," gehörig zu widerlegen, müßte man allein Folianten anfüllen. Ich beschränke mich daher hier blos auf die einfache Erklärung, daß jenes Vorgeben von Anfang bis zu Ende falsch ist, und überlasse es dem unparteiischen und unterrichteten Leser zwischen uns das Urtheil auszusprechen.

Ob aber Melanchthon, wie Sie p. 35 in der Anmerkung anführen, die Verbrennung des Servet, durch Calvin anbefohlen, in der That gebilligt habe, weiß ich zwar nicht zu entscheiden, doch soviel weiß ich, daß Luther diese calvinische Handlungsweise, ebenso wie die calvinische Lehre, gewiß nicht gut geheißen haben würde. Und es muß uns dieß ein Beweis und Grund

mehr sein, auf Melanchthon's Meinung nichts zu geben, sobald Luther nicht durch ihn spricht. Sein Herz und seine Vernunft neigten sich zum Calvinismus, wenn er es auch vor Luthern offen und frei zu bekennen nicht wagte. Deshalb sagt auch Luther von Melanchthon, dessen Hang zur classischen Litteratur und Philosophie er wohl kannte: „wenn ich den Teufel zur Thür hinausgejagt, bringt ihn „Magister Philipp wieder zum Fenster herein.“

Was Sie pp. 36 und 37 von dem Einfluß der neuern Kritik auf die richtige Erklärung des Alten und Neuen Testaments anführen, ist fast komisch; denn es soll damit bewiesen werden, daß die Apostel und die Juden zur Zeit Christi nicht so gut das Hebräische verstanden haben, als Ihre Neologen. Freilich mag unter den teutschen Philosophen so eine Behauptung, wie die Ihrige, nicht sehr auffallen, wenigstens ist sie nicht neu. Behaupteten ja doch Kant's Schüler, Kant verstände sich selber nicht, sondern sie erst seien berufen, die kantische Philosophie ihrem Meister und der Welt zu erklären und auszulegen.

Seite 37 fahren Sie fort, den Glauben an Wunder für eine blose Thorheit, aus früherer Unwissenheit entsprungen, zu erklären. Sie sagen nämlich: „Je mehr „aber zugleich Philosophie, Mathematik und Physik Fortschritte „machten und die Wunder der Natur erforschten: desto we„niger war man auch geneigt, an solche Wunder zu glauben, „die durch übernatürliche Kräfte bewirkt sein sollten.“

Daher finden Sie auch die muthwillige Gotteslästerung und das sinnlose Gewäsch Ihres Schleiermacher's so schön und richtig. Dieser Neolog sagt nämlich: „Aus „dem Interesse der Frömmigkeit kann nie mehr das Bedürf„niß entstehen, eine Thatsache so aufzufassen, daß durch ihre „Abhängigkeit von Gott ihr Bedingtsein durch den Naturzu„sammenhang aufgehoben würde, da wir über die Meinung „hinaus sind, als ob die göttliche Allmacht sich größer zeige

„in der Unterbrechung des Naturzusammenhangs, als in dem „geordneten Verlaufe desselben."

Und Sie wundern Sich nur, „daß man dies nicht „schon früher eingesehen habe, da doch Jesus selbst mißbilli„gend sagte: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so „glaubet ihr nicht (Joh. 4, 48)."

Freilich sind sichtbare Wunder zum wahren Glauben nicht absolut nöthig, denn sonst müßten sie auch jetzt noch geschehen, wohl aber waren sie nöthig zur Bestätigung, daß **Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes** (Joh. 20, 31), **von dem geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen** (Luc. 24, 44); und deshalb sollte auch die Predigt der Apostel durch **mitfolgende Zeichen bekräftigt** werden. (Marc. 16, 20.)

Daher ist denn auch jetzt noch die Ueberzeugung von der Wahrheit der geschehenen Wunder zum wahren christlichen Glauben unbedingt erforderlich. Unser Herr Jesus sagt ausdrücklich Joh. 15, 24: **Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde** (d. i. sie könnten sich mit der Unwissenheit entschuldigen), **nun aber haben sie es gesehen,** (daß ich sei Christus, der Sohn Gottes,) **und hassen doch beide mich und meinen Vater.** Und der Evangelist Johannes 20, 30 und 31 führt mit Nachdruck den Grund an, weshalb Wunder, die Sie leugnen, geschahen und geschehen mußten: **Auch viel andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.**

Die von Ihnen angezogene Stelle Johannis (4, 48) paßt zum Beweis wider den Wunderglauben, wie die Faust aufs Auge.

Hierauf fahren Sie p. 37 mit Ihren witzigen Fragen also fort: „Wer sollte nun entscheiden, was echt oder „unecht, was richtig oder falsch ausgelegt, was natürlich oder „übernatürlich geschehen sei? — Niemand konnte und durfte „das, wenigstens in der protestantischen Kirche. Denn sonst „hätte man irgend einen Menschen als einen untrüglichen „Kritiker, Exegeten und Physiker anerkennen müssen, „folglich auch wieder einen untrüglichen Glaubensrich„ter, mit einem Worte, einen Papst gehabt. Denn der „römische wollte ja auch einst entscheiden, ob es wahr sei, „was die Bibel sage, daß die Sonne um die Erde laufe, in „diesem Laufe aber einmal blos zu Gunsten der Hebräer auf„gehalten worden, also daß sie stand mitten am Himmel und „verzog unterzugehn beinahe einen ganzen Tag." (Jos. 10, 13.)

Erstlich soll und kann über die Richtigkeit der Auslegung der Bibel nur die Bibel selbst entscheiden; und wo sich keine deutliche Erklärung in derselben vorfindet, da sollen wir uns einzig und allein halten an die heilsamen Worte der heiligen Schrift und an die apostolische Praxis, und unsre Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens. Denn dann handelt es sich allemal von göttlichen Geheimnissen, die weder der menschliche Verstand zu begreifen, noch irgend eine menschliche Sprache auszudrücken vermag. Oder hat das menschliche Erkenntnißvermögen selbst in weltlichen Dingen, der göttlichen gar nicht zu gedenken, etwa keine, und zwar sehr beschränkte Grenzen?

Zweitens aber sagt die Bibel nirgends, wie Sie hier und im Antidoton S. 56 nochmals behaupten, daß die Erde der Mittelpunkt unseres Planetensystems sei, um welchen sich auch die Sonne drehe, sondern es ist in allen den hierauf Bezug habenden Stellen nur vom Auf- und Untergange der Sonne die Rede.

Hat also der Papst etwas beweisen wollen, was nicht in der Bibel steht, so hat er es auf die Gefahr hin gethan, seine eigne Untrüglichkeit, und nicht die der Bibel zu riskiren.

Ich habe mir die Mühe genommen, alle Stellen in der Bibel, wo der Sonne Erwähnung geschieht, nachzulesen. In der Schöpfungsgeschichte, wo die Sonne namentlich gar nicht genannt wird, ist kein Wort vom Umlaufe der Sonne oder der Erde gesagt, sondern die Bestimmung der Himmelskörper ist im Allgemeinen und der Nutzen des Studiums der Astronomie für den Menschen genau angegeben Genes. 1, 14—19:

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels (am Firmamente), die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.

Und seien Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also.

Und Gott machte zwei große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, uud ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne.

Und Gott setzte sie an die Veste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und den Tag und die Nacht regiereten, und scheideten Licht und Finsterniß. Und Gott sahe, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

Und hierbei ist wohl zu bemerken, daß schon vor Erschaffung der leuchtenden Sonne aus Abend und Morgen die drei ersten Tage geworden waren, wie die drei letzten Tage nach Erschaffung der Sonne wurden!

Die einzige Stelle, die eine Umdrehung der Sonne anzudeuten scheint, ist Psalm 19, 7, wo es heißt: Sie

gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen. Allein auch hier ist augenscheinlich nur von dem scheinbaren Laufe der Sonne die Rede, denn dieser ganze Psalm ist eine prophetische Darstellung der Wirkungen der evangelischen Predigt.

Ebensowenig können die Copernikaner das Gegentheil ihrer Behauptung in den Worten des Psalms 74, 16 finden, wo es heißt: **Tag und Nacht ist Dein, Du machest, daß beide Sonn und Gestirn ihren gewissen Lauf haben.** Denn auch hier ist nur von dem scheinbaren Laufe die Rede. Und die ganze sphärische Astronomie, die auch hinreicht für den Gebrauch, den der Mensch nach Gottes Wort angewiesen ist, von der Sternkunde zu machen, ist ja nichts anders als die Erklärung der scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper, dahingegen in der theoretischen und physischen Astronomie mehr oder weniger ingenieuse Speculationen des menschlichen Geistes vorgetragen werden.

Aus Neigung zu den abstracten und Natur-Wissenschaften beschäftigte ich mich eine Zeitlang vorzüglich mit Astronomie; und dadurch, daß ich mit einem Manne, der dem Studium der Astronomie fast sein ganzes Leben gewidmet hatte, im allernächsten Verhältnisse stand, hatte ich alle Gelegenheit, über die geheimsten und schwersten Fragen, die der Astronom und Naturforscher beantworten kann, Auskunft zu erhalten.

Demungeachtet stehe ich keinen Augenblick an, das angeführte Wunder vom Stillstand der Sonne für eine ebenso ausgemachte Wahrheit zu halten, als die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi. Ist das erste nicht wahr, so ist auch das letztere eine Fabel: welche Folge-

rung auch alle die Neologen, in denen noch ein Funken von Ehrlichkeit sich vorfindet, ganz ungescheut bekennen. Und damit gestehen sie denn zugleich, daß sie nicht länger Christen sind, sondern höchstens Jesuiten, denn den Namen und die „Lehre Jesu“ führen sie ja immerdar im Munde und in der Feder.

Nehmen wir aber, zu Gunsten unserer Descussion, die ingenieuse Hypothese des Copernikanischen Weltsystems für eine unbestreitbare Wahrheit und für eine mathematische Gewißheit an, für was sie selbst Copernikus keineswegs ausgegeben hat, so konnte ja Josua gar nicht anders sprechen, um von den Israeliten verstanden zu werden, die an diesem Wunder die sich kundthuende Gnade Gottes gegen sie erkennen sollten, als „Sonne stehe still;“ denn „Erde stehe still“ würde ja gar nichts bedeutet haben, da wir die Umdrehung und Bewegung der Erde weder sehen, noch hören, noch fühlen. Die Sonne aber sehen wir sich bewegen, wenn auch angenommen nur scheinbar, und fühlen ihren veränderten Stand. Allein selbst die Richtigkeit des Copernikanischen Systems unbedingt zugegeben, mußte Josua sagen: „Sonne stehe still,“ da bekanntlich nach der Meinung aller neuern Astronomen die Sonne keineswegs stillesteht, sondern sich nicht blos um ihre eigne Achse dreht, sondern auch sammt den Planeten und Cometen unbekannte Bahnen in dem für uns unermeßlichen Weltall beschreibt. Durch den Stillstand der Sonne standen dann natürlich zugleich auch alle Planeten, Trabanten und Cometen still, ja das ganze Weltall. Denn Niemand wird doch dem, der der Sonne befehlen kann, stillezustehen, die Macht absprechen wollen, auch allen übrigen Himmelskörpern denselben Befehl ertheilen zu können. Sind sie ja doch alle seine Geschöpfe und werden nur durch seine Allmacht erhalten und gelenkt.

Der Ingenieur befiehlt ohne Anstrengung der riesenhaften Dampfmaschine; mit zwei Fingern regiert er sie. Würde aber ein Unkundiger in ihren Gang eingreifen wollen, sein oder der Maschine Verderben würde unvermeidlich sein.

Welche Thorheit an der geoffenbarten Allmacht Gottes, in seinen Wundern für die Menschen, zu zweifeln! Hat er nicht die ganze aus Wundern zusammengesetzte Natur geschaffen? Was sind alle die Wunder, von denen uns die Bibel berichtet, gegen die unaussprechlichen Wunder der Schöpfung, die uns überall umgeben, was gegen das größte sichtbare Wunder auf Erden, den Menschen? — Wahre Kleinigkeiten! — Wenn ich glaube, daß Gott Sonne und Erde und alles, was darauf und darinnen sich befindet, gemacht hat, so müßte ich doch wahnsinnig sein, wenn ich nicht glauben wollte, daß er die Macht besäße, den Lauf der Himmelskörper nach Belieben aufzuhalten oder zu verändern. Unsre Unwissenheit und die Unbegreiflichkeit des Wie kann keinen triftigen Grund für unsre Zweifelsucht abgeben. Denn **Wie lieblich sind alle seine Werke, wiewohl man kaum ein Fünklein davon erkennen kann.** (Sirach 42, 23.)

Nun, sagen die Neologen, die Allmacht Gottes geben wir wohl zu, allein die Wunder sind gar nicht geschehen — also mit andern Worten: die Bibel ist ein Lügenbuch, ein altes Weibermährchen oder höchstens — eine orientalische Dichtung.

Doch zur Ehre der Wissenschaften sei es gesagt, nicht die Meister in denselben, sondern blos die Stümper werden Bibel- und somit Gottesverächter.

Der große Newton führt eine ganz andre Sprache als die unwissenden Schreier, die sich zwar selbst weit über diesen gewaltigen Menschengeist stellen, weil er einigen

jetzt bekannten astronomischen Irrthümern gehuldigt, nicht bedenkend, daß sie alle nichts wüßten, wenn er ihnen das Bischen, was sie wirklich durch Auswendiglernen wissen, nicht erst gelehrt hätte.

Noch kürzlich hielt Sir Robert Peel den Glasgowern Studenten die Bescheidenheit dieses großen Mannes zur Nachahmung vor. Er pflegte in seinen letzten zehn Lebensjahren, wo er sich gar nicht mehr mit Mathematik abgab, sondern wo religiöse Betrachtungen seine Hauptbeschäftigung war, wenn ihm die verdiente Bewunderung über seine Werke bezeugt wurde, zu antworten: „Ich weiß nicht, was die Welt zu meinen Arbeiten sagen wird; mir selbst bin ich nur wie ein Kind vorgekommen, spielend am Ufer des Meeres, bald ein buntes Steinchen, bald eine glänzende Muschelschale findend, indeß sich der Ocean der W a h r h e i t, unerforscht und unerforschlich, in unendlicher Weite vor meinen Augen ausdehnte."

Dafür und daß er selbst Bemerkungen zu dem Propheten Daniel und zu der Apokalypse geschrieben, wird er auch von den esprits forts unserer Zeit bemitleidet. Ihnen erscheint das nur eine Folge von der Abnahme seiner Geisteskräfte zu sein, ob er gleich eine treffliche Gesundheit bis ins höchste Alter behielt.

Doch setzt Sir R. Peel dem bescheidenen Ausspruch Newton's über sich selbst, noch folgende sehr wahre Bemerkung hinzu: „Jeder weitere Fortschritt in der Wissenschaft hat gleich dem Telescope dazu gedient, uns zwar vertraut zu machen mit Gegenständen, die bisher unvollkommen erkannt worden waren, allein zugleich haben uns auch diese Fortschritte, durch das dunkele Gebild von verborgenen Dingen, die sie uns ahnen lassen, die fast gänzliche Nichtigkeit menschlicher Erkenntniß dargethan."

Und wie läßt sich unter den Lebenden der unstreitig jetzt größte Astronom, der jüngere Herrschel, in seiner

Antwort auf den Scherz über seine gemachten Entdekkungen im Monde vernehmen? „Er wolle, sagt er, dieses Schriftchen als eine beständige Erinnerung aufbewahren, wie unbedeutend im Grunde die Entdeckungen seien, die wir mit allen unsern gerühmten Kenntnissen bis jetzt gemacht hätten, oder in künftigen Jahrhunderten würden machen können, wenn man sie mit dem vergleiche, was noch ungekannt und ungeachtet in der Natur vorhanden sei."

Wiewohl nun schon seit mehreren Generationen in allen Schulen das Copernikanische Weltsystem vorgetragen wird, wer würde wohl Anstoß finden, vom Auf= und Untergange der Sonne zu sprechen? Niemand wird gewiß kaum so thöricht sein, wär' er auch noch so sehr von der Wahrheit der Lehre der neuern Astronomie überzeugt, dafür zu sagen: „die Erde geht auf, oder, die Erde geht unter," was nicht nur gegen allen Sinn der Worte und falsch ausgedrückt, sondern auch falsch gedacht wäre. Ich fordere Sie auf, einen andern Ausdruck für Sonnenauf= und Untergang zu substituiren. Sie werden bald das Vergebliche eines solchen Unternehmens einsehen, da unsre Sprache durchaus unfähig ist, jenes Phänomen anders mit Worten zu bezeichnen, ganz abgesehen von der Sprachverwirrung, die eine solche neue Terminologie herbeiführen würde.

Was ist nun der Schluß, zu dem Sie am Ende des ersten Abschnitts Ihres ersten Libells kommen?

„Es mußte demnach," sagen Sie p. 38, „der von „den gelehrtesten(?), scharfsinnigsten(?) und consequentesten(?) „Gliedern der protestantischen Kirche angenommene Grund„satz, daß es jedem freistehe, die Bibel nach seinem be„sten Wissen und Gewissen zu kritisiren und exegesiren, und „man auch keinem vernünftigen Menschen zumuthen dürfe, „etwas zu glauben, was ausgemachten(?) Wahrheiten der „Vernunft und allgemeinen(?) Gesetzen der Natur widerstreite, „weil ja diese beiden auch von Gott kommen (das heißt in

„der That logisch geschlossen!) — es mußte, sage ich, dieser „Grundsatz, folgerecht durchgeführt, den umfassendsten Einfluß „auf die Umgestaltung (Verunstaltung muß es heißen) des „Christenthums haben."

Und was machen Sie demnach in der That aus dem wahren Christenthum? — die moralische Lehre des erhabenen Philosophen und Philanthropen Jesu, den Sie aber in Ihrer Verkehrtheit und Ignoranz folgerecht zum heuchlerischen Lügner oder im mildesten Falle zum bedauerungswürdigsten Selbstbetrüger herabwürdigen. Grenzt diese Verblendung nicht an offenbaren Wahnsinn oder ist es die Frucht der abscheulichsten Hypokrisie? Doch der Apostel Paulus erklärt uns die Ursache des Unsinns der Neologen und aller Ketzer 1. Timoth. 6, 3: **So jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Thue dich von solchen!**

Den zweiten Abschnitt: „Folgen der Umgestaltung des Christenthums" beginnen Sie mit einem sehr neuen Syllogismus:

„Wenn einmal ein Werk begonnen worden oder die „menschliche Thätigkeit eine neue Richtung genommen hat, „so kann man nur ein Dreifaches thun: Rückwärtsgehn — „Stillstehn — Vorwärtsschreiten."

Ich antworte Ihnen darauf nur soviel, daß dies Dreifache zu thun und nicht blos eins davon, die Pflicht

jedes wahren Christen ist: rückwärtszugehn zu den Quellen der Erkenntniß Gottes und in Einsammlung von christlichen Erfahrungen, stillzustehn in biblischen Glaubenssachen und in der Treue gegen Gottes Wort und Jesum Christum, und vorwärtszuschreiten in der Besserung des Lebens, in der Heiligung. Ja nicht blos vorwärtsschreiten sollen wir in dem Streben nach eigner Vervollkommnung, sondern nachjagen sollen wir ihr, wie uns St. Paulus Philip. 3, 12 lehrt: **Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei: Ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.**

Sie aber fahren fort und sagen: „Auf dem Wege, „den man in Ansehung des Christenthums einmal eingeschla„gen hat, rückwärtsgehn, ist eine reine Unmöglichkeit. „Denn freiwillig wird es nicht geschehen. Also mußte es er„zwungen werden. Welche Macht der Erde wäre aber groß „genug, dies zu erzwingen? Sie müßte ja dann auch alles „bisher über das Christenthum Gesagte und Geschriebene un„gesagt und ungeschrieben machen. Das hieße jedoch aber „soviel als Geschehenes ungeschehen machen. Dahin reicht „weder eine geistliche noch eine weltliche Macht."

Wäre es nun wahr, daß irgend jemals Etwas über oder vielmehr gegen das Christenthum gesagt und geschrieben worden, das fähig wäre, wirklich in den Augen derjenigen, die der Bibel und der Kirche glauben wollen, das wahre Christenthum verdächtig oder geringschätzig zu machen und das den apodictischen Beweis lieferte, daß die Apostel und Evangelisten das wahre Christenthum nicht gehabt, sondern daß es erst unserer „aufgeklärten" Zeit aufbewahrt worden sei, den wahren Verstand der Lehre Jesu Christi zu erforschen; dann freilich wären wir und unsre Vorgänger im Glauben, von den Aposteln bis auf uns, allzumal erbärmliche Thoren, auf solche un=

gewisse Menschenweisheit unseren Trost in dieser und unsere Hoffnung in jener Welt gesetzt zu haben.

Daß dem aber nicht so ist, dafür bürgt uns unsre innere Ueberzeugung, deren sich alle die Millionen von Gläubigen vor uns auf gleiche Weise erfreut haben. Und die durchaus gänzliche Uebereinstimmung unter allen Gläubigen zu allen Zeiten in allen Hauptsachen des biblischen Christenthums bietet uns ein unumstößliches Zeugniß für die Wahrheit unseres Glaubens.

Die Antwort auf Ihre Fragen p. 40: „Und zu „welchem Alten sollte man sich denn eigentlich zurückwenden? Zu dem des sechzehnten oder des dreizehnten oder des „zehnten oder des siebenten oder des dritten oder des ersten „Jahrhunderts?" — ist leicht gefunden — zu dem Alten, das die Bibel, das Buch der Wahrheit für alle Zeiten, lehrt, zu dem alten alleinseligmachenden Glauben an den Herrn **Jesum Christum, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!** (Hebr. 13, 8.)

In Betreff dessen, was Sie über das Stillstehn in Glaubenssachen p. 41 vorbringen, ist es freilich wahr, daß kein Mensch (Sie sagen aber Niemand) das Recht hat, ein solches Stillstehn zu gebieten, wohl aber Derjenige, der uns den Glauben vorgezeichnet, der uns für das treue Halten an diesen vorgezeichneten Glauben Verzeihung unserer Sünden und das ewige Leben d. h. ewige Seligkeit zugesagt — aber wohl zu merken, an **keinen andern** Glauben diese Verheißungen knüpft, denn wer nicht an Jesum Christum glaubt, dem werden die Sünden nicht vergeben und der hat das ewige Leben nicht. (Joh. 3, 36 und 1. Joh. 5, 12.)

Ferner wenn es auch wahr wäre, daß, wie Sie behaupten, „ein langer Stillstand in geistiger Hinsicht unausbleiblich ein Rückschritt werde," so würde daraus

noch nichts für den Stillstand in geistlicher Hinsicht zu folgern sein.

„Und die Ursache eines solchen langen Stillstandes,“ fahren Sie fort, „könnte in Bezug auf das Christenthum nur „eine so große Gleichgültigkeit gegen dasselbe sein, daß kein „denkender Kopf, kein wissenschaftlich gebildeter „Geist es noch der Mühe werth fände, sich mit demselben „näher zu befassen — also ein absoluter Indifferentismus.“

Nun ist es aber eben ein so eclatantes Merkmal nicht nur von der Vortrefflichkeit, sondern von der Göttlichkeit des wahren Christenthums, daß dasselbe Ihrer „denkenden Köpfe,“ Ihrer „wissenschaftlich gebildeten Geister“ **nicht** bedarf. Dieselben können mit allem ihren Witze weder etwas hinzu thun, noch etwas hinwegnehmen. Wollen sie aber zum wahren Glauben kommen und in das ewige Leben eingehen, so müssen sie erst demüthig, wie die Kinder, werden und ihren sündhaften Zustand reuevoll erkennen.

Warlich ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen (Luc. 18, 17). Und Matth. 11, 25 betet unser Herr und Heiland also: **Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß Du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es offenbaret den Unmündigen. Ja Vater, also war es wohlgefällig vor Dir.**

Was Sie weiter p. 42 zu Ihrer eben angeführten Meinung hinzufügen, klingt fast wie Ironie, doch will ich es blos als die Sprache einer erbarmungswürdigen Selbsttäuschung betrachten.

Sie sehen sonach in nichts anderem Heil für das Christenthum als im Vorwärtsschreiten und sagen deshalb Seite 42:

„Das Christenthum muß sich immer mehr gemäß den „ursprünglichen Gesetzen des menschlichen Geistes und der ge„genwärtigen Culturstufe unseres Geschlechts in Wissenschaft, „Kunst und Sitte, entwickeln und ausbilden. Diesen Punkt „aber brauch' ich hier nicht weiter auszuführen. Vielmehr „darf ich mich dreist auf Einen unsrer geachtetsten(?) Theo„logen berufen, der über diesen Punkt sich bereits so ausführ„lich und so gründlich ausgesprochen hat, daß ich nur acta „agere oder eine Ilias post Homerum schreiben würde, „wenn ich mehr darüber sagen wollte. Ich meine, wie der „kundige Leser wohl von selbst ahnen wird, den rüstigen Ve„teran Ammon und seine geistreiche Schrift: die Fortbil„dung des Christenthums zur Weltreligion. Schon „der Titel dieser Schrift ist treffend gewählt."

Freilich wer wollte leugnen, daß der Titel dieser Schrift treffend gewählt sei, sowohl in etymologischer als in allegorischer Hinsicht! Das Vorsetzewörtchen „fort" ist nämlich auch sehr oft gleichbedeutend mit weg oder hinweg, und durch „Welt" wird in der Bibel- und Kirchensprache fast stets das Reich des Satans bezeichnet; auch wird weltlich gesinnt sein dem geistlich gesinnt sein entgegengesetzt. Daher sagt unser Herr Christus zu seinen Jüngern (Joh. 16, 18 und 19): **So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt;** — Und Joh. 12, 31 und anderen Stellen nennt Er **den Satan den Fürsten dieser Welt;** St. Johannes schreibt in seiner 1. Epistel 5, 19: **die ganze Welt liegt im Argen;** und dergleichen Stellen sind ja in großer Menge und allbekannt.

Die Wahl dieses gepriesenen Titels, der übrigens ganz des Buches würdig ist, beweist aber auch schon hinlänglich, daß Ammon und Consorten die Göttlichkeit des Christenthums geradezu leugnen. Würden sie es sonst wagen, von der Perfectibilität desselben zu sprechen? Erschien es ihnen so heilig und göttlich, wie z. B. die Naturgesetze, deren Verbesserung doch wohl selbst kein Neolog die Tollheit gehabt hat, zu unternehmen, sie würden abstehen von ihrem sacrilegischen Vorhaben, das nur zu ihrem eignen Verderben gereichen muß und Anderen zur Verführung dienen kann.

Ich habe es zwar in vorliegenden Blättern zunächst mit Ihnen, Herr Professor, zu thun und mir vorgenommen die Einmischung von Meinungen dritter Personen soviel als möglich zu vermeiden, allein da dieser ganze zweite Abschnitt fast nichts als eine extravagante Lobrede Ihres Schülers und Nachfolgers in den Lehren, die Sie schon vor vierzig Jahren der Welt zum Besten gegeben haben, enthält, so kann ich nicht umhin, für jetzt wenigstens einige Worte über dieses apotheosirte Individuum beizufügen.

Vielleicht schätzen Sie die Ammonische Schrift aus demselben Grunde, wie der Herr de Montron den diplomatischen Ex-Bischof. Als man nämlich einst jenem seine zu große Liebe für Talleyrand vorwarf, antwortete er mit echt französischer Frivolität ganz naïvement: Eh! qui est-ce qui ne l'aimerait pas, il est si vicieux!

Sie beschwören nämlich p. 44 uns, „die wir noch immer „nicht den Gedanken an eine Fortbildung des Christenthums ertragen können, folgende beredte Worte in der angezogenen Schrift II, 2. p. 231 des sächsischen evangelisch-lutherischen Oberhofpredigers, Herrn Dr. von Ammon, zu beherzigen:“

„„Schreibt denn Gott Bücher, wie Menschen? Ste-
„„hen seine Gedanken und Rathschlüsse nicht am Himmel,
„„auf den Gipfeln der Berge, in den Tiefen des Abgrunds,
„„in den Herzen der Menschen? Ist sein heiliges Wort
„„nicht ein ewiges, alle Jahrhunderte durchlaufendes, alle end-
„„liche Geister und Gemüther durchdringendes Wort? War
„„es nicht seine lebendige Kraft, welche fromme Männer
„„begeisterte, noch ehe die nachtretende Frömmigkeit des
„„Gedächtnisses ihre Lehren aufzeichnete, sie von einer Spra-
„„che und Rolle auf die andere übertrug, ergänzte,
„„ausstattete, veränderte und in den unvermeid-
„„lichen Wechsel der Buchstaben, Zeichen und Blätter
„„warf? Hat der Apostel nicht selbst die lebendigen Briefe
„„des Geistes hoch über die geschriebenen von seiner Hand
„„gestellt? (2. Cor. 3, 2 f.) Und wenn es sich zutrüge,
„„wie es neuerlich mit dem Buche Henoch*) geschahe, daß
„„ein im N. T. selbst als göttlich bezeichnetes und von den
„„ältesten Kirchenvätern dafür gehaltenes Buch wiederge-
„„funden würde: könntet ihr dann ohne Folgewidrigkeit an-
„„stehn, es in den Kanon aufzunehmen und euch zu einem
„„Mythus von dem Falle der Engel zu bekennen, der alle
„„eure denkenden Zeitgenossen in Erstaunen setzen würde?
„„Und nun erinnert euch erst an die lange Reihe von Bil-
„„dern, Allegorieen, Modificationen, Gegensätzen
„„und **Widersprüchen** des heiligen Buchstabens selbst, die
„„noch kein bloßer Schriftgelehrter, als solcher, vollkommen
„„aufgeklärt und ausgeglichen hat; an die Sündfluth von
„„Meinungen, Muthmaßungen, Commentaren, Paränesen und
„„Schediasmen, die sich, wie ein todtes Meer, über die ehr-
„„würdigen Schriften ergossen haben; an die Kämpfe der
„„gemeinsten, unwürdigsten, zerstörendesten Leidenschaften,
„„welche ihre Erklärer zur Schmach und Verdunkelung des

---

*) Vermuthlich ist das eins von den seltenen Büchern, welche der Herr Oberhofprediger von einem der jüdischen Buchhändler erhalten hat, deren Interesse er in der Kammersitzung vom 21. April 1837 so warm in Schutz nahm und ihre große Nützlichkeit für die Wissenschaft dar-zuthun suchte, indem er sagte: »»Schon Mahomet (welche Auto-»»rität für uns Christen!) habe die Juden für ein Büchervolk er-»»klärt; durch sie könne man die seltensten Bücher, besonders aus »»der orientalischen Litteratur, mit großer Leichtigkeit erhalten«« — um nämlich die Bibel zu verfälschen, wenn wir es uns gefallen ließen.

„„christlichen Namens in das Dasein gerufen haben *). In „„allen diesen Verirrungen findet ihr nicht mehr das reine „„und lautere Gotteswort, dessen ihr euch rühmt, sondern „„das eitle Wort der Menschen, deren Knechte ihr „„seid; sie sind nicht mehr die Weisheit, die von oben „„herabkommt und Früchte der Gerechtigkeit und des Frie„„dens bringt, sondern die Arglist derer, die ihr für Engel „„des Lichts haltet; ihr findet hier nicht mehr die kindliche „„Einfalt des Glaubens, der mit Adleraugen in das Licht „„schauet, sondern die Einfalt der Unwissenheit und des „„Dünkels, die sich selbst verblendet und ihr mat„„tes Zwielicht als Sonnenklarheit preißt. Nicht „„genug also, daß wir die heiligen Bücher der Vorzeit le„„sen und aus ihren abgerissenen Stellen ein Mo„„saik des Glaubens zusammenwürfeln; wir müssen sie auch „„verstehen, erforschen, prüfen, im Zusammenhange „„der Zeit, der Geschichte, der Weltgeschichte erfassen; jede „„einzelne Zeiturkunde der Offenbarung muß in die Ord„„nung des Ganzen eingereiht und, wie schon die besten „„Kirchenväter thaten, unter die Leitung der gött„„lichen Idee gestellt werden; nur was den Glau„„ben, die Wahrheit, Gerechtigkeit, Besserung und Liebe „„fördert, kann, wie Paulus sagt, von Gott eingegeben und „„seiner würdig sein. (Vergl. meine [Dr. von Ammon's] „„Vorrede zu der bei Meinhold in Dresden 1830 erschiene„„nen Ausgabe der heiligen Schrift, welche zur gedeihlichen „„Lesung derselben für Gebildete die nöthige Anleitung „„enthält).""

Was ist aber nun der kurze Sinu dieser langen pomphaften Rede?

Wegwerfung der Glaubwürdigkeit der Bibel, Leugnen der göttlichen Offenbarung Alten und Neuen Bundes,

---

*) Hier brechen Sie die Citation ab. Ich erlaube mir aber diese »beredten Worte« bis zum Ende des Satzes anzuführen, als sehr conclusiv gegen das Treiben und Wirren der Neologen. — Das Verschweigen dieses Schlußsatzes von Ihrer Seite giebt allerdings einen Beweis von Ihrer noch comparativen Ehrlichkeit oder doch Ihres größern Scharfsinnes, indem Sie nicht Ihr eignes Verdammungs-Urtheil nieder- und abschreiben wollten.

Verlachung des Erlösungswerkes Jesu Christi, mit einem Worte, eine warme Empfehlung der Natur- und Vernunftreligion für die Gebildeten, und die Zulassung des Glaubens an eine geoffenbarte Religion höchstens für den unwissenden großen Haufen, kurz, was der versteckte Sinn des Titels andeutet: Wegschaffung des Christenthums und Ausbildung der Teufelsreligion. Und wie die Pharisäer Joh. 7, 47—49 denen die Christum anhingen, zuriefen, rufen die Neologen jetzt uns zu: **Seid ihr auch verführet? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht** (und um das braucht man sich daher weiter nicht zu bekümmern).

Dahin sind wir also gekommen, daß solche schamlose Sprache von dem höchsten protestantischen Geistlichen in Sachsen, der Wiege der Reformation, öffentlich und ungestraft geführt werden darf! In Würtemberg hat man doch wenigstens den Dr. Strauß seines Amtes entsetzt.

Soll sich aber jener als sächsischer Oberhofprediger fungirende Neolog noch erdreisten dürfen, Stellen aus der Bibel zu citiren, um seine eignen Hirngespinnste und Herzenstrügereien für biblische Wahrheit auszugeben! Er mag „Gottes Gedanken und Rathschlüsse" nur immerhin in den Sternen, im Monde oder in der Sonne lesen, er mag sie doch auf den Gletschern des Himalahja suchen, er mag sie aus den Schachten von Potosi zu Tage fördern, er mag sie aus den Herzen der Forçats und Zuchthäusler erforschen, und daraus seine Fortbildung des Christenthums beweisen. Aber das heilige Wort Gottes, welches er durch die eben gelesene Darstellung so entheiligt hat, das soll er doch ja nicht citiren. Denn es ist ihm ja eben nichts als ein Buch ohne kritischen und histori-

schen Werth. Er hat daher, so wie auch Sie, alles Recht zum Citiren aus der Bibel **verwirkt**.

Zum Beweis aber, wie die Herren Neologen die heilige Schrift verdrehen, vergleichen wir doch die von dem Herrn Dr. von Ammon zur Rechtfertigung seiner Geringschätzung des geschriebenen Wortes Gottes (ein anderes aber haben wir nicht) angezogene Stelle des Apostel Paulus 2. Cor. 3, 2 ff.: Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen. Die ihr offenbar worden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, **durch unser Predigtamt zubereitet**, und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.

Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. **Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott**: welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. **Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig**.

So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte; also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist

giebt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat, **vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit.**

Ich appellire an das Urtheil eines jeden, der noch seine gesunde Vernunft besitzt, ob diese vorstehende Stelle uns berechtigen darf, die Bibel, das zum Heil der Menschen geschriebene Wort Gottes, verächtlich bei Seite zu legen und dafür, dem Bekenntniß des Apostel Paulus geradezu entgegen, das schwache Licht unserer Vernunft zu substituiren, die uns durch ihre eigne Kraft tüchtig machen soll, zur Erkenntniß der Wahrheit in göttlichen Dingen zu gelangen, was doch nur göttliche Kraft vermag?

Sehr treffend schildert diese Narrheit, ohne Christum, welcher ist **das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen** (Joh. 1, 9), Klarheit erlangen zu wollen, der ehrwürdige J. Arndt im Wahren Christenthum IV, 1 p. 481 mit folgenden Worten:

„Wenn des Tages Licht hinwegweichet, so tritt die Nacht und die Finsterniß ein, und gehet das dunkele Nacht-Licht, der Mond, auf. Also ist außer Christo eitel Finsterniß, und das rechte Nacht-Licht der Vernunft verfinstert den Verstand.

Gleichwie nun diejenigen närrisch thun, die mehr von dem Mond als von der Sonne wollen erleuchtet werden: also thun die viel närrischer, so mehr wollen erleuchtet werden von der Welt Weisheit, als von Christo, der göttlichen ewigen Weisheit. So närrisch es ist, wenn einer des Tages bei einem Lichte besser sehen wollte, als bei der Sonne: also närrisch ist's, wenn einer durch der Welt Weisheit besser sehen und klüger sein wollte, als durch die Weisheit Gottes, welche ist Christus. O Thorheit, wenn einer meinet, mehr erleuchtet zu werden durch die Creatur, als durch den Schöpfer! Wer mich hie recht verstehet, der hat den Anfang zu der göttlichen, ewigen, himmlischen Weisheit.“

Da wir indeß weiter unten nochmals auf obige Stelle zurückkommen werden, so enthalte ich mich hier aller ferneren Bemerkungen über den Sinn der angezogenen Worte, der übrigens ganz klar in die Augen springt.

Seite 46 kommt es aber endlich an den Tag, unde illa praeconia „der Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion.“ Sie sagen nämlich daselbst:

„Ich aber stimme dieser Ansicht einer allmähligen Fort-„bildung um so freudiger bei, da ich (schon vor vierzig „Jahren) in meinen „Briefen über die Perfectibilität der „geoffenbarten Religion (1795) im Grunde auch nichts an-„ders habe sagen wollen.“

Also Ammon, sagen Sie, hat die sublime Idee der Fortbildung von mir entlehnt: er ist, wenn er mich nicht als seinen Meister und Lehrer anerkennen will, ein Plagiar.

Ob Sie aber des „Ammonshorns,“ wie Sie Sich ausdrücken, nur als ein „Schutzhorn für Sich Selbst brauchen,“ — gegen welche Supposition Sie jedoch höflichst depreciren — oder ob Ammon des „perfectibeln Krugs“ bedarf, um damit sein Wasser auszugießen über die unfruchtbaren Pflanzen der Neologie, will ich Andern überlassen zu entscheiden.

Ich komme jetzt an die Stelle, deren Beleuchtung hoffentlich allen denjenigen, die redlichen Herzens sind und die Wahrheit lieb haben, die Augen öffnen wird über die schmähliche und frevelhafte Weise, mit welcher die Neologen sich erkühnen, die Leichtsinnigen und Leichtgläubigen zu verblenden und zu verführen.

Um nämlich zu beweisen, daß Ammon ebenso, wie Sie bereits vor vierzig Jahren, die Perfectibilität der geoffenbarten Religion lehre, woran ein ungenannter Recensent (doch wohl blos vorgeblich oder par ordre du Moufti) gezweifelt habe, so heben Sie p. 48 ff. folgende Stelle aus der Fortb. des Christenth. I, 97 und 98 hervor, wo es heißt:

„„Bei diesen merkwürdigen, ja einzigen Vorzügen „„des Christenthums vor allen geselligen Religionen des „„Erdkreises bleibt nur noch die Frage zweifelhaft, inwiefern „„die so oft besprochene Perfectibilität desselben, die „„zu den Lieblingsideen unserer Zeit gehört, denkbar und „„zulässig sei? Was von Gott kommt, wie das heilige Pflicht= „„gebot, das von jedem denkenden Menschen als absolut „„anerkannt wird, muß seiner Natur nach vollendet sein „„und ist daher über jeden Versuch einer menschlichen Nach= „„besserung erhaben. Der Glaube an einen höchsten und „„lebendigen Gott, den Schöpfer und Regierer der Welt, „„an sein himmlisches Reich, in dem er mit ewiger Weis= „„heit, Gerechtigkeit und Liebe waltet, sowie das Sitt= „„lichgöttliche in der Persönlichkeit Jesu, der uns „„zum Vorbilde in dieser heiligen und seligmachenden „„Weltordnung bestimmt ist, werden daher in der Schrift „„ausdrücklich als unwandelbare und von jedem Wechsel „„des Denkens unerreichbare Lehren und Wahrheiten be= „„zeichnet. (Jerem. 10, 10. A. G. 17, 24 f. 1. Cor. „„4, 20. Hebr. 12, 28. Coloss. 1, 13. 1. Joh. 5, 20. „„Hebr. 13, 8.)

„„Aber gerade deswegen weil die göttliche Vernunft „„und Weisheit, von welcher diese himmlische Religion aus= „„ging, in einer menschlichen Seele wohnte (Joh. „„1, 14), aus der sie in vielfachem Wechsel des geistigen „„Lehrhorizonts hervortrat (Matth. 13, 11 ff. Joh. 16, 12), „„kann und will sie nicht, wie das mosaische Gesetz in „„Stein, Pergament, oder irgend einer Hülle des Buchsta= „„bens erstarren (2. Cor. 3, 3); als vernünftige und gei= „„stige Religion will sie vielmehr unablässig durchdacht, ge= „„prüft und in das Innere des Gemüths aufgenommen „„sein (1. Theß. 4, **21** und Hebr. 13, 9); die verschie= „„denen Lehrarten der Apostel selbst sind ja nichts Anderes, „„als immer wechselnde Typen der Erkenntniß unter „„der Idee Christi, welche selbst wieder in der lebendigen „„Gottesidee aufgehen soll (1. Cor. 8, **23**). Das Chri= „„stenthum ist daher perfectibel nach seinem Zusam= „„menhange mit dem A. T., dessen großer Theil von ihm „„ausdrücklich als veraltet(?), außer Kraft gesetzt ist; es ist „„perfectibel nach der Individualität, mit der es schon „„von seinen ersten Lehrern(?) erfaßt, in Schrift und Rede

„„gekleidet und ausgedrückt wurde; es ist endlich perfecti=
„„bel nach den historischen, dogmatischen und moralischen
„„Gegensätzen(?), die es in seinen ältesten Urkunden entwe=
„„der wirklich darbietet, oder doch darzubieten scheint.
„„(Gal. 3, 23 ff. 1. Cor. 12, 4 ff. 15, 52, A. G. 17,
„„23. 1. Cor. 11, 5 ff. 15, 29. Matth. 1, 1 ff. Luc.
„„3, 23 ff. Röm. 3, 28. Joh. 2, 24. A. G. 15, 29.
„„Matth. 15, 11.)

„„Wir beschränken uns gegenwärtig darauf, es als
„„das Christenthum der Juden, der Heiden, und als das
„„durch die Kirchenverbesserung gereinigte Christenthum mit
„„den ihm in jeder dieser Perioden beigemischten Zusätzen
„„darzustellen, um nach einer apostolischen Andeutung (Röm.
„„5, 13), jene göttliche Urwahrheit wieder zu ge=
„„winnen, die es über die Einseitigkeit der Partheiungen
„„zur siegenden Weltreligion erheben soll.““

Laßt uns nun die Citate, welche die Perfectibilität des Christenthums aus der Bibel beweisen sollen, nachschlagen und sehen, was sie uns lehren. Denn deuten diese Stellen, oder andere, auch nur im Geringsten auf eine solche durch Menschenwitz herbeizubringende Perfectibilität der Offenbarung hin, so werden wir von unserem fest und feierlich bekannten Grundsatze, das Wort Gottes gegen alle, also auch gegen unsere, Menschenmeinungen als alleinige Autorität anzuerkennen und aufrecht zu erhalten, nicht einen Augenblick abgehen, und also selbst auch die neologische Perfectibilitäts=Lehre gutheißen.

Lehret aber die Bibel wirklich eine solche Verbesserlichkeit des Christenthums, so ist sie gewiß Gottes Wort nicht, und somit aller unser Trost, alle unsre Hoffnung, die sich einzig und allein auf die Wahrhaftigkeit und Unveränderlichkeit der Bibelworte stützen, eitle Träumerei.

Laßt uns daher wohl betrachten, ob die Neologen im Stande sind durch Beweise aus der Bibel selbst entlehnt, uns ihre sinnlosen gotteslästerlichen Behauptungen aufzudringen.

Nach Ihrer Meinung, denn Sie haben Ammon's Worte zu den Ihrigen gemacht, soll also die Perfectibilität des Christenthums in der Bibel gelehrt werden:

1) „deswegen weil die göttliche Vernunft und Weisheit, „von welcher diese himmlische Religion ausging, in einer „menschlichen Seele wohnte, aus der sie in vielfachem „Wechsel des geistigen Lehrhorizonts hervortrat, kann und will „sie nicht, wie das mosaische Gesetz, in Stein und Perga„ment oder irgend einer Hülle des Buchstabens erstarren."

Und zur Unterstützung dieser Behauptung sind folgende Stellen angezogen:

a) Matth. 13, 11 ff. **Er antwortete und sprach: Euch** (die ihr's annehmet, darnach fraget, und gern des Wortes rechten Verstand haben wollet) **ist's gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, diesen aber** (den unachtsamen Zuhörern und Verächtern des Worts) **ist's nicht gegeben. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.** (Matth. 25, 29) — Hierzu bemerkt der redliche Luther: Wo das Wort Gottes verstanden und angenommen wird, da mehret es sich und bessert den Menschen. Wo aber solches nicht geschiehet, da nimmt es ab, und ärgert den Menschen. — **Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht, denn sie verstehen es nicht. Und über ihnen wird die Weissagung Jesaiae erfüllet, die da saget** (6, 9 und 10)**: Mit den Ohren werdet ihr's hören, und werdet es nicht verstehen. Und mit sehenden Augen werdet ihr's sehen, und werdet es nicht vernehmen.**

Denn dieses Volkes Herz ist (durch seine Bosheit) verstockt.

Wie nun aus diesen Worten unseres Heilands der „vielfache Wechsel des geistigen Lehrhorizonts" — welche Phraseologie! — hervortreten soll, das wird auch selbst dem in die Schwarzkünstlereien der Neologie am tiefsten Eingedrungenen nicht gelingen ausfindig zu machen. Der Herzenskündiger Jesus Christus wußte natürlicherweise wohl, an welche von seinen Zuhörern seine Worte — die indeß nicht etwa ein Mal so und ein anderes Mal anders lauteten, sondern immer dieselben blieben — vergebens gerichtet waren, aber hören mußten sie dieselben doch, damit die Weissagung des Propheten erfüllt würde, zu ihrem eignen selbstverschuldeten Gerichte.

Der Apostel Johannes schreibt aber über das von Ihnen Christo und seinen Jüngern zugeschriebene Hin- undherschwanken in der Lehre ausdrücklich in seiner 1. Epistel an die Christlichen Gemeinden 2, 24—27: Was ihr nun (von Christo) gehöret habt von Anfang, das bleibe bei euch. So bei euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habet, so werdet ihr auch bei dem Sohn und Vater bleiben. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben. Solches habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt (der Heilige Geist, der auch über euch, bei der Taufe, reichlich ausgegossen ist Tit. 3, 6), bleibet bei euch, und dürfet nicht, daß euch (sonst noch) jemand lehre, sondern wie auch die Salbung (der Geist der Wahrheit Joh. 15, 26) allerlei lehret (Joh. 14, 26; 16, 13), so ist's wahr, und ist keine Lüge, und

wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselbigen.

b) Einen zweiten Beweisgrund für den „vielfachen Wechsel des geistigen Lehrhorizonts" Jesu Christi sollen folgende Worte abgeben: Joh. 16, 12: **Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen.**

Doch lesen wir nur, was Christus weiter spricht v. 13 — 15: **Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden** (noch eine neue Lehre haben), **sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären** (als den Heiland der Welt preisen), **denn von dem Meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein** (Joh. 17. 10), **darum habe ich gesagt, er wird's von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.**

c) Wie oben Seite 56 die nun folgende Stelle als Rechtfertigung der neologischen Geringschätzung des geschriebenen göttlichen Wortes dienen sollte, so soll sie hier den Beweis für die Perfectibilität des Christenthums liefern, nämlich 2. Cor. 3, 3: **Die ihr offenbar worden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben nicht mit Tinten, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.**

Wir wollen aber auch hier diese Stelle in ihrem ganzen Zusammenhange hersetzen, um zu zeigen, wie die Neologen den Sinn dieser, wie überhaupt jeder, Bibelstelle verdrehen. Nachdem nämlich der Apostel Paulus im ersten und zweiten Verse gesagt: **Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen? oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen** — und nun den ebenerwähnten dritten Vers hinzugefügt hat, fährt er also fort v. 4—6: **Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott, nicht daß wir tüchtig sind von uns selber,** (in solchen geistlichen Dingen) **etwas zu denken, als von uns selber** (aus unserem natürlichen Verstand und Vermögen), **sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott** (Phil. 2, 13), **welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens** (im Gesetz), **sondern des Geistes** (im Evangelio). **Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.**

Hierzu giebt der tiefgelehrte und hocherleuchtete redliche Luther folgende Erklärung: Buchstaben lehren ist das blose Gesetz und Wort lehren, ohne der Gnade Gottes Erkenntniß, dadurch wird alles verdammet und des Todes schuldig erkannt, was der Mensch ist und thut, denn er kann ohne Gottes Gnade nichts Gutes thun. Geist lehren ist die Gnade ohne Gesetz und Verdienst lehren, dadurch wird der Mensch lebendig und selig.

Zur Erklärung des zuerst angeführten dritten Verses dient hier vorzüglich das, was St. Paulus Röm.

10, 17 sagt: **So kömmt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.** Und jeder Unverblendete muß doch soviel einsehen, daß die Lehre von der Gnade stets eine und dieselbe gewesen ist, und eine und dieselbe sein und bleiben muß, also nie und zu keiner Zeit verbessert werden kann. Denn sonst würden wir ja dadurch behaupten, wenn wir ihre Verbesserlichkeit zugäben, daß Jesus Christus und seine von ihm berufenen Apostel nicht die wahre Lehre von der Gnade gelehrt, entweder aus Mangel an Erkenntniß oder aus Mangel an gutem Willen, und daß es erst für Ammon & Co. aufbehalten worden sei, die eigentlich wahre Lehre von der Gnade und dem Verdienst Jesu Christi uns vorzutragen. Das sagen nun freilich diese Herren nicht so mit klaren Worten (denn selbst ihre servilsten Sycophanten würden sich schämen oder wenigstens scheuen, eine solche Absurdität öffentlich zu behaupten) sondern sie bemühen sich systematisch, erst alle Wahrheiten des Christenthums, geschichtliche und moralische, durch Wort und Schrift zu untergraben, damit sie dann den Schwachen und Leichtsinnigen (die leider immer die Mehrzahl ausmachen) alle feste Zuversicht nehmen können. Nun setzen sie geschwind, da der Mensch doch etwas, woran er sich halten kann, haben muß, ihre eigne Thorheit an die Stelle des christlichen Glaubens und preisen dieselbe an mit hohen Worten als göttliche Weisheit, womit sie aber, um mich des trivialen Sprüchworts zu bedienen, keinen Hund aus dem Ofenloche hervorlocken, geschweige denn einen Menschen selig machen können.

Uebrigens muß es hier nochmals bemerkt werden, daß „erfüllen" gewaltig verschieden ist von „verbessern". Vielleicht sind diese Worte Synonyma in dem neologi-

schen Lexikon. Das kann für uns Christen aber nichts entscheiden. Wir wissen, daß im Neuen Testament die Verheißungen des Alten Testaments durch Jesum Christum wahrhaftig erfüllt worden sind, wollen also keine Supplemente, keine Verbesserungen, mögen sie auch noch so sehr mit philosophischem Witze gesalzen oder mit sinnlichen Gefühlsschwärmereien versüßt sein. Uns ist die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments vollkommen überall.

Das Gesetz Gottes durch Mosen und die Propheten gegeben, ist durchs Neue Testament nicht verbessert, sondern einige Stücke davon sind nur als nunmehr überflüssig aufgehoben worden, weil sie ihren Zweck erreicht hatten. Moses und die Propheten weissagen bis auf Johannes den Täufer und dieser weissaget von Christo. Daher findet sich auch die in der angezogenen Stelle 2. Cor. 3, 3 angeführte neue Lehrmethode, um mich so auszudrücken, schon ganz so als zukünftig kommend im Alten Testamente verheißen.

Prov. 3, 1—3. Mein Kind, vergiß meines Gesetzes nicht, und Dein Herz behalte meine Gebote. Denn sie werden Dir langes Leben und gute Jahre, und Frieden bringen. Gnade und Treue werden Dich nicht lassen. Hange sie an Deinen Hals, und schreibe sie in die Tafel Deines Herzens.

Jerem. 31, 33. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr:

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben. Und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. (Ebr. 8, 10.)

Hesek. 11, 19. **Und ich will euch ein einträchtig Herz geben, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe, und ein fleischern Herz geben.**

2) Um aus der Bibel darzuthun, daß die christliche Religion, anstatt stationär zu sein, „als vernünftige und geistige Religion vielmehr unablässig durchdacht, geprüft und in das Innere des Gemüths aufgenommen sein will," also perfectibel sei, wird erstlich eine Stelle 1. Thess. 4, 21, **die gar nicht in der Bibel vorhanden ist**, und dann Hebr. 13, 9 citirt, welche letztere als Nachsatz des vorhergehenden Verses: **Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit** — also lautet:

Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren (die unsern apostolischen Predigten zuwider sind) **umtreiben.** (Jer. 29, 8. Matth. 24, 4. Röm. 16, 17.) **Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen** (Joh. 6, 27. Röm. 14, 17), **davon keinen Nutz haben, die damit umgehen** (und Gott damit dienen wollen L.).

Um für den hier zu beweisenden Satz nur das geringste Apropos in dieser Citation zu finden, muß man annehmen, daß der Citirende das dritte Wörtchen („nicht") und das andre Wörtchen „fest" wahrscheinlich ganz übersehen hat. Allerdings muß der Glaube „durchdacht, geprüft und ins Innere des Gemüths aufgenommen sein," allein sollte diese Prüfung der Wahrheiten der christlichen Religion „unablässig" stattfinden, wo bliebe denn die Festigkeit im Glauben, wo bliebe denn die Freudigkeit in der sichern Zuversicht, wo der himmlische Trost, wo die selige Hoffnung?

Wonach wollen aber denn die Neologen eigentlich den Glauben prüfen? Die Bibel kann ihr Kriterium nicht sein, denn die verwerfen sie, als verfälscht und unvernünftig. Also ihre eigne Vernunft soll den Probirstein abgeben. An diesem mögen sie auch nur immerhin „unablässig" ihren neologischen Unsinn prüfen. Gold d. h. lautere Wahrheit werden sie doch nicht darin finden, wohl aber Quecksilber d. h. giftige Lüge.

Solche nun, die mit diesem Gifte, gezwungen oder aus Lüsternheit, in Berührung gekommen sind, davon krank geworden und geheilt werden wollen, mögen es machen, wie jener Alchymist, von dem Scriver in Gotthold's Andachten erzählt, „daß, da er mit Abquicken, Cementiren und Goldscheiden lang umgegangen, und viel Quecksilber in sich gezogen, darüber aber gefährlich krank worden, man ihm gerathen habe, er solle ein gülden Blech lassen schlagen, und es auf das Herz-Grüblein legen: wie solches geschehen, habe das Gold allen Gift vom Herzen ausgezogen." — Ebenso wird das Wort Gottes die gefährlichen Irrlehren aus den Herzen treiben, wenn **der heilige Geist dieselben gereinigt hat durch den Glauben.** (Apost.-Gesch. 15, 9.)

3) Weiter wird zum Beweis, daß die an sich falsche und verwirrende Behauptung: „die verschiedenen „Lehrarten der Apostel selbst seien ja nichts Anderes, als im„mer wechselnde Typen der Erkenntniß unter der Idee Chri„sti, welche selbst wieder in der lebendigen Gottes Idee auf„gehen soll" — ganz bibelrecht sei, **abermals** eine Stelle angezogen, die gar nicht in der Bibel vorhanden ist, nämlich 1. Cor. 8, 23.

Also ist die freche Weise der Neologen, daß sie nicht nur Stellen aus der Bibel falsch citiren durch Weglassung einzelner Wörter, durch unrichtige Uebersetzung

oder durch Veränderung des Sinnes — denn so z. B. sagen sie bei Leichenreden: „Selig sind die Todten" — und lassen den Nachsatz „die in dem Herrn sterben" (Off. 14, 13) vorsätzlich weg; so behaupten sie in ihren Predigten, die Bibel lehre „Gott wolle nicht, daß jemand verloren werde," setzen aber nicht hinzu — sondern daß sich jedermann zur Buße kehre (2. Petr. 3, 9), denn ohne Bußfertigkeit kann niemand zum wahren Glauben kommen, also auch nicht selig werden; und dergleichen mehr, gerade wie es ihr Meister, der Satan (Matth. 4, 6) macht; sondern sie gehen in ihrer Unverschämtheit so weit, daß sie sich zur Unterstützung ihrer verführerischen Meinungen selbst auf vorgebliche Bibelstellen berufen, die gar nicht in der Bibel stehen, wohl wissend, daß die große Mehrheit ihrer Leser, aus Leichtsinn und Gleichgültigkeit für die Wahrheit, sich gar nicht die Mühe nimmt, die Citate nachzuschlagen. Aber, wird man mir vielleicht einwerfen, können es nicht Druckfehler sein? Im Verzeichniß der Druckfehler beider Schriften findet sich nichts von einem solchen unverschuldeten Irrthume. Ist es aber nicht etwa Pflicht eines jeden gewissenhaften Schriftstellers, der nicht aus Gewinnsucht und Eitelkeit schreibt, wenn sich's um so wichtige Gegenstände, wie hier, handelt, die größte Sorgfalt auf Vermeidung solcher groben Fehler zu verwenden? Warum finden sich dergleichen Druckfehler blos in den Schriften der neuern, nicht in den Schriften der ältern Theologen? Ist es bei jenen nicht vorsätzliche Verfälschung, so ist es wenigstens unverzeihlicher Leichtsinn!

Wenn nun Greise, die im Staate und Lehramte zugleich so hochgestellt sind, sich solcher groben Nachlässigkeiten und solcher vorsätzlichen Verfälschungen schuldig machen, was darf und kann man von der Jugend, die unter ihrer Leitung stehen soll, erwarten?

O wie fein stehet's, wenn die grauen Häupter weise, und die Alten klug, und die Herren vernünftig und vorsichtig sind. Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben; und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten. (Sirach 25, 6–8.)

4) Zuletzt werden noch folgende Stellen angezogen, um aus der Bibel darzuthun, daß das Christenthum perfectibel sei, und zwar perfectibel

a) „nach seinem Zusammenhange mit dem A. T., „dessen großer Theil von ihm ausdrücklich als veraltet außer „Kraft gesetzt sei" —

Gal. 3, 23 u. ff.: Ehe denn der Glaube (Christus) kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbaret werden.

Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. **Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.**

Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal **Einer** in Christo Jesu.

Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abraham's Saamen, und nach der Verheißung Erben (der wahren Gerechtigkeit und ewigen Seligkeit).

Hierzu ist nur das zu wiederholen, worauf wir schon früher aufmerksam gemacht haben, nämlich daß,

weil im Neuen Bunde die Erfüllungen der im Alten Bunde geschehenen Verheißungen enthalten sind, daraus nicht etwa gefolgert werden darf, das Christenthum sei, an und für sich, nichts anders, als ein vervollkommnetes Judenthum, wie etwa die Ammonslehre von 1835 eine Vervollkommnung der Krugslehre von 1795 ist. Nein, sondern **Christus** ist **des Gesetzes Ende**, **wer** an **Den** glaubet, der ist gerecht. (Röm. 10,4.)

b) Das Christenthum soll zweitens „perfectibel sein nach der Individualität, mit der es schon von „seinen ersten Lehrern erfaßt, in Schrift und Rede gekleidet „und ausgedrückt wurde" und das soll beweisen 1. Cor. 12, 4 ff. Im dritten Vers heißt es also:

Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum Christum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und **niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.**

v. 4 ff.: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist **ein** Geist. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist **ein** Herr. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist **ein** Gott, der da wirket alles in Allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes **zum gemeinen Nutz.** Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit (und hohen göttlichen Geheimnissen der christlichen Religion), dem anderen wird gegeben zu reden von der Erkenntniß (und in zweifelhaften Gewissensfällen zu rathen, was recht sei 2c.), nach demselbigen Geist. Einem andern der Glaube (d. h. hier ein besonderer Heldentrieb des Glaubens und der Liebe zu Christo), in demselbigen Geist; einem an-

deren die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherlei Sprachen auszulegen. Dieß aber **alles wirket derselbige einige Geist**, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will. Denn gleich wie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib: also auch Christus (mit seiner Kirche 1. Cor. 10, 17). Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränket.

Wohl möchte ich selbst unter den Neologen den Hexenmeister sehen, der aus dieser vorstehenden Stelle einen biblischen Beweis für die Perfectibilität der christlichen Religion herausdemonstriren könnte, wenn es auch mit der Unterstützung einer so schlagenden Citation, die nun von Ihnen beiden weiter vorgebracht wird, nämlich 1. Cor. 15, 52, geschehen sollte. Da heißt es erst im 51. Verse: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber **alle** verwandelt werden.

Und dann im 52.: Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen (Matth. 24, 31. 1. Theſſ. 4, 16) und die Todten werden auferstehen unverweßlich und wir (so noch zu der Zeit leben, denn von der Stunde des Gerichts weiß niemand — Matth. 24, 36) werden verwandelt werden.

Darauf soll also der Beweis für die Perfectibilität des Christenthums mitberuhen, daß zur Zeit des jüngsten Gerichts die Todten werden auferweckt und die Lebendigen verwandelt werden. Freilich ist das Erhalten eines neuen vollkommenern Leibes zwar allerdings eine Perfection, wenn sie aber stattfinden wird, dann wird von keinem christlichen Glauben mehr die Rede sein. Der Glaube wird verwandelt sein in Schauen.

Und wenn die Neologen mit ihren Perfections-Versuchen des Christenthums anstehen wollen bis zur Zeit des jüngsten Gerichts, so versprechen wir unserseits, sie ganz friedlich solchen gefahrlosen Speculationen nachhängen zu lassen.

Diese neologische Art von Beweisführung erinnert an den in der Homiletik zuweilen gegen alberne Conclusionen gebrauchten Schluß: Weil nun der Löwe ein grimmiges Thier ist, so lasset uns in einem neuen Leben wandeln. Denn ebenso sagen Sie: Weil die Todten durch die Allmacht Jesu Christi auferstehen und verherrlichte Leiber erhalten werden, so ist jeder Philosoph und Bibelverächter berechtigt, die christliche Religion beliebig zu verändern und zur siegenden Weltreligion d. h. zum Heidenthum zu erheben.

Inwiefern aber der Beweis für die „Perfectibilität „des Christenthums nach der Individualität, mit der es schon „von seinen ersten Lehrern erfaßt, in Schrift und Rede ge„kleidet und ausgedrückt wurde" — ferner aus folgenden Stellen zu entnehmen ist, bleibt ebenso räthselhaft.

Apost.-Gesch. 17, 23: **Ich** (Paulus) **bin** (in Athen) **herdurch gegangen, und habe gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten Gott. Nun**

verkündige ich euch (Atheniensern) denselbigen, dem ihr Gottesdienst thut.

1. Cor. 11, 5 ff.: Ein Weib aber, das da (in den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen) betet oder weissaget mit unbedecktem Haupte, die schändet ihr Haupt, denn es ist ebensoviel, als wäre sie beschoren (wie eine Sclavin). Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Nun es aber übel stehet, daß ein Weib verschnitten Haar habe oder beschoren sei, so lasset sie das Haupt bedecken. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre, das Weib aber ist des Mannes Ehre. Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne (geschaffen Gen. 2, 18 und 22). Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Darum soll das Weib eine Macht (Bedeckung) auf dem Haupte haben, um der Engel (Lehrer 1. Tim. 5, 21) willen. **Doch ist** weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn. Denn wie das Weib vom Manne (geschaffen): also kommt auch (jetzt in der leiblichen Geburt) der Mann durchs Weib; aber Alles von Gott.

1. Cor. 15, 29: Was machen sonst die sich taufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten?

Luther's Erklärung hierzu lautet: Die Auferstehung zu bestärken, ließen sich die Christen taufen über der Tod-

ten Gräbern und deuteten auf dieselbigen, daß ebendieselbigen würden auferstehen.

c) Endlich soll drittens das Christenthum „perfe„ctibel sein nach den historischen, dogmatischen und mora„lischen Gegensätzen, die es in seinen ältesten Urkunden ent„weder wirklich darbietet oder doch darzubieten scheint" — d. h. mit andern Worten: folgende Stellen in der Bibel widersprechen sich. Und zwar sollen sein:

α) historische Widersprüche

Matth. 1, 1 ff., wo die Genealogie Joseph's und Luc. 3, 23 ff., wo die Genealogie Mariae aufgezeichnet ist.

Ich verweise hier auf p. 16 ff., wo wir schon weitläuftig über diesen Punkt gehandelt haben.

β) dogmatische Widersprüche sollen enthalten sein in

Röm. 3, 28: **So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde** (vor Gottes Gericht) **ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben** (an Jesum Christum) — und in

Joh. 2, 24: **Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle** (die damals an seinen Namen glaubten, da sie die Zeichen sahen, die er that; denn Er, der Herzenskündiger wußte wohl, daß sie zur Zeit der Schmach und Verfolgung wieder abfallen würden). — Denn ob es wohl wahr ist und fest steht, daß der Mensch allein durch den Glauben gerecht wird, so ist doch damit keineswegs gesagt, Niemand, so einmal im rechten Glauben gestanden habe, könne je wieder durch Verlassen und Verachtung dieses Glaubens aus der Gnade fallen. Denn das wäre ja die Calvinische Ketzerei von der beständigen Beharrung im Glauben (v. Walch's Einleitung in die polem. Gottesgel. S. 1010).

γ) moralische Widersprüche sollen sich vorfinden in

A.-G. 15, 29: Daß ihr (Brüder aus den Heiden zu Antiochia und Syria, und Cilicia) euch (theils wegen Gewissens, theils zur Verhütung von Aergerniß für andere) enthaltet vom Götzenopfer und von Blut, und vom Erstickten, und von Hurerei; von welchen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl! — und in

Matth. 15, 11: Was zum Munde eingehet (Speise und Trank), das verunreinigt den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet (v. 19 Gotteslästerung 2c.), das verunreinigt den Menschen.

Dieses prätendirte Vorhandensein von Widersprüchen in der Bibel ist eine so ganz den Neologen würdige Taktik! Sie verlassen sich darauf, daß die Mehrzahl ihrer Leser und Zuhörer aus Trägheit und Lust zur Lüge die angezogenen Stellen gar nicht nachschlagen.

Am Schluß soll noch aus der Bibel bewiesen werden, daß der Apostel Paulus selbst den Neologen die Mission gegeben habe, durch ihre Bestrebungen „die gött-„liche Urwahrheit des Christenthums wieder zu gewinnen, die „es dann über die Einseitigkeit der Partheiungen zur siegen-„den Weltreligion erheben soll" — nämlich aus Röm. 15, 5—13: Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Jesu Christ, auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Darum nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch (Juden und Heiden) Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung (nicht zu den Heiden persönlich gesandt), um der Wahrheit willen Gottes,

zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich (Christus) Dich loben unter den Heiden und Deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke. Und abermal: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird sein die Wurzel Jesse nnd der auferstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Soweit Ammon und soviel gegen ihn. Denn eine weitere Widerlegung der neologischen Perfectibilitätslehre und der letzten Citation wird wohl jedem Unbefangenen überflüssig erscheinen. Die Worte der Bibel sprechen zu deutlich gegen die Neologen und gegen die Mission, die sie sich beilegen, nämlich aus den jetzigen Christen wieder Heiden zu machen.

So kehre ich denn nun wieder zu Ihrer Schrift zurück.

Seite 51 setzen Sie das Christenthum auf gleiche Stufe mit allen positiven Religionen überhaupt, insofern „sie ja alle mehr oder weniger etwas Wahres enthalten."

Dann wollen Sie S. 52 einen offenkundigen Neologen (Steudel) zu einem „Rechtgläubigen" stempeln, aus welcher Absicht läßt sich leicht erklären, nämlich wahrscheinlich um seiner Lehre bei den Paläologen, wie Sie

die Orthodoxen zu nennen belieben, desto leichtern Eingang zu verschaffen.

Hierauf sagen Sie p. 53: — „Darum hat man das „Christenthum mit Recht eine Religion der Liebe genannt. „Gleichwohl ist bisher im Leben der Christen (d. h. der Mund- „Christen) von dieser Liebe nicht so viel zu spüren gewesen, „als man nach so bestimmten Erklärungen hätte erwarten „sollen." Dem ist leider so, aber an wem liegt die Schuld? Satan, nicht zufrieden, die Natur des menschlichen Herzens verdorben zu haben, hat uns noch mit der Neologie beschenkt, damit ja von der christlichen Liebe gegen Gott und Menschen „nicht viel auf Erden zu spüren sei."

Auch Sie sind im Citiren nicht glücklicher, oder vielmehr nicht redlicher, als Ihr hochverehrter Dr. v. Ammon. Sie sagen nämlich p. 54:

„Mit brüderlicher Liebe werden die Christen nicht blos „ihre Glaubensgenossen, sondern alle Menschen umfassen. Sie „werden daher auch den Juden, die unter ihnen leben, vollen „Antheil an ihrem Bürgerthume geben; und diese werden „dann aus Dankbarkeit selbst am nächsten Jubelfeste der Christenheit (welches Fest Ihnen sehr im Kopfe herumgehen muß!) „freudigen Antheil nehmen. Alsdann wird man erst mit „Paulus (2. Cor. 5, 17.) ausrufen können: „Das Alte ist „vergangen; siehe, es ist alles neu worden!"

Dieser Vers heißt aber so:

Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das alte ist vergangen (der alte Mensch mit seinen Werken abgeleget), **siehe, es ist alles neu worden.**

Hier wird also von der geistlichen Wiedergeburt eines Christen gehandelt, und nicht von einer Mengerei aller Religionen.

Wir kommen nun zum Dritten Abschnitt Ihrer Schrift, wo Sie den „Mysticismus und den Mythicismus im Verhältnisse zur Umgestaltung des Christenthums" betrachten.

Wiewohl wir gegen die Gültigkeit des Satzes: „Die Religiosität kann sich ebensowohl in dunkeln Gefühlen als in sagenhaften Erzählungen äußern" — den Sie gleich an die Spitze dieses Abschnitts stellen, in der Allgemeinheit, die Sie ihm geben wollen, protestiren, so hat doch das, was Sie weiterhin von den mystischen Separatisten sagen, seine Richtigkeit. Indem Sie das Verdammungsurtheil über diese Verirrten aussprechen, verdammen Sie zugleich auch das ganze Treiben aller Falsch- und Ungläubigen mit. Sie sagen p. 58:

„Solche mystische Grübler nun überreden sich sehr leicht, „daß sie unter einer höhern Leitung stehen oder daß ihnen „Eingebungen von oben kommen, und nennen dieß ihr inneres Licht. Vermöge dieses innern Lichtes, das ihnen jedes äußere entbehrlich macht, halten sie auch gerade nicht „viel auf das geschriebene Wort, auf die von der Kirche fortgepflanzte Lehre. — Aber ebendeshalb gestalten sie auch gern „das gegebene Christenthum, das ihnen zu gemein oder prosaisch erscheint, kraft jenes innern Lichtes (ihrer eignen Vernunft) um, und construiren sich ein höheres oder poetischeres „(geistreicheres und philosophischeres). Ja sie treten wohl gar „damit als Reformatoren des Dogmas und des Cultus auf." — Das heißt: Die Neologen sind die eigentlichen falschen Mystiker.

Da indessen heutzutage ein gewaltiger Mißbrauch mit den Worten Mysticismus und Mystiker getrieben wird, so glaube ich es hier nicht an unrechtem Orte einen Artikel aus dem "Pilgrim in Sachsen" Nr. 14. 1837. herzusetzen, der die hier bezügliche Frage kurz und sehr treffend beantwortet.

„Eigentlich," heißt es da p. 54, „ist (der falsche) Mysticismus diejenige Verirrung des menschlichen Geistes, in

welcher er die Gedanken, Triebe und Gefühle seines eigenen natürlichen Geistes für Eingebungen und Bewegungen des göttlichen Geistes hält. Der eigentliche Mystiker, der diesen Namen verdient, stellt seine vorgeblichen, eigenen, erträumten Offenbarungen über Gottes Wort; nennt das geschriebene Wort Gottes einen todten Buchstaben, und will nur von dem innern Worte und innern Lichte in sich selbst wissen. Es ist eine traurige Selbstvergötterung des gefallenen Menschengeistes, gleichviel ob er seine Gedanken oder Gefühle über Gottes Wort stellt. Daraus sieht man also, wie ungerecht es ist, diejenigen mit diesem Namen zu beschimpfen, welche im Gegentheil das ganze Wort Gottes Alten und Neuen Testaments mit allen seinen Mysterien (Geheimnissen), welche namentlich das kundbar große Geheimniß, Gott geoffenbaret im Fleische, kindlich glauben, und ihre Vernunft, wie ihr Gefühl, gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Wer gemäß den Bekenntnissen unserer evangelisch-lutherischen Kirche sich treu an das Wort Gottes hält in seinem Glauben, wie in seinem Wandel, der ist so fern von Mysticismus, als diejenigen fern von der Wahrheitsliebe sind, welche es nicht für gewissenlos halten, aufrichtige bibelgläubige Prediger mit diesem Spottnamen zu verdächtigen und um das Vertrauen ihrer Gemeinden zu bringen. Doch, es muß also geschehen, auf daß die Schrift erfüllet werde. Lieber Leser, laß dich die Mühe nicht verdrießen, und schlage auf: Matth. 5, 11 (merke wohl: „so sie daran lügen.") Matth. 10, 24 und 25; 1. Petr. 4, 14.

Und nun höre noch, was der Mann Gottes, Martin Luther, sagt:

„Die Welt kann wohl leiden alle Predigt, ohne Christus Predigt, das macht, wenn Derselbige kommt, und wo Er ist, da predigt Er also, daß Er allein will Recht haben. Er predigt, daß die Weisen Narren, und die Heiligen Sünder, und die Reichen (die sich reich an Tugenden und guten Werken dünken) verloren sind. Darüber werden sie toll und thöricht. Das ist nun der Christen Trost, sonderlich der Prediger, daß sie gewiß sein sollen, und sich deß erwägen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden, da wird nichts anders aus, und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht christlich ist, wo sie

verfolget wird, sonderlich von den großen, heiligen, gelehrten und klugen Leuten. Wiederum nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobet und geehret wird."

Das ist freilich eine harte Rede, wer mag sie hören? Aber, lieber Leser, gerade so hart spricht auch Dein Herr und Heiland: Luc. 6, 26 und 22: „**Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet** (lobt). **Selig aber seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen.**"

Die darauf folgenden Seiten enthalten eine Kritik, in Ihrer Art und Weise, des berüchtigten Werkes von Strauß: „das Leben Jesu, eine Fabel." Sie gestehen p. 60, „daß Sie selten ein Buch so, wie dieses, angezogen habe" — indeß „fanden Sie das letzte Ergebniß dieser Schrift doch nicht befriedigend, ja selbst niederschlagend für Alle, welche das Christenthum aufrichtig schätzen."

Einer, der nicht so geneigt wäre, wie wir es sind, solange bis das Gegentheil klar bewiesen ist, stets die beste Intention in den Meinungen zumal derer, die andern Glaubens sind, vorauszusetzen, könnte leicht aus dem, was Sie gegen das erwähnte Werk vorbringen, schließen, daß Sie es blos aus dem Grunde nicht billigen, weil Sie wohl einsehen, der Umsturz des wahren Christenthums werde auf dem von Strauß und Consorten eingeschlagenen Wege nicht erreicht werden.

Freilich wenn Sie an die Göttlichkeit und Wahrheit des Christenthums glaubten, würden Sie, überhaupt, wie wir, bei jedem solchen gotteslästerigen Versuch mitleidsvoll lächeln über die heillose Verblendung derer, die sich vom Erzfeinde der Menschen leiten lassen und in ihrer Verstockung beharren zu ihrem eignen Gerichte.

Ist aber die Idee von Strauß etwa neu, um doch wenigstens ein Verdienst in den Augen der Neologen zu haben? Hat nicht der Academiker Dupuis in den 4 Quartbänden seiner Religion Universelle bereits vor 40 Jahren sich bemüht, dasselbe darzuthun? jedoch mit dem Unterschiede, daß der Franzose ehrlicher war als der Teutsche. Denn es fällt jenem nicht ein, wie es dieser thut, daß er das Christenthum, nachdem er es für eine blose Mythe erklärt, es dogmatisch wiederherstellen zu wollen — und zwar einzig und allein in der löblichen Absicht, damit die Herren Geistlichen, und vorzüglich Herr Strauß, ihre Pfründen behalten können, wenn sie auch übrigens dem Mythicismus ganz ergeben sind. — **Der mein Brod isset, tritt mich mit Füßen.** (Joh. 13, 18.) —

In dieser Kritik des Strauß'schen Werks citiren Sie p. 61 ff. aus einer von Ihren eignen Schriften, auf die sich Strauß als Autorität für seine Ansichten berufen hat, und zwar, wie Sie Selbst zeigen, mit vollem Rechte. Denn was Sie zu Ihrer Vertheidigung(?) und zur Vindication der Ehre der sogenannten Rationalisten vorbringen, läuft nun ebenfalls darauf hinaus, daß auch Strauß, wie Ammon, weiter nichts gethan als den von Ihnen schon vor 33 Jahren entdeckten und (S. 69) vorgeschlagenen Weg, den Glauben an die Göttlichkeit des Christenthums zu untergraben, eingeschlagen habe und nur etwas zu geschwind gegangen sei, um mit Erfolg das Ziel zu erreichen.

Charakteristisch ist jedoch die Anmerkung zu Seite 64, wo Sie erklären, daß Sie auch jetzt noch lieber sagen g e n e t i s c h anstatt mythisch, weil jener Ausdruck (genetisch) „minder anstößig für viele Gemüther“ d. h. nicht so allgemein verständlich sei als der Ausdruck mythisch.

Nur soviel will ich hierbei wiederholen, daß Ihre Behauptung (S. 70) durchaus unzulässig ist, „als sei

es eine ganz andere Frage, ob die mythische Erklärung auf die Erzählung der Wunder oder auf das gesammte Leben Jesu anzuwenden sei.“ Leugnen Sie die Wahrheit der Wunder, so leugnen Sie auch, daß Jesus der Christ ist. Da muß ich gestehen, daß Strauß wenigstens logischer zu Werke geht und sich consequent bleibt.

Durch die S. 71 aufgestellte Behauptung „daß al„ler Ultraismus, er zeige sich im Leben oder in der Wissen„schaft, der Vernunft zuwider sei“ — gestehen Sie, daß die Vernunft eben nichts Absolutes ist. Und dennoch soll sie überall unser alleiniger Führer und Richter sein und das Unbeschränkte beschränken können. Welch ein Widerspruch!

Sie erklären p. 73 den Strauß'schen Restaurations-Proceß oder, wie es der Verfasser selbst nennt, die speculative Christologie „für weiter nichts als ein Kunststück „der neuesten Philosophie d. h. der Hegelischen.“ Dieß mag wohl seine Richtigkeit haben, sowie auch, daß die Hegel'sche und also auch die Strauß'sche Lehre, „das alte „ἑν και παν mit neuen Redensarten verbrämt“ sei, die sich nur durch ihre „Unklarheit und Unbestimmtheit auszeichnen,“ wovon Sie auch Seite 74 ff. eine gute Probe geben.

Wer übrigens Lust hat, das sinnlose Gewäsch dieser virorum doctorum zu lesen oder zu refutiren, den verweise ich auf S. 73 ff. Das Resultat der Strauß-Hegel'schen spekulativen Christologie ist: „Gott und Mensch „sind an sich Eins. — Ist die Menschheit einmal reif dazu, „die Wahrheit, daß Gott Mensch, der Mensch göttlichen Ge„schlechts ist, als ihre Religion zu haben: so muß, da die „Religion die Form ist, in welcher die Wahrheit für das ge„meine Bewußtsein wird, jene Wahrheit auf eine gemeinver„ständliche Weise, als sinnliche Gewißheit, erscheinen, d. h. es „muß ein menschliches Individuum auftreten, welches als der „gegenwärtige Gott gewußt wird.“

Blieben Sie in Ihrem Widerlegungsversuch der Strauß'schen Schrift auf der philosophischen Arena stehen, auf der Ihnen Niemand Ihre Competenz streitig machen wird, so würden Sie der Wahrheit dienen können. Allein Sie können es einmal nicht lassen, ungerufen, gleichsam ohne Veranlassung, müssen Sie Gelegenheit suchen, unsern Herrn Christum zu lästern. Sie sagen in der Anmerkung zu Seite 75:

„Bekanntlich kommt der Ausdruck Gottmensch (θεαν-„θρωπος) so wie auch der Ausdruck Homousios im ganzen „N. T. nicht vor, selbst da nicht, wo man ihn vielleicht er„warten könnte z. B. wenn Paulus (1. Tim. 2, 5) sagt: „Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott „und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. „Warum wird hier der Stifter des Christenthums mit so be„deutungsvollem Nachdruck ein Mensch genannt, da es doch „viel näher lag, ihn als Mittler zwischen Gott und den „Menschen einen Gottmenschen zu nennen, damit durch „diese Synthese der Gegensatz ausgeglichen würde? Auch legt „P. (Röm. 1, 20) die ewige Kraft und Gottheit nur „dem bei, den Jesus selbst (Joh. 17, 3) den allein wah„ren Gott nennt, während er sich als dessen Gesandten „darstellt. Wozu also ein Prädicat, dem das Subject selbst „widerspricht? Ist das nicht auch contradictio in adjecto? „Vergl. 1. Cor. 15, 28. und Ephes. 4, 5. 6."

Gegenbemerkung.

1) Der Ausdruck Gottmensch ist nicht so bezeichnend als Gott und Mensch, wodurch die zwei Naturen gleich angedeutet werden.

2) *ὁμοούσιος* d. h. von demselben Wesen oder derselben Natur, consubstantialis.

Ambrosius de Fide III, cap. ult. sagt darüber wie Gibbon chap. XIII. 3. anführt:

Hoc verbum (*ὁμοούσιος*) posuerunt patres (auf der Nicänischen Kirchenversammlung), quod viderunt adversariis (nämlich den Arianern) esse formidini; ut tanquam evaginato ab ipsis gladio, ipsum nefandae caput hae-

reseos (Arianae) amputarent. (Die Arianer hatten nämlich in ihrer Streitschrift sich des Worts ὁμοούσιος zuerst bedient.)

Die Ariomanie, über welche die orthodoxe Kirche der ersten Jahrhunderte so schmerzlich klagt, scheint auch jetzt wieder durch die Neologen in der christlichen Kirche die Oberhand gewinnen zu wollen, und wenn nicht gegen diese Manie kräftige Mittel angewandt werden, wird sie gewiß momentan wieder obsiegen. Aber dann werden auch die furchtbaren Gerichte Gottes nicht ausbleiben, wie zur Zeit des Arianismus.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. (Gal. 6, 7.)

Ohne mir weiter eine Beweisführung der Gottheit Jesu Christi zur Aufgabe zu machen, welche schon so oft genügend gelöst, die Bibel selbst aber am besten löst (nämlich für diejenigen, die an ihrer Glaubwürdigkeit nicht zweifeln), will ich mich hier nur darauf beschränken, Ihre Unredlichkeit oder Unwissenheit, die Sie bei den eben angeführten Citationen an den Tag legen, zu zeigen.

Wäre es Ihnen in der That um die Wahrheit zu thun, so würden Sie darnach gesucht, und gefunden haben, daß derselbe Paulus, welcher an den Timotheus, der gewiß nicht an der Gottheit Jesu Christi zweifelte, sondern vielleicht eher die Menschwerdung des Sohnes Gottes damals noch nicht recht begriff oder lehrte — schreibt: **„Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus"** derselbe Paulus, sage ich, spricht im Brief an die Römer 9, 5: **Aus welchen** (Israeliten) **Christus herkömmt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen** (d. h. das ist gewißlich wahr).

Wie verhält es sich aber mit der Stelle Röm. 1, 20? Der Apostel spricht hier im Allgemeinen von der Erkenntniß Gottes, die die Heiden schon aus der Betrachtung der Natur hätten erlangen können, und zwar folgendermaßen:

v. 19. **Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret.**

20. **Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben.**

21. **Dieweil sie** (aus dem Lichte der Natur) **wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten** (Gedanken und Rathschlüssen) **eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.**

22. **Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.**

Hierzu giebt Luther folgende Erklärung: Wo nicht Glaube ist, da fället die Vernunft von einem aufs andere, bis sie gar verblendet wird in ihrem Dichten, wie denn allen weisen und spitzigen Köpfen geschiehet.

Wo steht denn nun hier, daß Paulus „die ewige Kraft und Gottheit" nur Gott dem Vater allein beilege?

Ist ein solches Verfahren nicht ein offenbares crimen falsi?

Weiter behaupten Sie „Jesus selbst nenne Gott den Vater den allein wahren Gott, während er sich blos

als dessen Gesandten darstelle." Wie heißt nun die Stelle im Zusammenhange?

Joh. 17, 1—8:

1. **Solches redete Jesus, und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater die Stunde ist hier, daß Du Deinen Sohn verkläreſt** (und durch das Leiden in die Herrlichkeit eingehen lässest), **auf daß Dich Dein Sohn** (durch glückliche Ausführung des Werks der Erlösung) **auch verkläre** (ehre und preise).

2. **Gleich wie Du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die Du ihm gegeben hast** (im Glauben an ihn).

3. **Das ist aber das ewige Leben** (dadurch werden sie selig), **daß sie Dich** (Vater), **daß Du allein wahrer Gott bist** (als den alleinigen wahren Gott, außer welchem kein Gott ist) **und** (mich, Deinen Sohn) **den Du gesandt hast,** (als) **Jesum Christum** (den Heiland und Messiam, außer welchem kein Heil und Seligkeit zu hoffen ist) **erkennen.**

4. **Ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, das ich thun sollte.**

5. **Und nun verkläre mich,** (nach meiner Menschheit) **Du Vater, bei Dir selbst mit der Klarheit** (unendlicher Herrlichkeit), **die ich bei Dir hatte** (nach der Gottheit), **ehe die Welt war** (von Ewigkeit her). (Joh. 1, 1 und 14.)

6. **Ich habe Deinen Namen offenbaret den Menschen, die Du mir von der Welt gegeben**

hast. Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben, und sie haben Dein Wort behalten.

7. Nun wissen sie, daß alles, was Du mir gegeben hast, sei von Dir.

8. Denn die Worte, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, uud sie haben's angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von Dir ausgegangen bin, und glauben, daß Du mich gesandt hast.

Wie leicht es uns gemacht, die wahre Erkenntniß von dem Wesen der Person Jesu Christi zu erlangen! In der Bibel zu suchen, ist nicht jedermann's Sache, daher verfaßte der treue Mann Gottes, der redliche Dr. Martin Luther, sein Meisterwerk, den Catechismus, auch die Laienbibel genannt, weil er gleichsam eine Bibel in nuce ist. Der fromme Spener vervollständigte diesen Catechismus durch ausführlichere Erklärungen im Jahre 1677.

Wie heißt es nun daselbst im 2ten Glaubensartikel? Jesus Christus ist Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch. Er ist von dem Vater in Ewigkeit geboren und also eines Wesens, und gleicher Gott mit dem Vater. Daher wir ihm einerlei göttliche Ehre mit dem Vater erweisen, und an ihn glauben müssen.

Joh. 5, 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren. Wer den **Sohn** nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Joh. 14, 1. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. v. 9. Wer mich siehet, der siehet den Vater.

Frage. Woher erweisest Du, daß Christus dem Wesen nach wahrer Gott sei?

Aus der Schrift. Joh. 1, 1—3. Im Anfang

war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Hier ist es klar, daß das Wort (das ist der Sohn Gottes) nicht nur bei Gott, sondern auch Gott, und bereits in dem Anfang, da alles geschaffen worden, vorher gewesen sei. So kann er also kein Geschöpf sein: sondern durch ihn ist alles gemacht, und er also mit seinem Vater der Schöpfer, daher gleich ewiger Gott. Also sagt er selbst Joh. 10, 30. **Ich und der Vater sind eins.** Und Thomas spricht zu ihm: Joh. 20, 28. **Mein Herr und mein Gott.** Welche Worte der Herr selbst als gläubige Bekenntnißworte annimmt. Auch Paulus nennt ihn Röm. 9, 5 **den Gott über alles, gelobet in Ewigkeit.** Und Johannes 1. Joh. 5, 20. **Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.** Also ist im Ps. 2, 7 seine ewige Geburt bezeuget: **Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget.** Und Michä 5, 1. **Sein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit.**

Sie verweisen uns ferner, wenn wir Ihrer Vorstellung von der rein-apostolischen Eigenschaft Jesu Christi nicht beistimmen wollen, erstlich auf 1. Cor. 15, 28, wo der Apostel Paulus also schreibt:

Wenn aber alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst (nach seiner Menschheit) **unterthan sein dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sei alles in allem.** D. h. nämlich: Dann wird das Vermittleramt des Sohnes aufhören. Und diese Stelle ist zugleich auch eine

Hauptwiderlegung der Ketzerei von der Wiederbringung aller Dinge.

Und dann Ephes. 4, 5 und 6, wo es heißt: **Ein Herr** (Christus), **ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater** (unser) **aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.**

Warum lesen Sie denn nicht, wenn Ihnen diese letzte Stelle so schwer zu erklären schien, das, was Paulus 1. Cor. 8, 6 sagt: **So haben wir** (Christen) **doch nur einen Gott, den Vater** (welcher mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste Matth. 28, 19. 2. Cor. 13, 13 der alleinige wahre Gott ist), **von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen Herrn** (Joh. 13, 13) (der uns erlöset hat), **Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind** (Röm. 11, 36), **und wir durch ihn.** (Act. 17, 28.)

Seite 85 gestehen Sie zu, „daß die Straußische Christologie nicht Gemeingut der Christenheit werden könne, sondern immer das ausschließliche Eigenthum der Wenigen bleiben müsse, welche philosophisch gebildet sind, und zwar so, wie es eine bestimmte Schule, die Hegelische, verlangt" — hätten aber zur vollständigen Wahrheit hinzufügen sollen, daß die Gültigkeit dieses Grundsatzes mit demselben Rechte auch auf die sogenannte rationalistische Lehre vom Christenthume Anwendung leidet.

Sonderbarerweise aber, als wenn Sie ein wahres Vergnügen empfänden, Ihren eignen Worten zu widersprechen, fügen Sie gleich darauf hinzu: „Denn das Christenthum ist nicht für die Schule, sondern für die Welt bestimmt; es soll nicht Schulweisheit, sondern Weltweisheit im eigentlichsten und besten Sinne des Wortes sein."

Allein wir müssen gegen die Identität der Wortbedeutung „Christenthum und Weltweisheit" schon darum

protestiren, um der Sprach- und Begriffs-Verwirrung zu steuern, die alle Neologen sich so angelegen sein lassen, herbeizubringen, damit sie bequem im Trüben fischen können. Weltweisheit d. h. die Weisheit des natürlichen Menschen (sapientia saecularis) selbst im guten Sinne bleibe daher auch ferner stets dem Christenthum (sapientia spiritualis, s. divina, theologia, Gottesgelahrtheit) entgegengesetzt. Eine Antithese ist aber kein Synonym.

Sie prüfen hierauf die verschiedenen Auswege, die Herr Strauß für die durch seine Christologie aufgeklärten Prediger, die ja nicht etwa ihre Aemter aufgeben sollen, vorschlägt. Ich will nur zuerst den zweiten Straußschen Vorschlag erwähnen, weil er jetzt schon vorzugsweise prakticirt wird, und um zugleich einen Begriff von der Infamie und Immoralität dieser Mythiker zu geben. Sie sagen nämlich S. 86: „Sodann könnte nach der Meinung des Verfassers der Prediger den Ausweg treffen, sich durchaus auf „den Standpunkt der Gemeine zu versetzen und für die „kirchliche Mittheilung sich aus der Sphäre des Begriffs „ganz in die Region der volksthümlichen Vorstellung herabzulassen." Der Verfasser will nun zwar dieses Verfahren keine „Lüge" genannt wissen, gesteht aber doch ein, „daß, wenn die Gemeine dahinter käme, ihr der Prediger als „Lügner erscheinen müßte; wodurch das ganze Verhältniß „zwischen ihm und der Gemeine zerrissen würde. Ja er „müßte, wenn er demunerachtet zu der Gemeine in der „Form ihres Bewußtseins zu reden fortführe, am Ende „doch auch sich selbst als Lügner erscheinen — ein Geständniß, das mir fast so schrecklich vorkömmt, als jenes „Geständniß Göthe's, er kenne sich selbst nicht, und Gott solle „ihn auch davor behüten."

Mir kommt Göthe's Geständniß ganz einfach vor. Göthe sagt hier einmal auf ehrliche Weise, die ihm wohl zuweilen eigen ist, die nackte Wahrheit gerade heraus. Der natürliche Mensch ist allerdings „ein dunkeles Wesen" ohne das Licht der Offenbarung; „er weiß nicht,

woher er kommt, noch wohin er geht" ohne Gottes Wort, welches ihn darüber belehrt; „er weiß wenig von der Welt und am wenigsten von sich selber" — sobald er sich auf seine eignen Kräfte verläßt und von dem Wege, welchen ihm sein Schöpfer für seine Forschungen zu gehen gezeigt hat, abgeht. Göthe bekennt hiermit nichts weiter als Wahrheiten, die wörtlich so in der Bibel stehen.

Sie schließen nun diesen dritten Abschnitt mit folgendem Bekenntniß S. 90:

„Der Mythicismus kann eben so wenig, als der Mysticismus, zu einer zeitgemäßen und heilsamen Fortbildung des „Christenthums führen, wenn er sich anch mit der subtilsten „Speculation verbände, um das mythisch Vernichtete dogmatisch wiederherzustellen. Eine solche Fortbildung ist meines „Erachtens nur auf dem Wege möglich, welchen Ammon eingeschlagen. Denn sie steht alsdann im Einklange mit den Fortschritten der Bildung im Allgemeinen; und auch der Prediger „wird dann nicht in Collision mit seiner Amtspflicht kommen „(? so!), wenn er nur wie jeder weise Lehrer, dem Beispiele seines „Meisters folgt, der auch zu seinen noch ungebildeten (?) Jüngern sagte: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr „könnet's jetzt nicht tragen." (Joh. 16, 12.)

Wenn es nicht zu ernsthaft wäre, müßte man über Ihren Einfall lachen, unsern Herrn Jesum Christum, „welcher ist die Wahrheit und das Leben," mit einem lügenhaften scheinheiligen scheingläubigen neologischen Prediger, der sich demungeachtet gemächlich von der Kirche nähret, vergleichen zu wollen.

Das Verkehrt-und-Falsch-Citiren können Sie einmal nicht lassen. Ich will mich daher auch nicht dabei aufhalten, Ihnen den Zusammenhang ins Gedächtniß zu rufen, in welchem unser Erlöser die angeführten Worte zu seinen auserwählten Jüngern sprach und was damals „noch zu schwer für sie war, zu tragen." Die Neologen verfahren aber gerade umgekehrt, sie wollen die seligmachenden Wahrheiten, die uns Jesus

Christus und seine Apostel verkündigt haben, zerstören (die Thoren!) und zwar wie sie vorgeben, in der gutgemeinten Absicht, weil sie für uns Ungebildete zu schwer wären zu tragen. Sie aber können sie tragen, denn ihnen sind jene Wahrheiten nichts als Schaum und Luft.

Uebrigens hatte Christus seinen Jüngern zugesagt, ihnen in kurzem den Tröster zu senden, der sie fähig machen sollte, die göttlichen Geheimnisse zu fassen. Und Er erfüllte sein Versprechen schon nach einigen Wochen, am Pfingsten, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Uns wundert daher nur, daß sich Ihre Jünger nicht wenigstens die Festsetzung eines Termins ausbitten, wo es Ihnen und Ihren Freunden endlich gefallen wird, den dichten Schleier, der die Neologie umhüllt, zu lüften, und Ihre Anhänger die finstere Tiefe Ihrer Weisheit erblicken und bewundern zu lassen.

Zuletzt soll noch ein langer Auszug aus Ammon's Fortb. Ihre Meinung unterstützen, wovon ich nur den letzten Satz geben will: p. 92. „„Aber an der Totalität dieser merkwürdigen, aus dem Helldunkel ihrer morgenländischen Zeit in das Licht der abendländischen versetzten, Ereignisse (das Leben Jesu) scheint uns kein durchgreifender Zweifel bisher Platz gewonnen zu haben; und darum können wir uns auch nicht für berechtigt halten, sie ohne Ausnahme in die Zahl der Mythen einzureihen.““!!

Die Erzählung von der Nicänischen Kirchenversammlung, die Sie uns noch Seite 93 ff. unter der Aufschrift „Schluß“ deshalb zum Besten geben, um dem Arianismus das Wort reden und dabei Ihr herzliches Bedauern an den Tag legen zu können, „daß die Arianer selbst wieder untereinander zerfallen seien, (als wenn es hätte anders kommen können) — da sonst heute gewiß die meisten Christen in Ost und West Arianer sein und also (wie logisch!) auch allein für die Alt- und Rechtgläubigen gelten würden“ —

diese ganze Erzählung nun und daher auch die Schlüsse, die Sie daraus ziehen, sind nichts als ein Gewebe von hämischen Insinuationen gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel überhaupt und gegen die orthodoxe Kirche insbesondere, wie man sie ja von den Neologen gewohnt ist zu vernehmen.

Zum Ueberfluß — denn wer sollte sich ernstlich die Mühe nehmen, diese Geschichtsverfälschung näher zu beleuchten — will ich nur Gibbon's Ausspruch über Constantin hierhersetzen:

The ecclesiastical government of Constantine cannot be justified from the reproach of levity and weakness. But the credulous monarch, unskilled in the stratagems of theological warfare, might be deceived by the modest and specious professions of the heretics whose sentiments he never perfectly understood, and while he protected Arius, and persecuted Athanasius, he still considered the Council of Nice as the bulwark of the Christian faith, and the peculiar glory of his reign. (Decline and Fall of the Roman Empire chap. 21.)

Gibbon ist bekanntlich der Vater der philosophischen Historiker. Seine Ungläubigkeit leuchtet überall hervor, doch verfälscht er, soviel mir wenigstens bekannt ist, die Thatsachen nicht, wie es seine Schüler, die Neologen, thun. Er sagt daher auch ohne Winkelzug in dem angeführten Capitel: The consubstantiality of the Father and the Son was established by the Council of Nice, and has been unanimously received as a fundamental article of the christian faith, by the consent of the Greek, the Latin, the Oriental, and the Protestant Churches.

Die Gaben endlich, die Sie uns in Ammon's Worten versprechen, wenn wir „Ihren Blättern offne Herzen" darbringen, nämlich „wahre Geistesrechtschaffenheit

und die Liebe, welche die Erde zum Paradiese umwandelt" — weisen wir von uns, wenn sie auch nicht schon an sich, wie sie es sind, leere Phrasen wären, denn
timeo Danaos et dona ferentes!

Hier würde aber die von Ihnen anderwärts auf gewohnte Weise falsch angezogene Stelle, 1. Theß. 5, 21: **Prüfet aber alles, und das Gute behaltet** — an ihrem Platze gewesen sein. Denn nicht etwa die Bibel sollen wir prüfen in der Absicht das, was uns das Beste scheint, auszulesen und das Uebrige, was nicht in unsre selbstgemachte Religion paßt, wegzuwerfen. In Gottes Wort ist alles gut, alles wahr, alles weise, denn sonst wäre es ja nicht göttlich. Allein die Lehren, namentlich die Weissagungen und Auslegung der Heiligen Schrift (1. Theß. 5, 20), die sollen wir prüfen, das Gute behalten, aber auch alles was nicht Bibelprobe aushält, wie die ganze Neologie, die auf Betrug und Irrthum gegründet, verwerfen und verdammen.

Zum Schluß des ersten Theils dieser kritischen Bemerkungen will ich den Neologen und allen ihren Anhängern noch die Worte, die der Herr zum Propheten Jesaias sprach, als die Juden, ungeachtet aller Warnungen in der muthwilligen Verachtung der göttlichen Gebote verblieben und dadurch das gerechte Gericht Gottes über sich brachten — ins Gedächtniß rufen. Möchten doch die Drohungen diejenigen, welche noch nicht ganz verstockten Herzens sind, aufmerksam machen auf die Gefahr, in der sie schweben!

So gehe nun hin, und schreibe es ihnen vor auf eine Tafel, und zeichne es in ein Buch, daß es bleibe für und für ewiglich.

Denn es ist ein ungehorsames Volk, und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des Herrn Gesetz; sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollt nicht sehen; und zu den Schauern: Ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre; predigt uns aber sanft, schauet uns Täuscherei; weichet vom Wege, macht euch von der Bahn; laßt den Heiligen in Israel aufhören bei uns.

Darum spricht der Heilige in Israel also: Weil ihr dies Wort verwerfet, und verlasset euch auf Frevel und Muthwillen, und trotzet darauf; so soll auch solche Untugend sein, wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln, die plötzlich unversehens einfällt und zerschmettert; als wenn ein Topf zerschmettert würde, den man zerstößt, und seiner nicht schonet, also, daß man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darinnen man Feuer hole vom Heerde, oder Wasser schöpfe aus einem Brunnen.

Denn so spricht der Herr Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; **durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein.** Aber ihr wollt nicht.
(Jes. 30, 8 — 15.)

II. Kritik des zweiten Libells:

Henotikon. Oder Entwurf eines Neuen Religionsgesetzes für christliche Staaten.

Die zweite Schrift, die Sie im vorigen Jahre gegen das wahre Christenthum gerichtet haben, hat mehr eine politische Tendenz. Wie Sie durch die erstere den Glauben der Einzelnen, so wollen Sie durch diese den Glauben der Massen untergraben und vernichten. Für diese Absicht ist der von Ihnen vorgeschlagene Plan nicht so übel ausgedacht — oder vielmehr nachgeäfft. Aber erreichen soll er seinen Zweck nicht. Ihre eitele Menschenweisheit soll durch Ihre eigene Thorheit zu Schanden werden!

Ganz abgesehen von der Illegalität, eine Petition an die Stände, ehe sie wirklich präsentirt worden ist, dem Druck übergeben zu haben (oder ward deshalb nicht vor einiger Zeit ein bekannter Advocat zur Zuchthausstrafe verurtheilt?), zeigt schon die Wahl des Titels hinlänglich, um was es Ihnen in dieser zweiten Schrift zu thun ist. Eine allgemeine Religions-Mengerei möchten Sie herbeiführen, damit endlich das goldene Zeitalter des völligsten Indifferentismus mit seinen gepriesenen Wohlthaten herannahe! Glauben Sie, weil man solange zu Ihrem Treiben geschwiegen, man habe Sie nicht längst durchschaut? Wähnen Sie, nur Kurzsichtige und solche

vor Sich zu haben, welche, weil sie selbst die Lügen lieben, der Lüge anhängen?

Es soll nicht von uns heißen:

Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr Menschenkinder? (Psalm 58, 2.)

Nachdem Sie Ihre Schrift mit einer Citation aus Ammon's Fortbildung eröffnet haben, worin dieser Schriftgelehrte, den Sie unter ganz specielle Protection genommen, allen Secten — ausgenommen den rechten Lutheranern, die ja anderwärts schon als Roskolniken zum Stummsein verurtheilt werden — das Wort redet, daher sie auch alle für gleich gut d. h. für gleich falsch erklärt; und nachdem Sie mit großem Pathos „den Religions„haß und die Proselytenmacherei, als die zwei gräßlichsten „Ungeheuer, die je aus dem Höllenpfuhl (welcher veral„tete Ausdruck für einen Neologen!) emporgestiegen" — bezeichnet haben, müssen Sie gleich die ersten Seiten dieses zweiten Libells mit einem maliciösen Ausfall gegen den Heiligen Augustinus beschmutzen, gegen diesen ehrwürdigen Kirchenvater, der so offenbar das auserwählte Instrument Gottes war, die Kirche vor innerem Verfall zu behüten. Sie sagen nämlich S. 4:

„Zwar hat ein alter und berühmter Kirchenlehrer, den „ein großer Theil der christlichen Kirche sogar als einen Hei„ligen verehrt, ob er gleich lange Zeit ein sehr unheiliges Le„ben führte, gesagt: In necessariis unitas, in dubiis li„bertas, in omnibus caritas!"

Können Sie den Lebenswandel des Heiligen Augustin nach seiner Bekehrung antasten? Das ist hier die Frage. Denn erst nach seiner Bekehrung, wie es sich von selbst versteht, trat er als Kirchenlehrer auf. Wenn er aber „lange Zeit ein sehr unheiliges Leben führte," so führte er dieses unheilige Leben als heidnischer Philosoph,

damals als es noch für eine Zierde der Weltweisheit galt, die Sie uns gar zu gern wieder für das Christenthum substituiren möchten. Ich, für meine Person, würde mich schämen, Ihnen, nach Ihrer aufrichtigen Bekehrung, z. B. die Lascivitäten und Trivialitäten des Urceus und des Neuen Pythagoras vorzuhalten!

Nennen Sie aber etwa solche Verläumdungen Zeichen der christlichen Liebe, über deren Vermissung bei andern Sie ein so gewaltiges Geschrei erheben? Freilich weiß ich wohl, ist es Mode geworden, die ehrwürdigsten Männer der Bibel und Kirchengeschichte, die aber allerdings auch noch unter der Verdorbenheit der menschlichen Natur seufzten, und sich daher wohl auch schwerer Verbrechen und Laster schuldig machten, auf die unverzeihlichste Weise zu verunglimpfen. Sind etwa unsre Neologen so überaus rein und makellos, daß sie so ohne Zaudern den Stein der Verdammung auf den Reuigen werfen können? Ist etwa auch nur einer unter ihnen, der nicht jedes der zehn Gebote Gottes gebrochen und übertreten hat und somit die ewige Verdammniß verdient? Ihr Gewissen — wenn sie noch eins haben — sagt ihnen gewiß das Gegentheil. Allein sie wollen nur alles Heilige und Ehrwürdige in den Koth treten — damit sie, aller Schranken und Regeln frei und ledig, den Leidenschaften und bösen Neigungen ihres eignen Herzens desto ungestörter folgen können. Daher wird z. B. der Apostel Petrus am liebsten von diesen Leuten im Zustande seines tiefen Falls dargestellt, als Verleugner seines und unsers Herrn und Heilands. Und hat doch erst vor kurzem der Oberhofprediger Dr. von Ammon in einer öffentlichen Kammersitzung (vom 9. December 1836) den königlichen Propheten als den „Meuchelmörder David" stigmatisirt!

Sie sagen weiter: „Im Nothwendigen Einigkeit! „— Wohl! Aber was ist nothwendig zum Glauben oder

„gar zur Seligkeit? — Darüber hat man ja eben mit der „größten Erbitterung gestritten."

Aber wer hat denn „über das, was zum Glauben und somit zur Seligkeit nothwendig ist," gestritten? Die Apostel des Herrn sind alle über das Nothwendige einig und mit ihnen alle diejenigen (und deren hat es Millionen gegeben), die sich der Autorität des Wortes Gottes ausschließlich und ohne Vorbehalt unterworfen haben und noch jetzt unterwerfen. Unter ihnen ist darüber kein Streit, noch jemals Streit gewesen. Der Hader und Streit ist unter den Heeren der Feinde des wahren Christenthums. Da ruht der Kampf nie. Eine Secte verfolgt die andere, und zwar immer mit denselben Waffen, bald durch despotische Menschensatzungen, bald durch tükkische Schriftverdrehung, bald durch hochtrabende Vernunft, bald durch Schwärmerei. Unter den Rechtgläubigen aber, die nur das Ansehen der Bibel anerkennen, ist Einigkeit und Friede. Und die Kirche dieser Rechtgläubigen ist die evangelisch-lutherische, welche allein die reine evangelische apostolische katholische Glaubenslehre lehrt und die heiligen Sacramente allein unverfälscht ausspendet — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie überall bei den „heilsamen Worten" Gottes stehen bleibt.

Hierauf behaupten Sie S. 5 „daß vor allen andern „Ursachen die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche vorzüglich Religionshaß und Proselytenmacherei erzeugt „und dadurch unsägliches Unheil gestiftet habe." —

Dieß ist aber wiederum eine Unwahrheit. Denn auch die evangelisch-lutherische Kirche bekennt feierlich und muß so bekennen, daß ausschließend der Glaube, welchen sie lehrt, alleinseligmachend ist. Damit wollen wir Lutheraner uns aber nicht etwa anmaßen, zu behaupten, daß wer sich nicht öffentlich zur evangelisch-lutherischen Kirche bekenne, werde ewiglich verdammt sein,

oder gar, der müsse **von uns** verdammt werden. Der wahre Christ verdammt Niemanden. **Das Gericht ist des Herrn, der gerecht ist in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken.** (Psalm 145, 17.) Sondern was wir sagen, ist: **wer nicht den Glauben hat, welchen die evangelisch-lutherische Kirche lehrt, der kann nicht selig werden.**

Vor mehr als hundert Jahren schrieb J. G. **Beyer** sein Werk über „die ursprüngliche Quelle des Indifferentismi, oder Ursachen der närrischen Meinung: Man kann in allen Religionen selig werden, zur Bevestigung der Wahrheit und Ausrottung der Irrthümer eröffnet und dem Druck überlassen" — und sagt da gleich in der Vorrede Folgendes:

„Was ich widerlegen will, ist **die närrische Meinung:** „**Alle Religionen sind einander gleich: Man kann** „**in allen Religionen selig werden.** Ich weiß nicht, „ob ich diese Persuasion derer Atheisten ihrer ganz gleich hal„ten, oder nur als eine Gelegenheit wodurch man zu der „Atheisterei kommen kann, ansehen soll? Will sich jemand „die Mühe geben, dieses ein wenig genauer zu überlegen, so „wird er gar leicht sehen, daß alles beides könne defendirt „werden. Also pflegt man solche Menschen nur den Namen „nach zu unterscheiden, ob sie gleich in der Sache selber eine „genaue Convenienz haben. Denn da man die ersten **Athei**„**sten** zu nennen pflegt, so werden diese im Gegentheil **In**„**differentisten** geheißen, welche unter allen Religionen in„different leben, sich über der heilsamen Lehre keinen Kum„mer machen, sondern auf dem Theatro dieser Welt gleich„sam Harlequins agiren, die ihre Kleidung verwandeln, „so oft es die Beschaffenheit ihres Zustandes zu erfordern „scheinet. Es ist daher höchst nothwendig den Indifferen„tismum auszurotten, wo man nicht das abscheuliche Hei„denthum, wohl gar den Gottesvergessenen Atheismum „wieder einführen will. Diese Harlequins beschreibt auch „der englische Prediger Dr. Sacheverell mit folgenden „Worten gar artig: Es ist auch eine Art Leute, spricht

„er, welche in der Religion eine Neutralität lieben, und in „der That von keiner sein, sondern ein heimlicher Schlag „von subtilen Atheisten, welche von der Kirche sein wollen, „und sich mit der Heerde vereinigen, auch bisweilen unsern „öffentlichen Versammlungen beiwohnen, solange das Re- „giment an unseren Seiten stehet. Aber sobald nur etwas „dabei zu gewinnen ist, können sie mit eben so gutem Ge- „wissen in andere Zusammenkünfte wischen, und so ernst- „haftig als die schlauesten Heiligen unter ihnen aussehen. „Sie sind allen Versammlungen und keiner einerlei, solche „sind die Galliots, welche sich um solche Dinge nichts be- „kümmern, sie geben vor, daß sie von der Religion seien, „welche durchs Gesetz befestigt ist, aber nicht länger als „sichs schickt. Sie können weder Sünde noch Gefahr „erkennen, in solchen geistlichen Gespenstern, wie sie „die Schismata nennen, und reden dazu ganz laut „von Union, Vereinigung, Comprehension, „Aufnehmung anderer, und Moderation oder „Gelindigkeit. Durch alle welche Redens-Arten sie nichts „anders verstehen, als Geld gewinnen, und Dienste, wenn „sie es mit Leuten von allen Secten halten, und zwischen „unterschiedenen Meinungen stille stehen und um den Ge- „winnst Gott und den Belial vereinigen.“

Die Namen verändern sich wohl, aber man sieht, die Sache und die Menschen bleiben sich in allen Zeiten gleich — und die Feinde Gottes führen stets dieselbe Sprache und verfolgen stets dasselbe Ziel, sobald ihnen der Mund nicht gestopft und ihnen das Handwerk nicht gelegt wird.

Seite 6 heißt es weiter: „Ebendarum foderte auch „der Apostel Paulus (1 Thess. 5, 19. 21.) die Christen „ausdrücklich auf, den Geist nicht zu dämpfen, sondern alles „zu prüfen und nur das wahr und gut Befundene zu be- „halten. Wie kann aber Jemand prüfen, wenn er nicht „einmal zweifeln darf? Das ist ja der Anfang aller un- „befangenen nicht auf der Oberfläche weilenden, sondern „auf den Grund der Sache gehenden Prüfung.“

Wiewohl ich schon oben die Unstatthaftigkeit Ihrer Auslegung und die offenbare Verdrehung des einfachen

Sinnes dieser so oft bis zum Ekel gemißbrauchten Stelle hinlänglich gezeigt habe, so will ich doch der Merkwürdigkeit wegen erwähnen, daß ich vor kurzem nicht nur dasselbe Raisonnement, wie das eben von Ihnen angeführte, sondern fast dieselben Worte aus dem Munde eines römisch-katholischen Mode-Predigers vernommen habe. Man sieht, die Neologen in allen Secten stimmen allenthalben in der Schriftverdrehungskunst überein. Gibbon hingegen, dieser unverhohlne Apostat, ist zu stolz und auch zu ehrlich, um nicht stets scharf zu distinguiren. In Bezug auf die Arianer, deren ganzes arglistiges und grausames Verfahren er aufs höchste mißbilligt, sagt er ausdrücklich „sie vergaßen, daß zwar Zweifeln von der Philosophie empfohlen, von der Religion aber Unterwerfung gefodert wird."

Nun kommen Sie zum dritten Punkt: „In Allem „Liebe!" — Ganz vortrefflich! Denn Liebe ist das eigent„liche Lebensprincip des Christenthums. Darum sagte der „Stifter desselben, daß die Liebe gegen Gott und alle Men„schen, selbst die Feinde nicht ausgeschlossen, die Hauptsache „sei und gewiß zur Seligkeit führe (Luc. 10, 25 — 28. „und Matth. 5, 44.). Und ebendarum pries der vorhin „genannte Apostel, der unstreitig um die Ausbreitung des „Christenthums das meiste Verdienst hat, in einem begei„sterten Hymnus die Liebe über alles und stellte sie noch „höher als den Glauben und die Hoffnung, ob er gleich „diese drei als innig verbunden betrachtete (1 Cor. 13, „1 — 13)."

Die angezogenen Stellen lauten also:

Luc. 10, 25 — 28. **Und siehe, da stund ein** (selbstgerechter) **Schriftgelehrter auf, versuchte Ihn** (Jesum Christum), **und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liesest Du? Er antwortete und**

sprach: Du sollst Gott, Deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe (Deut. 6, 5. und 10, 12.) und Deinen Nächsten als Dich selbst (Lev. 19, 18.). Er (Jesus) aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst Du leben (Lev., 18, 5) (denn bisher hast Du es nicht gethan).

Matth. 5, 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Wer sollte nun nach dem eben Gelesenen nicht fühlen, daß es der menschlichen Schwachheit rein unmöglich ist, dieses Gebot der Liebe in allem zu halten und ihm stets und überall vollkommen nachzuleben? Der Glaube muß unserem guten Willen zu Hülfe kommen und uns um seinetwillen Vergebung der Sünden erwerben, und somit das ewige Leben. Denn „liebten wir Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, und unsern Nächsten als uns selbst" — so hätten wir keine Sünde. So wir aber sagen: Wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. (1. Joh. 1, 8.)

Und deshalb sagt der Apostel Paulus Ebr. 11, 6. Aber ohne Glauben ist's unmöglich Gott gefallen: Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei (wie Er sich uns in der Heiligen Schrift offenbart hat) und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

Worin besteht also die Liebe gegen Gott? Können wir dem Geber aller Gaben etwas anderes darbringen als kindlichen Gehorsam und diesen anders beweisen, als

indem wir seine Gebote halten? Heutzutage aber scheint man zu glauben, die Liebe gegen Gott bestehe in der Verachtung von Gottes Wort. Den Meisten, die beständig „Liebe gegen Gott und Menschen" im Munde führen, ist dieß nichts als leere Redensart, wobei sie sich zu keiner Verpflichtung gebunden meinen. Lesen Sie die vortreffliche Predigt von Dr. M. Luther, gehalten zu Dessau 1533, über die Summe des christlichen Lebens, so der Apostel Paulus 1. Timoth. 1, 5—7. also zusammenfaßt: **Denn die Hauptsumme des Gebots** (der christlichen Lehre) **ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben; welcher haben etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz, wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen** — lesen Sie jene Predigt, da werden Sie hören, wie die wahre Liebe beschaffen sein muß.

Endlich, weil Glaube und Hoffnung vergehen werden, wenn das Glauben in Schauen verwandelt und das Hoffen erfüllt sein wird, so sagt der Apostel Paulus (1. Cor. 13, 13): **aber die Liebe ist die größeste unter ihnen,** denn die Liebe wird ewig bleiben. Sie ist göttlich, Glauben und Hoffnung nur dem Menschen eigen. Allein eben weil kein Mensch dem Gebote der Liebe gegen Gott und Menschen völlig Genüge leisten kann, hat es Jesus Christus für uns erfüllt, und uns den Glauben gegeben, damit es uns möglich sei, **die Gerechtigkeit zu ererben** (Ebr. 11, 7), **die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen**

und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. (Röm. 1, 17 und 18.)

Nachdem Sie nun S. 7 gesagt, daß die Christen dieses Gebot, sich unter einander zu lieben, bisher praktisch verhöhnt hätten (denn das vorliegende Henotikon soll erst das wahre Zeitalter der allgemeinen Menschenliebe herbeiführen), setzen Sie in den generellesten Ausdrücken hinzu:

„Denn man verfolgte ja Ungläubige und Andersgläu„bige oft sogar mit Feuer und Schwert, um sie wo mög„lich von der Erde zu vertilgen," — aber hat dieß jemals die wahre Kirche gethan, die alt-apostolische oder die evangelisch-lutherische? — „während die Schrift selbst von „Gott sagt, er lasse seine Sonne aufgehen über Gute und „Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte (Matth. „5, 45.) auch ausdrücklich versichert, daß Gott nicht die „Person ansehe — ob jemand Heide oder Jude sei, zu „diesem oder jenem Menschenvereine gehöre — sondern „in allerlei Volk sei ihm angenehm, wer ihn „fürchte und recht thue. (Apost. Gesch. 10, 34. 35.)

Aus dem Zusammenhange ist es klar, daß der Apostel Petrus nicht etwa sagen will, „alle Menschen, auch ohne Glauben an Christo, sollen selig werden, sobald sie nur Gott fürchten und recht thun," wie Sie hierbei insinuiren, sondern er sagt, **in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm** d. h. der wird von Gott angenommen, den wird Gott erhören und zum wahren Glauben führen, wie es hier dem Hauptmann Cornelius erging. Denn Paulus muß ihm, diesem Heiden, auf Gottes Befehl von Jesu Christo predigen und schließt seine Predigt mit den Worten: v. 43. **Von diesem** (Jesu) **zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen** (um seines Verdienstes

und seiner Vorbitte willen) **alle, die an ihn glauben**, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Ohne daher durch den Glauben an Christum von unseren Sünden gereinigt zu sein, können wir also nicht zu Gott kommen und können das ewige Leben nicht erhalten.

In einer Parenthese S. 8 erklären Sie, daß Ihnen irreligiös blos dasjenige sei, was nach Ihrer Moral immoralisch ist, also religiös, was nach Ihrer Moral moralisch ist. Wir depreciren, soviel und soweit wir vermögen, eine solche Religion!

Seite 10 nehmen Sie Gelegenheit durch hämische Insinuationen die Reinheit der evangelisch-lutherischen Kirche anzutasten, indem Sie sagen: „Leider sagt die Ge-„schichte, daß die protestantische oder evangelische Kir-„che ihres Ursprungs und Namens nicht immer eingedenk „gewesen, daß sie den Glaubens- und Gewissenszwang, ge-„gen welchen sie selbst protestirte, doch zuweilen gegen „Andere übte, daß sie sich sogar mit dem Blute Anders-„gläubiger oder sogenannter Ketzer (z. B. eines Jacob Gruet „und eines Michael Servet) befleckte, daß also der evange-„lische Geist der Wahrheit und der Liebe, des Lichtes und „der Freiheit, sie weder nach innen noch nach außen in sei-„ner höchsten Kraft und Einheit durchdrungen habe" — wohl wissend, daß diese Verfolgungswuth, über die Sie, und mit Recht, so empört sind, sich niemals und zu keiner Zeit in der evangelisch-lutherischen Kirche gezeigt hat, auf welche sie jedoch gleichwohl Ihren mit Intention in so allgemeinen Ausdrücken gefaßten Tadel, der nur die Calvinische oder sogenannte Reformirte Kirche und ihren Stifter trifft, mitauszuschütten Sich erkühnen. Ist das nicht vorsätzliche Verfälschung der geschichtlichen Wahrheit?

Der treue Mann Gottes, Dr. Martin Luther, war wegen seiner Redlichkeit und Standhaftigkeit von der

Vorsehung auserwählt, das große Werk der Kirchen-Reformation durch seine feierliche Protestation gegen alle menschliche Anmaßungen in Glaubenssachen, mögen sie nun vom Papste oder von Calvin oder von Zinsendorf ausgehen, nicht nur zu beginnen, sondern auch zu beendigen. Er erklärte die Heilige Schrift als einzige Autorität und Norm in Glaubenssachen; er übersetzte **zuerst** die ganze Bibel in eine lebende Sprache, und gab somit auch den Laien Gelegenheit **„die Geister** (die ihnen predigen) **zu prüfen, ob sie von Gott sind.“** (1. Joh. 4, 1.) Seine Reformation war, wie der Engländer zu reden pflegt, a final measure. Alle andere, die nach ihm gekommen sind und seine Lehre wieder verbessern wollten und wollen, sind als falsche Lehrer befunden worden; denn Luther's Lehre ist eben nichts anders als reine Bibellehre. Daher sagt J. G. Walch, in seiner Einleitung in die polemische Gottesgelahrtheit (1752) Buch 1. Cap. 3. §. VII.

„Bei der Evangelisch-lutherischen Religion ist die heilige Schrift der einige Grund der Erkenntniß: die einige Richtschnur des Glaubens und des Lebens: der einige Richter der theologischen Streitigkeiten: und werden bei derselbigen der Vernunft gehörige Grenzen gesetzt; so wird dem menschlichen Ansehen hingegen nicht das geringste beigelegt. Wir bauen in Sachen, welche den Glauben und die Seligkeit angehen, nichts auf die Schlüsse der Kirchenversammlungen: nichts auf die Meinungen der Kirche und ihrer Lehrer, indem sie alle von blosen Menschen herrühren, denen die Gabe der Unbetrüglichkeit nicht zukommt. Nehmen wir von ihnen etwas an, so geschiehet dieses aus keinem andern Grund, als sofern es mit der Schrift übereinstimmt, und geben ihm also den Beifall wegen der Schrift und ihres Ansehens.“

Sie fahren S. 11 in Ihrer Diatribe gegen die protestantischen Kirchen fort und scheuen Sich nicht mit einer so unerhörten Arroganz und Bosheit die angli-

kanische Kirche zu verunglimpfen, daß man nothwendig auf den Gedanken kommen muß, es sei Ihnen der religiöse Sinn, der noch in England herrscht, ganz besonders zuwider. Ihr so ganz unerwarteter als unpassender und durch den Gegenstand, den Sie behandeln, gar nicht hervorgerufener Angriff auf die ganze englische Geistlichkeit wäre sonst in einer Petition an die Sächsische Ständeversammlung ganz unerklärlich. Mit Ihrer gewohnten, dem lesenden Publikum schon längst bekannten, Unwissenheit sprechen Sie von den englischen Verhältnissen, sowohl von den politischen als von den kirchlichen, daß man sich zwar, wenn man besser unterrichtet ist, mit einem verächtlichen Lächeln über solches Geschwätz begnügen könnte, wäre die Verbreitung solcher Irrthümer über England in unsern jetzigen Zeiten nicht ganz besonders gefährlich.

An dem Hasse gegen England erkennt man den Demagogen und den Atheisten, den Absolutisten und Papisten, und alle die „Extremisten," wie sie auch Namen haben mögen. England ist noch der gewaltige Damm gegen den Einbruch aller Arten von Tyrannei, gegen die Tyrannei der Menge und gegen die Tyrannei Einzelner, in der religiösen und in der politischen Welt.

Gleichwie zur Zeit der Reformation Teutschland größerer bürgerlicher Freiheit sich erfreute, als irgend ein anderes Volk auf der ganzen Erde, (und da konnte denn auch das göttliche Werk schnell gedeihen) und gleichwie damals Teutschland's Kaiser, Karl V, seit dem großen Karl der mächtigste Monarch der Christenheit war, so ist auch jetzt England mit seinen gegenwärtigen und gewesenen Colonien zugleich das freieste und mächtigste Reich nicht nur Europa's, sondern der Welt. Seine Kaufleute, seine Schiffe, seine Reisenden, aber was das Wichtigste (und den Neologen wahrscheinlich das Verhaßteste) ist,

seine die Heilige Schrift verbreitende Emissaire durchlaufen den ganzen Erdkreis!

Sind Ihre verläumderischen Ausfälle gegen die englische Geistlichkeit durch eine incendiarische Rede des irländischen papistischen Demagogen, dem Sie solche hohe Bewunderung zollen, inspirirt worden, oder haben Sie dieselben aus Cobbett's Reformationsgeschichte entnommen? Denn wie die Neologen die biblische Geschichte und Lehre verfälschen, ebenso frech verfälscht Cobbett, dieser englische Demagog und Gotteslästerer, die Reformationsgeschichte. Davon hier nur folgende Probe:

The term Protestant was a name given to those, who declared, or protested, against the Catholic, or universal, church (— ganz Ihre Sprache —). This work of protesting was begun in Germany, in the year 1517, by a friar, whose name was Martin Luther, and who belonged to a convent of Augustin friars, in the electorate of Saxony. At this time the Pope had authorized the preaching of certain indulgences, and this business having been intrusted to the order of Dominicans, and not to the order to which Luther belonged, and to which it had been usual to commit such trust, here was one of the motives from which Luther's opposition to the Pope proceeded. He found a protector in his sovereign, the Elector of Saxony, who appears to have had as strong a relish for plunder as that with which our English tyrant and his courtiers and parliament were seized a few years afterwards. All accounts agree that Luther was a most profligate man. To change his religion, he might have thought himself called by his conscience; but, conscience could not call upon him to be guilty of all the abominable deeds, of which he stands convicted even by his own confessions; of which I shall speak more fully, when I come to the proper place for giving an account of the numerous sects into which the Protestants were soon divided, and of the fatal

change which was, by this innovation in religion, produced, even according to the declaration of the Protestant leaders themselves, in the morals of the people and the state of society. The Protestants immediately began to disagree amongst themselves; but, they all maintained, that faith alone was sufficient to secure salvation; while the Catholics maintained, that good works were also necessary. The most profligate of men, the most brutal and bloody of tyrants, may be a staunch believer; for the devils themselves believe; and therefore, we naturally, at first thought, think it strange, that Henry VIII did not instantly become a zealous Protestant, did not become one of the most devoted disciples of Luther. He would, certainly; but Luther began his „Reformation" a few years too soon for the King. etc. etc. (Letter III.)

Hier sind nun soviel Lügen als Worte, ausgenommen die Epithete Heinrich des Achten. Und doch gelten solche Leute, wie Cobbett, O'Connell, Hume und ihres Gleichen unsern teutschen politischen Kannegießern als wahre Orakel! — So müssen Sie ebenfalls gleichsam ex abrupto eine andere Verläumdung, der man so oft widersprochen und die noch neuerlich Raumer als abgeschmacktes Mährchen gerügt hat, gegen Englands Gesetze und Sitten vorbringen, blos aus einer Art von fanatischem Hasse gegen dieses classische Land der Freiheit. Sie fügen nämlich S. 78 den aus einer Zeitung citirten Worten „während in allen englischen Colonien ein so scheußlicher Menschenhandel längst verboten ist" — witzig hinzu: „obwohl in England selbst, das doch auf seine Freiheit so „stolz ist, noch Männer ihre Weiber mit einem Strick um „den Hals auf den Markt führen und daselbst ganz öffentlich „verkaufen dürfen" — als wenn England nicht dasjenige protestantische Land wäre, wo der Ehescheidung am meisten Schwierigkeiten entgegenständen, da der Scheidungsproceß blos vor dem Oberhause geführt werden

kann und dieses **allein** wegen erwiesenen Ehebruchs die Ehe zu lösen berechtigt ist; auf Bigamie aber und Menschenhandel Todesurtheil erkannt wird. Mit demselben Rechte dürfte man sagen „in Sachsen dürfen Weiber ihre Männer bestehlen und ermorden," weil Männer von Weibern bestohlen und ermordet worden sind und werden. Indeß muß man sich immer bei Widerlegung dieser abgeschmackten Lügen erinnern, daß, wer die Lügen lieb hat, den Lügen gern glaubt.

Aus Ihren Citaten ersieht man zum Theil, woraus Sie Ihre Weisheit schöpfen. Der Examiner, ein ekelhaftes, langweiliges, radicales Journal, das sich ganz besonders und offenkundig die Verbreitung von Irreligiosität zum Ziele gesetzt hat, ist Ihr „ipse dixit." Ich erkläre nun hiermit, um es kurz zu machen, daß Ihre Schilderungen Seite 11 ff. und Seite 28 von der üppigen Lebensweise der englischen Geistlichkeit boshafte Verläumdungen sind, daß Ihre Schilderungen von der Unterdrükkung der englischen Dissenters schnöde Lügen sind, daß Ihre Schilderungen von den Erpressungen und Bedrückungen der irländischen Katholiken muthwillige Uebertreibungen sind! Durch eigne Anschauung kenne ich England sattsam, um mit gutem Gewissen Ihren Behauptungen kurz und geradenwegs widersprechen zu können.

Auf was läuft nun das Geschrei der meisten Neologen und Demagogen über religiöse und politische Freiheit, über Toleranz und Philanthropie gewöhnlich hinaus? Auf nichts als Despotie. Auf ihren Lippen ist Freiheit, in ihrem Herzen Tyrannei, auf ihren Lippen ist Duldung, in ihrem Herzen Verfolgung, auf ihren Lippen ist Liebe, in ihrem Herzen Haß und Neid.

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch schei-

nen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine, und alles Unflats.

Also auch Ihr; von außen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend. — Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen? (Matth. 23, 27. 28 und 33.)

Und wie könnte es auch anders sein? Der natürliche Mensch ist so verdorben, daß ihn seine Leidenschaften stets beherrschen werden. Erst der durch den Glauben an Jesum Christum wiedergeborne Mensch kann Freiheit in Anderen ertragen, Duldung gegen Andersgläubige ausüben, Liebe für alle Menschen empfinden.

So bin ich z. B. überzeugt, hätten die, so immer jene drei Worte im Munde führen, die Macht, ich, der humble Schreiber dieser Blätter, würde morgen auf den Scheiterhaufen gebunden. Waren es nicht jene sentimentalen Philanthropen, die zu Anfang der französischen Revolution so rührend für die Abschaffung der Todesstrafe sprachen, die hernach am meisten mordeten!

Seite 22 werfen Sie folgende Fragen auf: „Aber „— wird man vielleicht sagen — wozu diese Klagen über „das Vergangene? Ist es denn nicht schon seit geraumer „Zeit besser geworden? Hat man nicht einen Westphälischen Religionsfrieden geschlossen? Hat man nicht Concordate mit dem Papste gemacht? Hat man nicht Toleranzedicte veröffentlicht? Hat man nicht eine Menge von „religiös-liberalen Constitutionen entworfen und zum Theil „auch angenommen? Haben nicht sogar drei der größten „christlichen Herrscher einen heiligen Bund geknüpft, der „laut der Bundesacte vom 26. Sep. 1815 alle christliche „Staaten als Eine große Familie oder Nation umfassen, „und dessen Grundlagen die Gebote der Gerechtigkeit, der „Liebe und des Friedens sein sollen? Was kann man vernünftiger und billiger Weise mehr verlangen? Sind das

„nicht Garantien genug, auch für die Zukunft, in Bezug „auf unser Religionswesen?"

Sie gehen hierauf in eine prolixe Kritik dieser sogenannten Garantien ein, in welche wir Ihnen aber nicht folgen werden, da dieselbe allen Interesses entbehrt und wollen nur soviel hierbei bemerken, daß nach unserer Ueberzeugung, alle diese sogenannten Garantien nicht blos, wie Sie meinen, unzulänglich, sondern selbst verderblich waren und sind, namentlich der Westphälische Friede und die religiös-liberalen Constitutionen. Aus welchen Gründen, ist leicht abzunehmen.

In der Anmerkung zur Seite 33 sagen Sie uns, daß der Dr. und Professor H. E. G. Paulus, das bekannte Haupt der Rationalisten, kein Ungläubiger (incrédule) sei, sondern ein Denkgläubiger, welchen neuen terminus, zur Ideenverwirrung erfunden, Ihnen indeß eben so schwer fallen möchte zu übersetzen als zu definiren. Ich aber will Ihnen eine witzige Definition, deren Verfasser mir unbekannt ist, geben: Ein Denkgläubiger denkt, daß er gläubig sei, und glaubt, daß er denke.

Wir kommen nun zu den von Ihnen S. 38—81 in Vorschlag gebrachten 10 Artikeln, die das eigentliche Henotikon bilden sollen. Diese 10 Artikel enthalten weiter nichts als eine Copie derjenigen gesetzlichen Normen, die in Bezug auf Religion in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gelten und zur Anwendung kommen, doch mit Ausnahme des ganzen 1sten Artikels und der beschränkenden Zusätze im 5ten und 6ten Artikel, die zu sehr nach continentalem Liberalismus riechen. Denn für denjenigen, der Politik zu seinem ernsten Studium gemacht, ist es leicht, diesen Geruch sogleich wahrzunehmen. Alle politischen und kirchlichen Maßregeln und Gesetzvorschläge der europäischen Liberalen führen nämlich

das eigenthümliche Gepräge von Willkür und Tyrannei mit schönklingenden Phrasen als Randschrift. Diese Art Leute sind geschäftig, wo und wie sie nur können, dem Fürsten, dem Volke, aber vorzüglich der grundbesitzenden Aristokratie die Macht zu entziehen, um sie in die Hände einiger Minister zu spielen, die sie, die sogenannten Liberalen, dann entweder hoffen, zu beherrschen oder am liebsten zu remplaciren. Frankreich, Spanien und alle anderen Länder, wo sogenannte liberale Constitutionen existiren, sind sprechende Beweise von der Wahrheit meiner Behauptung.

Daher muß denn auch Ihr liberales allgemeines Religionsgesetz sogleich durch Artikel I eine Clausel erhalten, welche auf der einen Seite der gefährlichsten Willkür Thür und Thor öffnet, auf der anderen Seite die Regierung, als solche, für atheistisch erklärt.

Dann sollen durch den 5ten Artikel alle geheimen Zusammenkünfte, welche die Religion zum Vorwand nimmt, verboten und strafbar und durch den 6ten Artikel alle Proselytenmacherei verboten und strafbar sein. Durch solche in vagen Ausdrücken eingeschobene Clauseln suchen sich die europäischen Liberalen, denen es größtentheils um nichts anders, als um ihre eigne Freiheit d. h. ihre eigne Ungebundenheit zu thun ist, einen Weg offen zu behalten, um alle nur ersinnlichen Tyranneien durch Chicane und eigenmächtige Eingriffe ausüben zu können. Daher kommt es denn, daß man das stille Zusammensein von einigen Freunden, die, statt in öffentlichen Theatern und Bällen sich herumzutreiben, nach des Tages Arbeit sich mit religiösen Gesprächen gegenseitig erquicken, durch brutales Einschreiten der Polizei gewaltthätig störet; daß man ihre Besuche als gefährliche Conventikel stigmatisirt, weil sich bisweilen der Seelsorger dieser Familien unter den Anwesenden befindet;

daß man als corpus delicti das Lutherthum von Seckendorf confiscirt, und deshalb im Staatsdienst Stehende removirt und Geistliche unter polizeiliche Aufsicht stellt!! Wo dergleichen Gewaltthätigkeiten ungestraft von den Behörden verübt werden können, sollen da nicht die Amerikaner, worüber Sie Sich S. 81 so bitter beklagen, das Recht haben, die Bewohner eines solchen Staats als elende Sclaven zu verachten? Frei wenigstens sind da blos die Machthaber. Daher auch das Drängen und Laufen nach öffentlichen Anstellungen und Titeln. Der Privatmann gilt und ist nichts.

Wir haben nun, wie gesagt, leichte Mühe, Ihr Henotikon in seinem Wirken zu beurtheilen. Wir brauchen nur den Zustand der Religion und der Religiosität in Nord-Amerika zu betrachten. In den Vereinigten Staaten hat bereits jenes Religionsgesetz ein halbes Jahrhundert hindurch ein — wie der Engländer sagt — „fair trial" gehabt. Ein radicales englisches Zeitungsblatt, welches seinen Landsleuten, wie Sie uns, das nordamerikanische Religionsgesetz als Modell zur Nachahmung empfiehlt, theilt, nachdem es mit großem Wohlgefallen bemerkt hat, daß daselbst A. Jackson, der damalige Präsident, ein Presbyterianer, M. van Buren, der neuerwählte Präsident, ein Baptist, R. S. Taney, der höchste richterliche Beamte, römisch-katholischen Glaubens sei und im Congreß Mitglieder aller möglichen Secten säßen, folgenden Auszug aus dem New York Herald vom 24. Februar 1837 mit:

Religious creeds in this country have little or no influence on public affairs, or movements of parties. From this singular condition of religion — this compelling religion as the Greeks did their wives, to remain always at home in their own apartments, travellers have conceived the idea that there is no religion in this country. „Do the Americans

worship any God?“ asked a person of a traveller just returned to London from the United States. — „Certainly they do,“ replied the traveller: „they worship the Almighty.“ „Indeed!“ — „Indeed, they do; they worship very piously the Almighty Dollar!“ In spite of this sarcasm there is more genuine religion in the United States than in any other people of equal numbers under heaven. We are all religious — but we are religious in our own way. We generally confine our religion to the closet or the church. A man's religion is as sacred and private as the wife of his bosom, the „Sole daughter of his heart and home.“ And such is true piety and religion in the United States.

Hätte ich freilich keine andern Nachrichten und gewichtigern Autoritäten über die Wahrheit dieses Gemäldes als die eines Journalisten, ich würde mich wohl hüten, das eben gegebene Bild von den amerikanischen Zuständen in religiöser Beziehung, dadurch daß ich es hier wieder mittheile, zu dem meinigen zu machen. Auf der andern Seite bin ich jedoch ebenso weit entfernt, behaupten zu wollen, es gäbe in Amerika keine Religion, es wäre kein wahrer Christ da zu finden. Das weiß nur Gott allein und wir Kurzsichtigen müssen das Beste hoffen. Doch ist hierbei wohl in Erwägung zu ziehen, daß der Boden, auf welchem das amerikanische Sectenwesen sich bewegt, noch nicht so verdorben ist, als in den Ländern des europäischen Continents. Denn dort ist doch wenigstens noch alle äußere Ehrfurcht vor Gottes Wort und den Dienern desselben vorhanden — eine Wendung zum Bessern, eine Rückkehr zur Wahrheit also leichter möglich als bei uns, wo jeder Dummkopf glaubt, es gehöre zum guten Ton, über die Bibel zu lachen. — Ich will daher durch obige Bemerkungen blos soviel gezeigt haben, daß ein Religionsgesetz, wie das amerikanische, nothwendig zum allgemeinsten Indifferentismus füh-

ren muß. Und das letztere ist's denn auch, was die Neologen mit ihren Lehren und Vorschlägen bezwecken wollen. Durch eine totale Fusion aller Religionen und Secten wollen sie eine grenzenlose Confusion in den Ideen der Menschen hervorbringen, so daß die nothwendige Folge davon eine complette Gleichgültigkeit für das wahre Christenthum sein muß. Jedes Mittel, welches zu diesem beglückenden Ziele führen kann, wird daher von jenen Irrlehrern begierig ergriffen.

Sie sagen daher in dieser Absicht Seite 60, nachdem Sie den gemischten Ehen unter Christen aller Secten und Juden, auch wohl die Heiden nicht ausgeschlossen, das Wort geredet haben, „eheliche Verbindungen sind „von jeher das wirksamste Mittel gewesen, getrennte Par„theien zu vereinigen und feindselige auszusöhnen. Selbst gan„ze Völker und Volksstämme, die lange mit einander Krieg ge„führt, wurden auf diesem Wege so verschmolzen, daß man „sie später kaum noch unterscheiden konnte. — — —

„Zum Copuliren (heißt es dann S. 62 weiter) „wird sich schon ein Bereitwilliger finden. Wo nicht, so „copulirt die bürgerliche Obrigkeit; was immer auch mit „angemessener Feierlichkeit geschehen kann, um an die Hei„ligkeit der Ehe zu erinnern." D. h. soviel als in Hinsicht der Ehe, wie in vielen andern Dingen, müssen die Neu-Christen, um eine Union mit den Türken desto schneller herbeiführen zu können, die Mohamedanische Lehre annehmen, welche ganz gleich mit der Ihrigen lautet:

„Die Ehe wird bei den Mohamedanern für eine ehrbare und heilige Sache gehalten. Jedoch haben ihre Pfaffen bei der Solennität den wenigsten Antheil. Denn die Sache wird vor dem Cadi oder Richter ausgemacht, als wäre es eine Sache, die einig und allein zu dem bürgerlichen Stand gehörte, daß also eigentlich zu reden, die Ehe eine Erklärung oder Verbindung ist, dadurch der Mann in Gegenwart des Richters, sich verpflichtet, diese oder jene für seine Frau zu nehmen, und ihr, im Fall er sterbe, oder sich von ihr scheiden sollte, einen gewissen Brautschatz zu

geben, darüber sie völlige Macht und Gewalt hat." (D. Netterer's Mahometanische Moschee p. 392.)

Und p. 396 heißt es in dem eben angegebenen Werke ganz in Ihrem Sinne weiter: „Ein Mahometaner darf sich mit einer Frauen, sie sei wie sie wolle, verheurathen, unangesehen sie für eine Ungläubige gehalten wird, als nämlich eine Christin, Jüdin oder dergleichen, wenn es nur eine verständige Religion ist, und daß Bücher geschrieben, solche zu vertheidigen und zu behaupten."

Abgesehen jedoch von den socialen und kirchlichen Mißhelligkeiten, welche gemischte Ehen mit sich bringen, würde ich schon, wie einer meiner Bekannten, der — als Mitarbeiter des neuen sächsischen Gesetzes über gemischte Ehen — Gelegenheit genug gehabt, diesen Gegenstand auf die mannichfacheste Weise zu betrachten, aus eben dem Grunde gegen die Zulässigkeit aller gemischten Ehen in thesi stimmen, nämlich weil die Eingehung einer solchen Ehe stets das Zeichen von Indifferentismus ist.

Ebenso ist der Mittelweg, den Sie zur Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen S. 66 vorschlagen oder vielmehr billigen, durchaus zu verwerfen. Dieses Vorgeben, überall gerecht sein zu wollen, wird eben sehr oft gemißbraucht und dann heißt es in der That: summum jus summa injuria.

Einen deutlichern Beweis von Ihrem Nicht-Glauben an die Wirksamkeit des wahren Christenthums können Sie nicht geben, als Seite 76, wo Sie sagen: „Es bleibt also „auch in dieser Hinsicht bei dem, was der Apostel sagt: „den „Geist dämpfet nicht!" 1 Thess. 5, 19. Wird durch dieses „Nichtdämpfen durch dieses politisch-religiöse Gewährenlassen (das man auch durch die bekannte Maxime: Laissez „faire! aussprechen könnte) — [in der That eine der Neologie „würdige Uebersetzung jener Stelle] — die Menge der Religionsparteien noch um eine oder zwei vermehrt: so ist's „ja kein Unglück. Wohl aber ist's ein Unglück, wenn eine „Ungerechtigkeit geschieht."

Also zur Hölle fahren ist nach Ihrer Meinung kein Unglück — weil Sie an keine Hölle glauben, denn dieser Glaube wird ja in der Bibel gelehrt — wohl aber erscheint es einem Neologen gräßlich und empört sein empfindsames Gemüth, wenn einer vielleicht vier Groschen jährlich mehr Abgaben bezahlen muß, als andere Einwohner desselben Staates! Denn das ist gewöhnlich die schreckliche Ungerechtigkeit.

In der Anmerkung zu Seite 77 bedauern Sie, daß die französische Regierung die sogenannte neufranzösische Kirche nicht begünstige. Das ist freilich eine Kirche so ganz nach Ihrem Sinn und Geschmack. Der Baron von Eckstein fällt über den Stifter und über die Lehre dieser neufranzösischen Kirche (in seinem neuesten Werke de l'Espagne p. 364) folgendes, Ihnen gewiß sehr wohlgefälliges Urtheil:

L'abbé Châtel se fait le courtisan de ce protestantisme bâtard, qu'à la suite de la philosophie du dernier siècle on a commencé par insinuer à la foule, religion sans religion, qui admet vaguement un Être suprême, une âme immortelle, qui rend hommage à un Christ-Socrate, et siffle l'Esprit-Saint. Pas d'ange, pas de diable, pas de paradis, pas d'enfer, tout cela est trop grossier pour les intelligences subtiles de nos habitans des faubourgs; pas de mystères, surtout pas de communion réelle, mais un emblême, la théocratie de M. de Robespierre ou .... de M. Laréveillère-Lépeaux — welchem letzteren sein College und Freund Treilhard rieth (und diesen freundschaftlichen Rath könnte man heutzutage unsern Neologen auch geben): Fais-toi pendre, mon ami, c'est le seul moyen de bien fonder ta nouvelle religion — weil ja zur Verbreitung einer neuen Religion Märtyrer nöthig seien.

Als Antwort auf Ihre witzigen Bemerkungen (S. 80) über die Katholikenfurcht in Sachsen gebe ich Ihnen

blos folgende Ziffern: 1697 gab es in Sachsen Römisch-Katholische kaum einige Hunderte,
1837 giebt es in dem halben Sachsen auf 30,000, und damals genossen die Römisch-Katholischen Toleranz, jetzt Parität mit den Lutheranern.

Die Schlußbemerkung zum Ganzen lautet nun folgender Maßen S. 82: „in Bezug auf die Vereinigung „aller Religionsparteien besteht die Aufgabe nicht darin, al„len einen und denselben Glauben aufzudringen, damit „sie auch Gott in völlig gleicher Weise öffentlich verehren, „sondern darin, sie immer duldsamer und verträglicher zu „machen, damit die verschiedenen Glaubensgenossen auch „als Staatsbürger ruhig und friedlich beisammen wohnen. „Das wahre Henotikon ist also nicht eine bestimmte Glau„bensform, sondern blos ein Religionsgesetz, und zwar ein „solches, das gegen alle gleich gerecht und billig ist" — oder vielmehr, was frei gesprochen wäre, das wahre Henotikon ist nach Ihrer Meinung ein solches Religionsgesetz, welches den gänzlichen Indifferentismus in Glaubenssachen herbeiführen muß. Wir aber, die wir an die Göttlichkeit der ganzen Bibel glauben, wissen, daß das einzige wirkliche Henotikon der wahre Glaube an Jesum Christum ist, so wie ihn die evangelisch-lutherische Kirche rein von Menschensatzungen lehrt. Dieser Glaube soll und wird, und kein anderer, alle Menschen zu Brüdern Einer Gemeine verbinden. Ihrer Aller Meister und Herr wird dann sein Einer, Jesus Christus, **der da ist, der da war, und der da kommt, der Allmächtige.** (Off. 1, 8.)

„Die heilige Logik" brauchen Sie aber doch S. 84 gewiß nicht erst anzurufen, Sie zu bewahren, daß Sie „Sich nicht an jene anschließen, von welchen der Apostel „Paulus sagt: Sie eifern um Gott, aber mit Unver-

stand (Röm. 10, 2.)". — Denn um den heiligen dreieinigen Gott, den die Bibel überall, wie hier Paulus, verkündigt, — um diesen einzig wahren Gott eifern Sie doch wahrhaftig nicht!

Und zur Bestätigung des eben Gesagten fügen Sie Selbst gleich hinzu:

„Zwar weiß ich wohl, daß man relativ allerdings „gläubig und ungläubig zugleich sein kann. Aber abso- „lut kann man es nicht. Und so meinen es Christen und „Nichtchristen, wenn sie Beide sich selbst gläubig, und ihre „Antipoden ungläubig nennen. Denn sie wollen Beide den „wahren Glauben ausschließlich haben. Das ist aber nicht „möglich; (ganz richtig) sondern ihr beiderseitiger Glaube „müßte, logisch genommen, entweder ganz falsch oder nur „theilweise wahr, also mit falschem vermischt sein. Letzte- „res aber ist, wenn man nicht bestimmt Partei nehmen (wie „die Neologen es thun), sondern die Sache nur aus dem „allgemeinen Gesichtspunkte betrachten will, an sich wahr- „scheinlicher als Ersteres (d. h. alle Religionen sind falsch). „Darum enthält selbst der Koran manches Wahre, Gute „und Schöne. Und das ist auch der Grund, warum er „soviel Menschen, selbst Juden und Christen (Maul-Chri- „sten), an sich gezogen, welche das bloße Schwert oder ein „schnöder Gewinn nimmer dazu gebracht (?) haben würde, „und warum noch heute Millionen an ihm eben so fest hal- „ten, als die Juden am alten und die Christen am neuen „Testamente. Von den symbolischen Schriften der christli- „chen Religionsparteien gilt aber dasselbe. Alle enthalten „etwas Wahres, keine hingegen die reine, lautere, „volle Wahrheit" — nämlich die, wollen Sie sagen, besitzen nur die philosophisch gebildeten Neologen, die eigentlich an gar nichts glauben!

Nun was will ich mehr als dieses Bekenntniß, um verlangen zu können, von aller Anklage der Uebertreibung in meiner vorliegenden Kritik freigesprochen zu werden, vorzüglich da Sie noch S. 86 zum Ueberfluß hinzusetzen:

„Darum eben sollten sich alle Parteien nicht als Fein- „de, sondern als Freunde betrachten, sollten sich nicht blos

„dulden und vertragen, was eigentlich nur wenig und nur „ein glücklicher Anfang ist, sondern endlich auch achten und „lieben lernen. Denn zuletzt beruht ja doch der Glaube „Aller auf demselben Grunde, dem Gewissen oder „dem moralisch-religiösen Bewußtsein des Menschen, ohne „welches Niemand an Gott oder irgend einen Gott- „gesandten glauben, Niemand irgend eine Schrift „als Quelle oder Richtschnur seines Glaubens betrachten „und benutzen würde. Darum (?) sagt auch der Apostel „Paulus (Röm. 14, 1.): den Schwachen im Glauben „nehmt auf und verwirret die Gewissen nicht! und wieder „bald nachher (Röm. 15, 1.): Wir aber, die wir stark sind, „sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Ge- „fallen an uns selber haben."

Es scheint fast, als wenn Sie Ihren Glauben dem des St. Paulus gleichstellen wollten, denn dieser große Apostel soll immer dasselbe sagen, was Sie auch sagen. Uebrigens passen die eben angeführten Bibelstellen ihrem Zusammenhange nach ebenso hierher wie alle Ihre Citationen aus der Bibel überhaupt d. h. sie passen dazu, über Ihre eignen Behauptungen den Stab zu brechen. Denn wer „verwirrt die Gewissen" mehr als die Neologen, die alle Tage eine neue Lehre lehren und nie einig sind, was Wahrheit ist? Und wer „hat mehr Gefallen an sich selber," als diese eitelen Schriftgelehrten, die ihren eignen Unsinn für pure Wahrheit ausposaunen?

Die Finalconclusion (S. 87) ist in der That empörend, aber dem Machwerke, dem Sie den Namen „Henotikon" zu geben beliebt haben, ganz würdig.

„Hülfe aber dieses Henotikon, dieses neue (?) durch „und durch gerechte (?) und billige (?) Religionsgesetz, nichts, „bliebe der alte Religonshaß und die alte Proselytenmache- „rei fort und fort im Schwange — nun da müßte man „an der Menschheit, ja zuletzt an der Gottheit selbst „verzweifeln. Man müßte glauben, nicht Eros, son- „dern Eris sei die mächtigere Gottheit; nicht Ormuzd, „sondern Ahrimann beherrsche die Welt, und er allein.

„Das glaubten aber selbst die Magier und Manichäer nicht. „Sie glaubten vielmehr, das gute Princip werde zuletzt doch „das böse besiegen. Und auch das Christenthum lehrt, „daß Gott endlich alles zum Besten wende. Darum „„liebe Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, „„habt einerlei (also nicht mancherlei und allerlei) Sinn, „„seid friedsam! So wird Gott der Liebe und des Frie-„„dens mit euch sein."" (2. Cor. 13, 11.)

Wird also, wollen Sie mit dem Vorhergehenden sagen, dieses Henotikon, dieses vortreffliche Religionsgesetz nicht allgemein angenommen, nun — so ist das eben ein Beweis, daß es mit der ganzen Religion nichts ist, ja daß es gar keinen Gott giebt, der sich um die Menschen bekümmert. Sie wollen also von dem Succeß Ihres erbärmlichen Machwerks den Glauben an Gott abhängig machen!

Die Gnade Gottes sei gepriesen, daß unser Glaube an Gott und an Seine Heilige Offenbarung nicht von der Annahme oder Verwerfung Ihres Religionsgesetzes abhängt! Denn wir wissen:

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.)

Ihrer kurzvorher erwähnten Lobrede des Korans muß ich doch noch einige Bemerkungen beifügen, welche deutlich zeigen werden, daß das ganze Bestreben der Neologen zuletzt darauf hinausläuft, das Christenthum factisch durch den Islam zu ersetzen. Daraus läßt sich aus das häufige Citiren des Korans von unseren neologischen Theologen erklären. Ihre Hauptlehren stimmen durchgängig mit denen des Korans überein: Es giebt nur Einen Gott und einen Propheten, nur mit dem Unterschiede, daß dieser Eine Prophet nach den erweiternden Interpretationen der Neologen, von den Christen Jesus, von den Mahomedanern Maho-

med, von den Juden Moses, von den Persern Zoroaster, von den gebildeten Chinesen Confucius und von andern Monotheisten wieder anders genannt wird. Alle diese Namen werden von ihnen blos Personen beigelegt, die, mögen sie nun wirklich existirt haben oder nur mythische sein, die Lehre von der Verehrung Eines Gottes den Menschen gepredigt haben.

Indeß werden doch folgende Citationen zeigen, daß der Falsche Prophet sich insofern vor den Neologen auszeichnet, als er immer noch mit mehr äußerlicher Ehrfurcht, als sie es thun, von der Person Jesu Christi spricht. Nachdem nämlich Mahomed in der 3. Sura des Korans die Jungfrau Maria mit der Miriam, Amram's Tochter und Mosis und Aaron's Schwester, verwechselt, auch die Erzählung von der Verkündigung Mariä ganz entstellt hat, fährt er in der Erzählung von der Geburt und dem Wirken und Tode unseres Herrn und Heilandes im 45ten bis 59ten Verse also fort:

„Als die Engel sagten: O Maria, gewiß Gott verkündigt Dir sein Wort aus sich Selbsten. Sein „Name wird sein, Jesus Christus, Mariä Sohn, welcher wird angesehen sein in dieser und jener Welt, und „einer aus denen, welche sich zu Gott nahe gethan haben. „Und er wird die Leute in der Wiegen aussondern und wenn „er erwachsen sein wird, wird er einer von den Frommen „sein. Da antwortete sie: Mein Herr, woher soll ich ein „Kind bekommen? es hat mich kein Mensch berührt, da „sagte der Engel: also verschafft Gott, was er will, wenn „er etwas beschlossen, so wird er wahrhaftig sagen: Du „sollst sein, so wirds dann sein. Und (Gott) wird ihn lehren das Buch, und die Weisheit und das Gesetz Mosis, „und das Evangelium, und (wird ihn senden als einen Gesandten) zu den Kindern Israel. (Da er dann, wie er „zu ihnen gekommen, gesagt:) Gewiß ich bin jetzt kommen „zu euch mit dem Zeichen von eurem Herrn, weil ich euch „erschaffen will aus dem Thon, wie einen Vogel, alsdann „will ich in ihn blasen, und es soll ein Vogel werden nach

„Gottes Willen, und ich will den Blinden von Mutterleib „heilen, und den Aussätzigen, und will lebendig machen die „Todten nach dem Willen Gottes, und will euch weissagen „was ihr esset, und was ihr in euren Häusern zurück leget, „das soll euch ein gewiß Zeichen sein, so ihr Gläubige seid. „Und (ich bin kommen) zu bestätigen, was vor mir im Ge„setze Mose (von Gott geoffenbaret worden), und damit ich „euch desselben Theil zulässig mache, welches euch verboten „gewesen. Denn ich bin zu euch gekommen mit dem Zeichen „von eurem Herrn. Derowegen so fürchtet Gott und ge„horchet mir. Gott ist gewiß mein Herr und euer Herr. „Darum dienet ihm, das ist der rechte Weg. Als aber „Jesus unter ihnen den Unglauben merkte, hat er gesagt: „Welche werden wohl meine Helfer sein bei Gott? Da „antworteten die Apostel: wir werden Gottes Helfer sein, „wir haben an Gott geglaubt, und du sollst unser Zeuge „sein, daß wir wahre Muselmänner (Moslemim d. i. Gläu„bige) sind. Unser Herr, wir haben an das geglaubt, was „du herabgesandt (an das Evangelium) und sind nachge„folget dem Gesandten (Jesu). Derowegen so schreib uns „an mit denen, die da zeugen. Aber sie (die Juden) sind „betrüglich umgegangen mit ihm (Jesu). Darum hat Gott „auch sie überlistet. Denn Gott ist der Vortrefflichste un„ter allen die hinterlistig umgehen (das soll heißen, denn Gott „macht auch die schlaueste Hinterlist zu Schanden). Da Gott „sagte: O Jesu, ich will dich lassen sterben, und zu mir „erheben, und dich befreien von denen, die da ungläubig „sind, und will setzen diejenigen, welche dir nachfolgen, über „die, so ungläubig sein werden, bis am Tage der Auferste„hung; alsdann werdet ihr wieder zu mir kommen, und „ich will unter euch richten und ausmachen, worüber ihr „streitig gewesen seid (in der Religion). Ferner, welche „ungläubig sein werden, die will ich strafen mit harter Strafe „in dieser und jener Welt, und niemand wird ihnen hel„fen. So aber jemand glauben und recht thun wird, soll „der nicht seinen Lohn haben? Denn Gott liebt nicht die„jenigen, so Unrecht thun. Dieses erzählen wir von den „Zeichen und der Weisen Erinnerung. Inalleweg ist „die Gleichheit Jesu bei Gott, wie die Gleichheit „Adams; er hat ihn aus den Staub erschaffen, und her„nach gesagt: Du sollst sein! und siehe da wars. Das

„ist eine Wahrheit von Deinem Herrn, darum sei nicht un„ter den Zweiflern."

Hierzu giebt der oben bereits erwähnte D. Netterer folgende Erläuterungen p. 589:

„Hier bringt Mahomet von dem Heiland der Welt mancherlei vor, so er von dem Christenthum gehört, und weil er's zu seinen Zweck anzieht, vermischt er Licht mit Finsterniß und redet aus der H. Schrift wider sich selbst. Denn da er spricht: Gott verkündigt dir sein Wort aus sich selbsten (welches Gelal auslegt als seinen Sohn) giebt er damit unwissend zu verstehen, was Johannes 1, 2, 3. von ihm schreibt: Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, alle Dinge sind durch dasselbe gemacht (conf. Joh. 15, 26; 16, 27; 17, 3.) Denn weil Christus, Gottes Wort und aus Gott selbst ist, auch Gottes Geist genannt wird, muß er ja wahrer Gott sein, weil damit nicht nur die H. Schrift, Christi Gottheit bestätigt, sondern auch was in und aus Gott ist, von ihm oder seinem Wesen nicht unterschieden sein kann, und weil er auch Mariä Sohn war, mußte er ja wahrer Gott und Mensch zugleich sein in einer Person.

Was Mahomet von Erschaffung des Vogels aus der Erden oder Thon hinzuthut, ist aus den Talmudischen Fabeln genommen. (conf. Gen. 2, 7. Matth. 3, 16. Luc. 3, 21 und 22.) Daß also der Satan, wo er die Wahrheit nicht gar unterdrücken kann, solche aufs wenigste mit Fabeln zu verdunkeln und zu verfälschen sucht.

Also hat er (der Satan) auch Christi Tod und Auferstehung, als das Hauptstück der Christenthums, zu vernichten getrachtet, da er durch Mahomet vorgegeben, es sei nicht Christus, sondern Judas oder ein anderer, den sie für Christum angesehen, von den Juden gekreuzigt worden. Welches er zugleich, sowohl von den Ketzern unter den Christen, sonderlich den Manichäern und Marcioniten, als auch von den Juden entlehnt, damit der Juden Aergerniß und der Heiden Thorheit, so sie an dem Kreuz Christi haben (1 Cor. 1, 23.), ablehnen, und also die Völker desto eher mit sich vereinigen wollen, wider welches nicht nur die H. Schrift altes Testaments, mit ihren Opfern und Prophezeihungen davon, sondern auch die un-

widersprechliche Historie neuen Testaments, und das genugsame Zeugniß von Juden und Heiden, die zur selbigen und nachfolgenden Zeiten gelebet, bekräftigt (conf. Matth. 27, 65, 66. 28, 4 und 11 — 15), sonderlich aber der Apostel einhelliger Bericht davon, welchen sie mit vieler Marter und Tod versiegelt, und damit die Welt erfüllt, wider alles Verwehren des Satans und der mächtigsten Feinde an allen Orten und Enden, daß also das der Welt und dem Fleische so ärgerliche, beschwerliche und verachtete Kreuz Christi soviel ausgerichtet habe, so billig ein großes Wunder vor der Welt bleibt; dahingegen Mahomet's wollüstiges Paradies und grausamer Zwang der Waffen gar leichtlich die Weltleute zum Beifall bringen können, wenn man zumal nicht davon disputiren darf, wie Mahomet haben will.

Ja also hat Gott durch den schmähligen Kreuzes-Tod (so zu reden mit Mahomet) nicht allein die Juden, sondern auch den Teufel selbst, mit allem seinen Anhang, überlistet, daß, da sie Christum vertilgen wollen, sie ihn erst dadurch herrlich machen mußten, daß er mit den Seinigen über Tod, Teufel und Hölle herrschte, wie das Vorbild Josephs ausweiset, dem seine bösen Brüder Böses zugedachten, Gott aber dadurch seine Herrlichkeit und der Seinigen Heil und Wohlfahrt befördern wollen. (1 Cor. 1, 25; 2, 8 und 9.)"

Mit der obigen aus dem Koran angezogenen Stelle ist eine andere zu vergleichen, die sich Sura 21, 91 ff. vorfindet:

„Also auch Maria, welche unberührt blieb, der bließen „wir unsern Geist ein, und machten sie und ihren Sohn „zum Wunder aller Zeiten. Gewiß dieß euer Volk, o ihr „Muselmänner, ist nur Ein Volk, und ich bin euer Herr. „Darum dienet mir. Aber die Christen und Juden ha„ben ihren Glauben zertrennet unter einander. Sie wer„den am jüngsten Tag sich alle zu uns bekehren." Das heißt mit andern Worten: Mahomedaner, Christen und Juden, alle sollen selig werden, die ersteren nach ihrem Tode, die letztern am Tage des Gerichts, wo sie sich auch zum Islamismus bekehren werden. Man sieht, Mohamet's Union's Manie ist nicht so leicht zu dämpfen!

Und im zweiten Theil der dritten Sura beschuldigt Mahomed die Schriftler (d. h. die Juden und Christen, die sich auf die H. Schrift beziehen, geradeso wie die heutigen Neologen die wahren Christen beschuldigen, die sich bei ihrem Glauben auf die Bibel berufen, daß sie die Schrift nicht verstånden, indem sowohl die Juden als Christen zu dem Urtexte Zusätze gemacht hätten, die er aber, Mahomed, sowie unsre Neologen, vollkommen auszuscheiden wüßte. Nachdem nämlich dieser große Betrüger die Juden und Christen zu einer Union mit seiner Lehre durch folgende ganz neologisch klingenden Worte v. 63 eingeladen:

„Sag: O ihr Schriftler, kommet her zum Wort, das „unter uns und euch gleich ist: daß wir nämlich niemandem „als Gott dienen, und ihm nichts zugesellen sollen, und „daß andre nicht annehmen sollen andre zu ihrem Herrn „außer Gott" — fährt er v. 77 ff. also fort: „Und „wahrhaftig, es sind unter ihnen (den Schriftlern), welche „ihre Zungen abwenden im Buch (die H. Schrift falsch „lesen), daß ihr meinen sollet, es sei also aus dem Buche, „aber es ist nicht aus dem Buche. Und also sagen sie: „das ist von Gott. Aber also sagen sie Lügen von Gott, „und wissens doch (besser). Es schickt sich nicht für die „Menschen, daß ihnen Gott das Buch gebe, und Weisheit „und Weissagung, damit er ihnen sage: Seid meine Knechte „außer Gott: sondern also: seid des Herrn, indem daß ihr „das Buch (recht) lehret, und daß ihr euch in demselbigen „übet. Also befiehlt euch Gott nicht, daß ihr die Engel „und Propheten zu Herrn annehmet. Denn wie sollte er „euch gebieten Unglauben und Untreu, nachdem ihr Muselmänner geworden seid. Wozu noch zu erwähnen ist, was in der 29ten Sura v. 46 gesagt wird: Disputirt nicht mit dem Geschlecht des Buchs (mit den Juden und Christen) als nur auf das schönste, ausgenommen „mit denjenigen, die sich gegen euch gewaltthätig (d. h. sich „nicht gutwillig unterwerfen wollen) erweisen (mit welchen „ihr nicht mit Worten, sondern nur mit dem Säbel zu

disputiren habt). Und saget: Wir glauben an das, so herabgelassen ist worden zu uns (den Koran), und was da ist herabgesandt worden zu euch (das Gesetz und das Evangelium) und unser Gott und euer Gott, ist einer, und wir sind ihm ergeben.

Und im 3ten Theile der vierten Sura heißt es in demselben Sinne weiter v. 169: „O ihr Schriftler, übertretet nicht die Grenzen in eurer Religion, und sagt von „Gott nichts als die Wahrheit. Gewiß, Christus Jesus „der Sohn Mariä, ist ein Gesandter Gottes, und „sein Wort, welches Er in die Maria gebracht, und „der Geist von ihm. So glaubt demnach an Gott und „seine Gesandten, und nicht Drei. Enthaltet euch (von diesen Sagen), so wird's euch besser sein. Ferner, Gott ist „ein einiger Gott. Es sei ferne, daß er einen „Sohn habe. Ihm gehört zu alles, was im Himmel und „auf Erden ist; und Gott ist (für sich selbst) ein genugsamer Versorger und Erhalter (ohne Beihülf eines Sohnes)."

Hier erscheinen die heutigen Neologen etwas consequenter als Mahomed, indem sie ganz und gar die Göttlichkeit der Bibel leugnen, jener aber nicht leugnet, daß vor ihm das A. und N. Testament von Gott herabgesandt worden sei. Indeß vereinigt er sich bald wieder mit unsern Neologen darin, daß er auch nur dasjenige aus der H. Schrift für wahr gelten lassen will, was in seinen Kram paßt.

Im 2ten Theil der 5ten Sura will der falsche Prophet die Christen mit den Waffen des Zweifels und Spottes bekämpfen, gerade wie Satan den Unglauben der Eva und die Falsch- und Ungläubigen zu allen Zeiten das wahre Christenthum — und schreibt v. 125 und 126 also:

„Da denn Gott sagen wird (an jenem Gerichtstag zu „Jesu): O Jesu, du Sohn Mariä, hast du denn den Leuten „gesagt, nehmt mich und meine Mutter zu zwei Göttern „an, außer Gott? So wird er antworten: Dir gebühret „Lob, mir aber stehet nicht zu, etwas zu sagen, das ich in der „Wahrheit nicht habe; hätte ich also gesagt, so hättest du

„es gewiß gewußt. Du weißt das, was in mir ist, ich aber „weiß nicht, was in dir ist. Du bist gewiß der Erkenner „der Geheimnisse. Ich habe ihnen nichts gesagt, als was „du mir befohlen hast: Ehret den Herrn meinen Gott, und „euern Gott, und bin über sie Zeuge gewesen (habe sie be= „hütet), solange ich mit ihnen umgegangen bin. Nachdem „du mich aber hast sterben lassen, so bist du Hüter über sie „worden, denn du bist Zeuge (Hüter) über alle Dinge."

Soviel von den Stellen, in welchen der Christen und ihres Herrn Erwähnung geschieht. Sie zeigen zur Genüge: einmal die alberne Entstellung der geschichtlichen und religiösen Wahrheit, die Unwissenheit und List des Betrügers, und dann den gewaltigen Abstand der Spra= che in Vergleich zu der Kraft und Klarheit der Bibel. Alles wirklich Wahre und Gute aber hat Mahomed ge= radezu aus der Heiligen Schrift erst entlehnt, was auch von allen philosophischen und moralischen Systemen un= serer und früherer Zeiten auf gleiche Weise gilt.

Worin indeß das dem Koran eigenthümlich „Wahre, Gute und Schöne" besteht, das Sie darin gefunden, läßt sich höchstens errathen.

Doch mag zum Ueberflusse noch das Urtheil, wel= ches D. Nerreter über den Koran fällt, hier stehen:

„Wie vielmehr aber kann ein Christ," sagt jener Gelehrte in seiner Vorrede zum Koran, „in seinem Glauben gestärkt werden, wenn er nunmehr den Koran auch selbst lesen und verstehen mag, welcher gegen die heilige Schrift ihm nicht anders als ein finsterer Gestank vorkommen kann, der ver= nünftigen Menschen geschweige geheiligten Christen, ja noch vielmehr dem allerheiligsten Gott nothwendig ein Gräul sein muß, und daher Gelegenheit giebt, die Gnade Gottes in Chri= sto desto höher zu achten, und für so viel unzählig Verführte zu beten, und zu ihrer Bekehrung, was möglich ist, beizu= tragen."

Das angeblich von einem Schüler der Pra= ger Universität verfaßte und dem Ihrigen beigege=

gebene Henotikon enthält blos eine bemerkenswerthe Stelle, nämlich S. 97 wo es heißt:

„Es wäre sehr zu wünschen, daß der hohe Clerus dieser „unserer mächtigen Nachbarn und Verwandten (der Franzo„sen) im Einverständniß mit den katholisch gesinnten „protestantischen Hohenpriestern von Sr. Heiligkeit, „das Wahlrecht zur Papstwahl für alle katholische Hohen„priester zu erhalten suchen möchten. Ein solches Wahlcolle„gium würde dann einen Oberhirten wählen, der dem alten „ehrwürdigen festen und geraden Stabe einen Beschlag nach „oben und nach unten geben könnte, daß die Christenheit an „ihm allezeit sicher und bequem einhergehen könnte."

Und diese nicht zu vergessende wichtige Insinuation soll zugleich zu der Beurtheilung Ihres dritten Libells gegen das wahre Christenthum den passenden Uebergang bilden.

III. Kritik des dritten Libells:

Antidoton. Ein Pendant zum Henotikon. Leipzig 1836.

In den drei vorliegenden Schriften haben Sie reichlich auf ihre eignen frühern Werke verwiesen und aus denselben Gründe zur Unterstützung Ihrer hier aufgestellten Behauptungen angeführt. Es kann Ihnen daher nicht unpassend erscheinen, wenn ich mir erlaube, die Recensionen jener Werke auch nicht ganz in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Die Prager Henotiker haben sich nämlich allem Vermuthen nach wohl deshalb mit ihrem Vorschlag einer Union der römisch-katholischen Rationalisten mit den protestantischen sogenannten Denkgläubigen vorzugsweise an Sie gewandt, weil sie sich erinnert oder gehört haben mögen, daß Sie „das römisch-katholische Glaubenssystem für das consequenteste kirchliche Glaubenssystem erklärt haben.

Den Ungrund dieser Behauptung hat nun zwar schon vor 41 Jahren ein gewichtiger Theolog, gleichsam der letzte laute Repräsentant des wahren Christenthums im vorigen Jahrhundert, genügend erwiesen, allein, weil es nicht scheint, als ob Sie von der Richtigkeit seiner Kritik überzeugt worden sind, oder weil Sie die von ihm eingewandten Gegengründe wieder vergessen haben — denn

was vergißt sich nicht in einundvierzig Jahren — so will ich diese Gegengründe hier wiederholen.

Der ehrwürdige Diener des Herrn, der achtzigjährige Greis De Marées, Prediger an der reformirten Kirche zu Dessau, in seiner äußerst lehrreichen, gegen die Philosophen, Rationalisten und vorzüglich gegen die Kantianer gerichteten kleinen Schrift*), die er 1796 unter dem Titel: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Christi Frage christlich beantwortet" — erscheinen ließ, sagt p. 35 also:

„Eine seltsamere Folgerung habe ich kaum gefunden, als die, welche die Herrn Reinhold und Krug vorgetragen haben, diese nämlich: „Bei Voraussetzung einer absoluten Vollkommenheit der geoffenbarten Religion, sei kein kirchliches Glaubenssystem consequenter, als das katholische. Ein unfehlbarer Glaubensrichter und blinde Unterwerfung unter die Aussprüche desselben ist erforderlich, um eine solche Religion in ihrer Aechtheit zu erhalten" (S. Briefe über die Perfectibilität — S. 59.). Dieses Vorgeben ist selbst die größte Inconsequenz. Eben darum ist die geoffenbarte Religion absolut vollkommen, damit wir keinen unfehlbaren Glaubensrichter oder Religionslehrer nöthig hätten. Denn der Schluß ist doch wohl elend: Wo Ein unfehlbares Vollkommenes ist, muß noch Eins sein; denn wem an Einem nicht genug ist, der wird sich auch mit zweien nicht befriedigen. Ein unfehlbarer Glaubensrichter ist doch nicht allenthalben gegenwärtig; so müßte er auch unfehlbare Nuncien haben. Er versteht nicht alle Sprachen; das würde wieder unfehlbare Uebersetzer seiner Breven erfordern u. s. w. Aber weil alle Menschen irren, und nur Gott allein wahrhaftig ist; weil er seine in der Pilgrimschaft wandernde Kinder nicht immer in der Irre konnte wallen lassen; so war ihnen in der allerwichtigsten Sache, worauf ihr ewiges Schicksal ankommt, Ein vollkommener, auf immer gültiger göttlicher Führer, Ein untrüglicher Unterricht nothwendig. An

*) 2te Auflage 1805. Leipzig bei Gerh. Fleischer d. J. ist noch im Buchhandel zu haben.

denselben werden wir auch in der geoffenbarten Religion allein hingewiesen: Einer ist euer Meister, Christus.

Und wie wollen nun unsere Philosophen die göttliche Offenbarung perfectibler machen?

Sie wollen Theologie, Religion und Moral zu dem Rang von Wissenschaften erheben, sie den sichern Gang einer Wissenschaft gehen lehren.

Die geoffenbarte Theologie soll eine Wissenschaft werden. Das heißt, nach ihrer Erklärung: sie soll aus den ersten Gesetzen des menschlichen Denkens natürlich entwickelt, in die erwünschteste Harmonie verkettet, und in einer bestimmten Kunstsprache vorgetragen werden.

Und dann hört sie gerade auf Theologie zu sein. Gottes Gedanken, die nicht sind, wie der Menschen Gedanken, können nicht aus den ersten Gesetzen des menschlichen Denkens entwickelt und das Uebernatürliche kann nicht natürlich erklärt werden. Kant selbst hält den Ausdruck — „natürliche Theologie" — für einen Widerspruch. Aber eine „geoffenbarte natürlich entwickelte Theologie" möchte wohl ein größerer sein.

Und die Lehren des Geistes Gottes, die der natürliche Mensch nicht fassen kann, die nicht mit Worten, welche die menschliche Weisheit lehrt, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehrt, geoffenbaret sind, sollen in einer von Menschen bestimmten Kunstsprache vorgetragen werden!

Und wo sind denn die ersten Gesetze des menschlichen Denkens allgemein faßlich und allgemein einstimmig dem Menschengeschlechte bekannt gemacht worden?

Auch die geoffenbarte Religion soll eine solche Wissenschaft werden. Hier ist der Widerspruch im Zusatze handgreiflich. Ja, wenn die Religion, nach Kant, nur Erkenntniß wäre! Aber sie fodert Richtung des Herzens zu Gott in Liebe, Anbetung, Dankbarkeit, Gehorsam, Furcht und Vertrauen, wobei es mit dem Wissen gar nicht ausgemacht ist. Ueberdem will diese Wissenschaft natürlich entwickelt haben: daß der Mensch gar keine Pflichten gegen Gott habe, welche doch bisher allgemein unter den Namen der Religion sind verstanden worden; die geoffenbarte dagegen erklärt diejenige Religion für vergeblich, die nur Men-

schengebote lehrt. Auf diese Weise wird man folglich entweder gar keine Religion, oder eine, die so gut, als keine ist, haben, wenn man sie gefoderter Maßen zur Wissenschaft machen will.

Möchten doch die Jünglinge, die sich zu Predigern des Evangeliums bilden wollen, hieraus lernen, wie sie geführt werden! Noch vor kurzem schärfte man ihnen sehr ernstlich ein: daß sie zwischen Theologie und Religion ja einen Unterschied machen möchten. Teller gab sogar diesen Unterschied für unendlich aus. Und doch wurden beide aus einer Quelle geschöpft, beide auf ein und dasselbe Princip gegründet. Nachdem man nun lange genug das System verhöhnt, damit man die deutlichsten biblischen Lehren blos für Systemslehren ausgeben und verwerfen könnte, will man gar die Religion selbst zu einer Wissenschaft machen. Ein Unternehmen, wobei schon der bloße Begriff, den man von einer Wissenschaft giebt, die Ungereimtheit anschaulich macht.

Doch nicht nur die Religion, sondern auch die Moral, sogar die christliche Moral soll in eine philosophisch schulgerechte Wissenschaft umgeschaffen werden. Man höre hierüber den Recensenten von Schmid's theologischer Moral in der Allg. Lit. Zeitung 1794 Nr. 42.: Es war vorauszusehen, daß die neuern Revolutionen in dem Gebiete der Philosophie überhaupt, besonders aber in dem praktischen Theile derselben, auch auf die christliche Moral, die bei ihrer bisherigen Abhängigkeit von buchstäblichen Resultaten der Bibelexegese, von statutarischen Verordnungen, von Thatsachen und Beispielen mehr ein rhapsodisches Aggregat von Sätzen, als ein eigentliches System genannt werden konnte, von großem und wichtigem Einflusse sein würde.

Das war nun von keinem Verehrer Christi vorauszusehen, der von der Vortrefflichkeit der evangelischen Sittenlehre, von ihrer ewigen Dauer und auch davon überzeugt war, daß nur nach derselben die Christen künftig sollen gerichtet werden. Ihm gilt bei moralischen Vorschriften keine allegorische, sondern nur eine buchstäbliche Exegese. Er weiß es, daß schon lange, nicht rhapsodische Aggregate, sondern ganz gute und eigentliche Systeme der christlichen Sittenlehre vorhanden waren; u. s. w."

Dies sind die Worte, welche ein treuer Streiter für die Sache des Herrn am Ende seines langen und siegreichen Kampfes gleichsam als Abschiedsworte noch den Wenigen zurief, die sich frei erhalten hatten von dem politischen und philosophischen Taumel, der ein Jahrzehnt hindurch in Frankreich seine blutigen Orgien feierte und in Teutschland den christlichen Glauben, unter den sogenannten Gebildeten wenigstens, fast gänzlich zerstörte.

Und jene Worte sind gewiß nicht segenslos gewesen. Manches schwache Gemüth, manches empfindsame Herz mögen sie heilsam getroffen und vor Verführung bewahrt haben.

Für Sie aber sind sie freilich nutzlos verklungen. Denn von welcher Beschaffenheit Ihr Glaube sein muß, zeigen Sie Seite 11, wo Sie sagen:

„Man wird leicht von selbst ermessen, daß ich ein so „stark und dringend empfohlnes Werk *) mit sehr gespann„ter Erwartung in die Hand nahm, sobald ich dessen hab„haft wurde, und es sofort mit großer Aufmerksamkeit „durchlas — entschlossen, sogar selbst katholisch „zu werden, wenn der Mann **) mich überzeugen „könnte. —“

Also nach sechzig langen Jahren steht Ihr Glaube noch auf so schwachen Füßen, daß Sie jede Religion annehmen wollen, sobald sie sich nur Ihren vorgefaßten und selbstgemachten Meinungen adjustirt!

„Aber“, fahren Sie fort, „alles Scharfsinnes, aller „Gelehrsamkeit und alles Wohlmeinens des Verfassers mit „seiner Kirche ungeachtet, kann ich doch nicht umhin zu er„klären, daß ich **sein** Werk nicht für geeignet halte,

---

*) Lehrbuch der Religionswissenschaft. Sulzbach, 1834. 4 Bde.

**) Dieser „erste Mann der Erde“ ist der Ex-Professor Bolzano aus Prag, ein katholischer Rationalist, der seiner Schriften und Lehren halber, wie billig, seiner Stelle entsetzt wurde. Denn er sollte als bezahlter und vereideter katholischer Lehrer der Theologie nicht seine eigne Theologie, sondern die röm.-kathol. Theologie vortragen.

„die protestantische Kirche wieder mit der katholischen zu „zu vereinigen, ja daß ich sogar gegen eine Wiederverei= „nigung auf dieser Grundlage von neuem auf das „Förmlichste und Feierlichste protestiren müßte."

Also ist Ihre Protestation gegen eine solche Wiedervereinigung mit den römischen Katholiken nicht absolut, sondern Sie halten blos den vom Professor Bolzano vorgeschlagenen Weg, diese Wiedervereinigung zu bewirken, für nicht geeignet, das wünschenswerthe Ziel zu erreichen!

Ihre hierauf folgende Widerlegung der Bolzano=schen Lehren und Behauptungen will ich ganz unberührt lassen. Wen das Fechten und Tappen zweier Blinden interessirt, der mag Ihr Antidoton selbst lesen. **Lasset sie fahren, sie sind blinde Blinden=Leiter; wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.** (Matth. 15, 14.)

Ich will mich daher hier beschränken, blos solche Stellen hervorzuheben, wo Sie die evangelisch=lutherische Lehre und Kirche zu verunglimpfen Gelegenheit nehmen.

So heißt es denn gleich Seite 21:

„Die Macht, Glaubenslehren festzusetzen, kann „aber weder ein Papst noch ein Kaiser, weder ein Priester „noch ein Laie haben, also auch weder ein Doctor noch „ein Magister, wär' es selbst ein D. Luther oder ein „M. Philipp" — als wenn Luther — oder irgend ein anderer wahrhafter evangelischer Kirchendiener — jemals eigenmächtig Glaubenslehren festgesetzt hätte! Das Gegentheil hiervon müssen Sie ebensogut als ich wissen, nämlich daß der große Reformator weiter nichts that, als die Reinheit des evangelischen Glaubens wiederherzustellen und zwar durch Ausscheidung der päpstlichen Mißbräuche. Sie stellen Sich aber als wüßten Sie das nicht, um Ihrer verläumderischen Feder freien Lauf zu lassen.

Seite 42 ff. machen Sie Sich wieder an die Wunder und wollen die Unstatthaftigkeit des Glaubens an dieselben durch folgendes Raisonnement darthun:

„Ueberdieß ist bekannt, daß man nicht blos von göttlichen, sondern auch von teuflischen Wundern gesprochen hat, indem z. B. die Wunder, welche Moses in Egypten gethan, durch Gott, die von den egyptischen Priestern nachgemachten Wunder aber durch den Teufel bewirkt worden seien. Wie will man nun beide Arten von Wundern unterscheiden, wenn man nicht jene als übernatürliche und deshalb unmittelbare Wirkungen Gottes, diese aber blos als ungewöhnliche oder außerordentliche und daher auch dem Teufel mögliche Wirkungen betrachten will? Denn dem Teufel wird man doch nicht eine der göttlichen gleiche Macht und Gewalt über die Natur zugestehen wollen. Das wäre ja nichts anders, als offenbarer Manichäismus! Werden also überhaupt alle Wunder nur als ungewöhnliche oder außerordentliche Ereignisse gedacht: so muß man folgerecht auch zugestehn, daß der Teufel ganz eben so wie Gott Wunder thun und durch dieselben auch einen falschen Propheten zu einem göttlichen Gesandten stempeln könne."

Glaubten Sie an die Bibel, so würden Sie ein hinlängliches Kriterium haben, göttliche von teuflischen Wundern zu unterscheiden. Der falsche **Prophet oder Träumer**, der vom Teufel*) ist, wird gegen die alte durch die göttlichen Offenbarungen bestätigte Lehre predigen, aber **wenn er gleich Wunder thuet, so sollen wir seinen Worten nicht gehorchen** (Deuter. 13, 3). Ebenso sollen wir dem falschen **Propheten**, der gleichfalls vom Teufel ist, und zwar vorgiebt **im Namen des Herrn zu sprechen**, aber eine neue Lehre predi-

*) Ungeachtet Ihnen (S. 43) »die Persönlichkeit dieses listigen und mächtigen Dämon's eine sehr problematische ist,« sind wir, die wir Gottes Worte glauben, von seiner Existenz ebenso fest überzeugt, wie wir es sind von dem Dasein Gottes und von der Menschwerdung Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

get, nicht glauben, er thue denn Wunder und Zeichen, welche eintreffen. (Deuter. 18, 22.)

Der Apostel Paulus beschreibt 2. Theſſ. 2, 9—12 die Merkmale, woran wir die Zeichen und Wunder des Teufels erkennen ſollen, indem er ſagt:

Deß (Antichriſts), welches Zukunft geſchieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei **lügenhaftigen** Kräften, Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden; dafür, daß ſie die Liebe zur (reinen evangeliſchen) **Wahrheit** nicht haben **angenommen**, daß ſie ſelig würden. Darum wird ihnen Gott (aus gerechtem Gerichte) **kräftige Irrthümer** ſenden, daß ſie **glauben der Lügen**, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit.

Dann ſetzt er als Verwahrungsmittel gegen die Verführung durch ſolche Lügen im 15. Verſe die Worte hinzu:

So ſtehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret ſeid, es ſei durch unſer Wort, **oder Epiſtel.**

Hierauf wird der heilige Auguſtin wieder auf hämiſche Weiſe von Ihnen angegriffen, um die heidniſchen Philoſophen, Sokrates und ſeine Schüler zu vergöttern. Sie ſagen S. 43:

„Daß aber die ſogenannten Tugenden dieſer Menſchen „nur glänzende Sünden geweſen ſeien, wird wohl heutzutage „kein Vernünftiger mehr behaupten wollen, wenn er auch „ſonſt wie Auguſtin dächte, deſſen angebliche Heiligkeit ſelbſt „ſehr zweifelhaft iſt. Wären doch alle Menſchen nur ſo tugendhaft wie jene! Wahrlich es würde viel beſſer in der „Welt ausſehen!“ —

Sind die abscheulichen Laster, welche die Griechen selbst in den Augen der alten Welt verächtlich machten, durch die griechischen Philosophen etwa bekämpft und aufgehoben worden? Hat uns nicht erst das Christenthum von diesem Unflate befreiet? Fand die Sclaverei und Tyrannei nicht gerade unter den glänzendsten dieser Weltweisen die eifrigsten Verfechter? Wir aber behaupten auch heute noch, auf die Gefahr hin, von Ihnen für „unvernünftig" gehalten zu werden — „daß die so„genannten Tugenden jener Menschen nur Sünden gewe„sen sind" — und zwar behaupten wir dies auf Grund der heiligen Schrift, denn **was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** (Röm. 14, 23.)

Sie suchen indeß Ihre Meinung über Sünde noch durch den Ausspruch des Sokrates zu unterstützen, welcher gelehrt haben soll, „über gut und bös oder recht „und unrecht habe jeder Mensch seine Vernnnft oder „sein Gewissen zu befragen."

Sehen Sie aber denn wirklich nicht, daß durch eine solche Lehre jedes Laster und jedes Verbrechen gerechtfertigt wird, der Mensch braucht nur, wie es leider die Meisten auch sind, unvernünftig und gewissenlos zu sein? Und was ist denn die Vernunft und das Gewissen der Mehrzahl der Menschen? Fragen sie die eine, wenn sie handeln wollen, und bekümmern sie sich um das andere, wenn sie gehandelt haben?

Eine solche abscheuliche, weil irreligiöse, Lehre der Philosophen, der alten und der neuern, über Vernunft und Gewissen ist es, welche die schaudererregende Vermehrung der Zuchthäuser hervorbringt. Zu welcher Dankbarkeit muß sich doch auch die bürgerliche Gesellschaft den Neologen verpflichtet fühlen!!

Ist etwa der Begriff von Gewissen bei allen Menschen ei-

ner und derselbe? Giebt es nicht fanatische Vereine z. B. in Indien, und politische bei uns, die zur Beruhigung ihres Gewissens morden? Und wie verschieden erst sind die Gradationen und Begriffe von Vernunft? Ohne Zweifel halten Sie mich für unvernünftig, und was halten wir von Ihrer Vernunft? Wer könnte nun zwischen uns entscheiden, wenn es nicht ein infallibeles Kriterium gäbe, nämlich Gottes Wort, welches gegen Sie den Ausspruch thut?

Und gleich wie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in **verkehrten** Sinn, zu thun, das nicht taugt. Voll alles Ungerechten, Hurerei, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mords, Haders, List, giftig, Ohrenbläser, Verläumder, **Gottesverächter**, Freveler, Hoffärtige, Ruhmräthige, Schädliche, den Eltern Ungehorsame, **Unvernünftige**, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige, die Gottes Gerechtigkeit wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun. (Röm. 1, 28 – 32.)

Der ehemalige preußische Gesandte in Constantinopel H. F. von Diez spricht sich im 2ten Theile seiner „Denkwürdigkeiten von Asien." Berlin und Halle 1815 — auf folgende Weise über die Verkehrtheit der sogenannten höhern Kritik aus, welche die menschliche Vernunft zur Richterin in göttlichen Offenbarungen machen will. — Nämlich im Anhange: Unfug und Betrug in der morgenländischen Litteratur nebst vielen hundert Proben von der groben Unwissenheit des Herrn von Hammer zu Wien in Sprachen und Wissenschaften — heißt es S. 511 bis 513 also:

„Es soll aber doch nicht vergeblich geschehen sein, daß man hier so muthwillig einen Stein auf die **Bibel** wirft, denn es verhält sich damit gerade umgekehrt. Man will nur den Geist Gottes aus der Bibel herausschwatzen, um Menschen Geist hineinzulegen; man will die Bibel nur solange drücken, bis Blut herausgedrückt wird, anstatt daß sie Milch geben soll. Und das soll mit der **Vernunft** geschehen, gleichsam als fühlte man die Täuschung nicht, welche sich jeder selbst macht; denn da die Vernunft **kein allgemeines Weltwesen** ist, welches allen Menschen vorgesetzt wäre: so hat man es unter diesem trüglichen Namen nur **mit so viel hundert Millionen Vernunften zu thun, als es Menschen auf Erde giebt.** Ist es denn also nicht lächerlich, daß jeder seine einzelne Vernunft zur Regel und Richtschnur für alle Millionen einzelner Vernunften machen will? Wo kann denn also **Vernunft-Religion** oder **Rationalismus** sitzen, worauf doch alles Geschwätz der höheren Kritik abzielt? Die Erfahrung lehrt ja, daß es ein Ding ist, was jetzt mit jedem Katheder und mit jeder Kanzel wechselt; es ist eine endlose Sectirerei, zu deren Spielball der große Haufe gemacht werden soll; es ist ein ewiges Protestiren oder nichts Glauben, welches allen Leidenschaften schmeichelt und daher sogern ergriffen wird. Dies könnte allein schon hinreichen zu zeigen, daß die Auslegung der Bibel nicht von Millionen Vernunften abhängen kann und daß die wahre Religion einen andern Grund als Vernunft haben muß. **Offenbarung ist historisch.** Darum ist in der Bibel alles vom Anfange bis zu Ende **Thatsache**, damit es nicht wechsele und nicht heute so und morgen anders laute. Die weltliche Geschichte muß genommen werden, wie sie sich ereignet. Kein Mensch kann sie zum Gegenstande der Speculation machen, denn Thatsachen sind keine Ideen oder willkührliche Vorstellungen. Aber so weit ist die Ungereimtheit gegangen, daß man die **göttliche Geschichte**, das ist, **die Geschichte der Kirche**, welche in der Bibel mit ihren Offenbarungen, Wundern, Weissagungen, Geboten, Gesetz und Gnaden-Anstalten beschrieben wird, daß man das alles, das Dasein Gottes nicht ausgenommen, zu Ideen machen und darüber heute so und morgen anders räsonniren will! Thatsachen sind nur zum Glauben gemacht. Darum ist auch **die Bibel nur zum Glauben** gegeben, weil sie dadurch die

Menschen zeitlich und ewig glücklich machen soll. Sie ist auch seit so vielen Jahrtausenden geglaubt worden und eben so lange haben Millionen Menschen ihre Glückseligkeit darin gefunden. Nun aber treten einige Menschen von gestern auf, welche uns aus ihrer Vernunft, der eine so, der andere anders, die Thatsachen aus der Bibel heute wegräsonniren wollen, gleichsam als ob die Bibel ein Buch wäre, was erst morgen gemacht werden sollte; sie wollen sogar hebräischen und griechischen Wörtern, die nur nach dem vor Jahrtausenden üblich gewesenen Sprachgebrauche verstanden werden können, neue Begriffe unterlegen, wie sie die Schule von gestern oder heute ausgedacht, während deß solche Wörter mit ihren alten Begriffen für die Nachgebornen nur Thatsachen sind, woran sich nichts ändern läßt; sie müssen auf Glauben angenommen werden, so wie jeder Mensch seine eigene Muttersprache als Thatsache auf Glauben gelernt hat und mit andern nicht anders als im hergebrachten Sprachgebrauche reden darf, wenn er von ihnen verstanden sein will.

Man glaubt oft, Leute aus Irrhäusern sprechen zu hören, wenn man alles das närrische Zeug ansieht, was ohne alle historische Beweise von der Bibel behauptet wird.

Der Hofdollmetscher zu Wien hat auch dazu sein Stimmchen geben wollen ꝛc. ꝛc.“

Sie behaupten S. 49, daß die Ansicht, „die Weis„heit Gottes bediene sich des Menschen zuweilen als ei„nes **blinden** Werkzeuges zur Ausführung ihrer Pläne,“ sei Gottes ganz unwürdig. Ohne Zweifel messen Sie die Würdigkeit Gottes nach Ihrer eigenen. Denn wer hat Ihnen denn sonst den Maßstab dazu gegeben?

Hierbei passen ganz besonders die von Ihnen S. 52 gegen Ihren Gegner angeführten Stellen, Jes. 55, 8 und 9, wo **der Herr spricht: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken.“** Und Röm. 11, 33 und 34 — wo

der Apostel **Paulus** von der Barmherzigkeit Gottes sprechend, ausruft: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen?** (Jes. 40, 13.)

Seite 61 werfen Sie die Frage auf, „wie es doch „zugehe, daß, wenn das Christenthum wirklich eine göttliche „Heilsanstalt wäre, doch immer noch ein so kleiner Theil der „Menschheit (200 Mill. von 1000 Mill. jetzt auf der Erde „lebender Menschen) das Christenthum angenommen habe, die „Uebrigen aber dasselbe nicht nur nicht bekennen, sondern „es größtentheils nicht einmal kennen?"

Darauf ist die Antwort die:

Erstlich giebt es wohl jetzt schwerlich noch ein Volk auf der Erde, das gar nichts von dem Vorhandensein des Christenthums wüßte; zweitens ist aber der Grund, warum so viele Millionen Menschen das Christenthum nicht bekennen, ganz einfach der, daß sie es selbst verworfen haben und verwerfen. Gott aber zwingt Niemanden zum Glauben (und deshalb sollen dies die Menschen auch nicht thun, die es eigentlich gar nicht einmal können), denn da hörte ja alles Verdienst, das einzig und allein im Glauben besteht, **in dem die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,** (aus Gnaden) **dargeboten wird** (Röm. 3, 25) — dieses Verdienst hörte ja sonst für den Menschen auf und er würde zur blosen Maschine herabsinken.

Verwundern Sie Sich aber lieber darüber, daß es unter den jetzt lebenden 250 Millionen sogenannten Christen vielleicht kaum (doch wer wollte sich anmaßen hier eine gewisse Zahl zu bestimmen!) einige Millionen

wahrer Christen giebt, die allein zum ewigen Leben berufen sind!

Endlich geben Sie uns S. 64 die Bedingungen, unter welchen die protestantischen Neologen sich gleich zu einer Union mit der Römisch-Catholischen Kirche verständigen würden, und sagen (ähnlich jenen drei revolutionären Schneidern in London, die sich We, the people of England stylisirten) wörtlich also:

„Wir Protestanten fodern zu einer kirchlichen Vereini„gung mit den Katholiken, daß das Oberhaupt der katholi„schen Kirche auf die Statthalterschaft Christi und alle aus „dieser gezogene Folgerungen — Herrschaft über die Gewis„sen, Unfehlbarkeit in seinen Entscheidungen, blinden Glauben „und Gehorsam von unserer Seite — mit einem Worte, „auf das Papstthum förmlich und feierlich Verzicht leiste. „Nächstdem fodern wir auch Abschaffung des Mönchsthums „und des Cölibats, weil wir beide, abgesehen von ihrer „sittlichen Schädlichkeit, auch für Institute halten, die nur „dem Papstthume zu Stützen dienen sollen. Daß wir eben„darum auch Abschaffung des Jesuitenthums verlangen, ver„steht sich von selbst."

Also mit kürzern Worten: Römische Katholiken, setzt den Papst ab, hebt die Klöster auf und jagt die Jesuiten fort — und wir, die protestantischen Neologen, erklären uns für eure lieben Glaubensbrüder. Was aber den wahren biblischen Glauben anbelangt, so mag jeder seine eigene Vernunft und Gewissen darüber fragen — wir halten uns blos an die äußeren Formen — womit wir aber auch noch beliebig spielen wollen!

Nachdem Sie Seite 65 gegen das unnütze Bestreben, welches mannichfache Henotika zu erreichen gesucht, nämlich „daß alle Menschen oder wenigstens alle Chri„sten denselben Glauben und dieselbe Gottesverehrung an„nehmen sollen" protestirt haben und zwar „weil schon „die Verschiedenheit der Sprachen, der Sitten und Ge„bräuche, der Verfassungen und Gesetze" das Unmögliche der Realisation eines solchen Unternehmens beweise —

und nachdem Sie S. 66 die Religionsverschiedenheit für das religiöse Leben der Menschen selbst als vortheilhaft erklärt haben, so setzen Sie hinzu:

„Darum hat man schon längst die Bemerkung gemacht, „daß der Süden mehr zum Catholicismus, der Norden „mehr zum Protestantismus sich hinneige, weil dort die Ein„bildungskraft, hier der Verstand vorwalte."

Abgesehn daß diese Bemerkung historisch falsch ist, wird doch auch wahrlich Niemand den katholischen Bier-Baiern mehr Phantasie-Schwung zumuthen, als Berlin's protestantischen Schöngeistern, oder den protestantischen Hinterpommern mehr esprit beilegen, als den katholischen Parisern?

Der wahre Glaube hängt, Gott sei Dank! von einer mindern oder größern Portion Einbildungskraft und Verstand nicht ab. Beide, wenn sie in Glaubenssachen zu Rathe gezogen werden, trüben und verfälschen nur den wahren Glauben.

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

Denn es stehet geschrieben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. (Ef. 29.14.)

Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt **zur Thorheit** gemacht?

Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt (durch das von der Welt für Thorheit gehaltene Evangelium) selig zu machen die, so daran glauben.

Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen.

Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, **den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.**

Denen aber, die berufen sind, beiden Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. (1. Cor. 1, 18 – 24.)

Schluß.

Was Blumenbach von der Schädellehre sagte, paßt auch auf die Neologie: das Wahre darin ist nicht neu, und das Neue ist nicht wahr. Und dies wäre allerdings schon genug, um diese Art von Neulehre kurzweg zu verwerfen, allein es ergeben sich auch noch aus dem, was wir in diesen Blättern über und gegen die Neologie gesagt haben, nachstehende Sätze als nothwendige Folgerungen:

1) Die Neologie ist stets in directem Widerspruche mit dem Worte Gottes, auf welches sie sich zur Unterstützung ihrer Irrlehren auf eine satanische Weise beruft.

Die Neologie befördert demnach Heuchelei, Betrug — und Gotteslästerung.

Röm. 16, 17 und 18. Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da (durch falsche Lehre) Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und **weichet von denselbigen.**

Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche; und durch süße und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen.

2) Die Neologie ist rein negirend. — Sie ist nicht im Stande auch nur irgend etwas Bestimmtes an die Stelle des Bibelglaubens, den sie verhöhnt, zu setzen.

Die Neologie befördert demnach den Abfall von der protestantischen zur römisch-katholischen Kirche.

Die Ansicht vom christlichen Glauben, welche jetzt die Neologen verbreiten, ist eigentlich dem sogenannten reformirten Glaubensbekenntnisse entlehnt und soll in das lutherische eingeschwärzt werden.

Heinrich IV von Frankreich, Graf zu Stollberg, Herr von Haller und andre mehr traten, durch dasselbe Raisonnement bewogen, wie in unsern Tagen der französische Schriftsteller, Baron von Eckstein (V. De l'Espagne p. 307) zur römisch-katholischen Kirche über:

„Kann man auch außer der protestantischen Kirche selig werden?" Antwort der Reformirten: „Ja wohl." — „Kann man auch außer der römisch-katholischen Kirche selig werden?" Antwort der römischen Geistlichkeit: „Nein. Unmöglich." „Nun, so laßt uns das Gewisse für's Ungewisse erwählen und dem Papst, dem Knecht aller Knechte, den Pantoffel küssen."

Aber diese Irregeleiteten bedenken nicht, was St. Paulus 1. Cor. 7, 23 sagt: **Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.**

Ein neues Beispiel von den bejammernswürdigen Folgen der Neologie ist in den so eben erschienenen Denkwürdigkeiten des Herrn Varnhagen von Ense Bd. II S. 115 zu lesen. Dieser Berliner Belletrist, in der katholischen Religion erzogen, in Halle und Berlin Hausfreund des jüngst verstorbenen Schleiermacher's,

dem er die tiefste Bewunderung zollt, gesteht daselbst, „seine Frömmigkeit habe sich zu keiner Kirche angezogen ge„fühlt; die protestantische (d. h. hier die Kirche der Ra„tionalisten) scheine den Glauben, mit welchem sie sich noch „trage, entbehren zu können, und was dann noch übrig bleibe „an guten Lehren und Bildern, pflege wahrlich trocken und „nüchtern genug zu sein. In dem Zwiespalte der Vernünf„telei dieser Kirche und des Aberglaubens der katholischen „scheine das religiöse Gebilde völlig entschwunden; das Rein„sittliche könne ohne solche Unterlage für sich recht gut be„stehen, und die Gottergebenheit sei ja auch aus der Phi„losophie herzuleiten, womit die vorchristichen Weisen der „Griechen und Römer sich ohnehin hätten behelfen müssen. „Schleiermacher's unverhohlnes Bestreben sei nun auch „hauptsächlich dahinausgegangen, die Religionslehre von „dem Buchstaben der Bibel ganz unabhängig zu „machen. Allein, als dieser Erzneolog auch einstens in einer „Predigt, auf eine erstaunungswürdige Masse von gelehrten „Gründen gestützt, die persönliche Fortdauer nach dem „Tode verneint habe, so sei es ihm endlich klar geworden, „daß diese neuen Lehren, wenn er auch nicht gerüstet gewe„sen sei, ihrer glänzenden Ausstattung geistig zu widerstehen, „doch eigentlich gar nicht in sein Gemüth eingedrungen wä„ren, wie er fast gewähnt habe, und ihn zuletzt nicht von ih„rer Wahrheit hätten überzeugen können."

Befände sich nun nicht die christliche Kirche durch das Wirren der falschen Lehrer in einem so traurigen Zustande, diesem Manne, der doch noch wenigstens menschliche Ehrlichkeit besitzt, könnte bald zum wahren Glauben geholfen werden.

Den Neologen ist es aber so recht erwünscht, unter dem Namen „Protestanten" auch die Lutheraner mitbegreifen zu können, weil die Lutheraner und zwar zuerst und allein gegen die Anmaßungen des Papstes protestirt haben. Dadurch nämlich wollen sie, die Neologen, der Welt glauben machen, die evangelisch-lutherische Kirche, die keineswegs blos protestirend d. h. verneinend ist und sein will, erkläre sich nicht, wie sie es

nach der Bibel thun muß, für die alleinseligmachende Kirche — und dadurch hoffen sie die Gewissen zu verwirren und gleichgültig zu stimmen gegen die ausschließlich einzige Wahrheit, die uns die Bibel lehrt. Aber

Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschenlehre, und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo. (Coloss. 2, 8.)

3) Die Neologie muß, wenn nicht zum Papismus, zum complettesten Indifferentismus oder zum offenen Atheismus führen. Man sehe sich nur um in Europa!

2. Joh. 9. **Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide den Vater und den Sohn.**

4) Die Neologie ist in Glaubenssachen ganz übereinstimmend mit den Lehren Mahomet's.

Das beständige Citiren des Korans von Seiten der Neologen beweist dies nur zu auffällig. Der bekannte sogenannte Orientalist, Herr von Hammer, behauptet daher auch geradezu im 1. Bande der Fundgruben S. 361, „daß Muhammed wirklich göttliche Eingebungen gehabt „und wahrer Prophet gewesen."

1. Joh. 2, 22. **Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.**

5) Die Neologie, indem sie die Philosophie zu Hülfe ruft, verräth dadurch ihre innere Erbärmlichkeit als neue Religionslehre.

Was haben uns denn seit Jahrtausenden die Philosophen als Resultate ihrer mannichfachsten Systeme verkündigt?

Lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. (2. Timoth. 3, 7.)

Pythagoras lehrt, daß wir zum Viehe werden,
Sokrates: daß er nichts wisse,
Plato: daß wir keine persönliche Fortdauer haben,
Aristoteles: daß die materielle Welt ewig sei,
Spinoza: daß er kaum etwas von Gott erkenne,
Kant: daß wir von Gott gar nichts wissen können,
Die Atheisten lehren, daß es gar keinen Gott gebe; alles, was da sei, sei nothwendig,
Die Materialisten: daß der Mensch eine blose Maschine sei,
Die Idealisten: daß Gott gar keine Existenz habe (Fichte),
Die Pantheisten: daß alles was sei, Gott sei (Hegel).

Und gegen solchen baaren Unsinn und solche eingestandene Unwissenheit sollten wir Christen aufgeben den theuern Glauben an die Wahrheit der Verheißungen des göttlichen Wortes, den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, an welchen Glauben gebunden ist unser ewiges Heil?

Aber vielleicht hat's der Herr Professor der Philosophie und Theologie, W. T. Krug, getroffen? ——— Kleinmüthig muß auch er eingestehen, „daß das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele theoretisch (d. h. auf dem Wege der Philosophie) unerweislich sind." (Handb. der Philosophie §. 702.)

Demungeachtet meint er aber, in seiner Feindschaft gegen das wahre Christenthum, durch folgende Sätze die ganze biblische Offenbarung als absurd darzustellen und somit den Glauben an die Wahrheit derselben gleichsam mit einem Schlage zu vernichten. Es heißt nämlich in der angeführten Schrift §. 726 also:

„Wenn demnach eine als geoffenbart sich ankündigende
„Lehre Gottes würdig und dem Menschen annehm-
„bar sein soll, so darf sie (wie imponirend gebieterisch!)
„1) keine innern Widersprüche enthalten,
„2) die Grundsätze der reinen (!) Sittenlehre nicht aufheben,
„3) den Wahrheiten der reinen Vernunftreligion (!) nicht
„widerstreiten,
„4) keinen blinden Glauben fodern und sich nicht gewalt-
„sam den Menschen aufdringen; dagegen muß sie
„5) der Bildungsstufe derer, welchen sie zuerst bekannt
„wurde, angemessen, und
„6) jeder möglichen Vervollkommnung fähig, oder per-
„fectibel (!) sein, damit sie auch allen folgenden Bil-
„dungsstufen der Menschheit entspreche.

Da nun aber die in der Bibel geoffenbarte Glaubenslehre der menschlichen Vernunft widerstreitet und nicht perfectibel ist, wie wir genügend gezeigt haben, so ist nach des Herrn Professor Krug's Logik diese Glaubenslehre der Christen „Gottes unwürdig und den Menschen unannehmbar"!

Aber sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, lästern, da sie nichts von wissen, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen. (2. Petr. 2, 12.)

Und fürwahr müßte uns Ihre Vernunft oder überhaupt menschliche Vernunft zum Kriterium für unsern Glauben dienen, dann in der That würde es traurig um die Religion stehen. Denn die Ueberzeugung von der Erbärmlichkeit und Thorheit der menschlichen Vernunft steht zu klar nicht nur in dem Bewußtsein eines jeden Menschen geschrieben, sondern die unwiderleglichen Beweise davon stehen mit blutigen Lettern auf jeder Seite der Weltgeschichte. Wie wenig vermag doch selbst die durch den Glauben geheiligte und erleuchtete Vernunft in irdischen Dingen zu erkennen, und wie soll denn der Ungläu-

digen verfinsterte Vernunft in göttlichen Dingen im Stande sein, Erkenntniß zu haben und sie andern mitzutheilen! O die Thoren! Sie lachen über die Frommen, sie verspotten die Gottesfurcht und können deshalb nie zur Wahrheit gelangen. Denn **die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang** (Psalm 111, 10) **und Zucht zur Weisheit.** (Prov. 15, 33.)

Uns aber diene auch in dieser Zumuthung von Seiten der Neologen, den seligmachenden Glauben anstatt aus der Heiligen Schrift aus dem Gezänke der Philosophen zu lernen, der redliche Luther zum Vorbilde. In seiner schon erwähnten Biographie von J. Mathesius heißt es von seinem academischen Wirken vor der Reformation also:

„Mittler Zeit fährt Dr. Luther fort und handelt vornehmlich in all seinen Lectionen diese Frage: ob man den „rechten Glauben, christlich zu leben und selig zu sterben, aus „der heiligen Schrift solle und könne lernen, oder aus den „gottlosen Heiden Aristoteles und den zänkischen Sophisten? „Darüber wird er schon zu der Zeit ein Ketzer gescholten „und von Vielen verdammt, als ob er alle hohe Schulen „und Gelehrte zurücksetzte, weil er das Wort Jesu Christi allein nöthig halten wollte zum Glauben und guten Gewissen. „Ob aber wohl seine Brüder und andere Ordensleute dawider stritten, konnten sie doch gegen ihn und seine festen „Gründe nichts beständiges aufbringen; er drang durch „mit der heiligen Schrift.

Und haben wir nicht etwa das klare Wort Gottes für uns, daß es dem natürlichen Menschen unmöglich ist, etwas anderes von Gott zu wissen als höchstens seine Existenz (Röm. 1, 19), ja, daß die thörichte unbekehrte Welt gar nicht einmal im Stande ist, das verkündigte Evangelium zu fassen?

So schreibt St. Paulus 1. Corinth. am 2ten: **Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam,**

kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Und ich war bei euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit großem Zittern. Und mein Wort und meine Predigt war **nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit,** sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe, **nicht auf Menschen Weisheit,** sondern auf Gottes Wort.

Davon wir aber reden, das ist dennoch **Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt,** welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen, **verborgenen Weisheit Gottes,** welche Gott verordnet hat vor der Welt (von Ewigkeit her), zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten **dieser Welt** erkannt hat: denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.

Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, **auch die Tiefen der Gottheit.** Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also

auch weiß niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, **und richten geistliche Sachen geistlich.**

Der **natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes**, es ist ihm eine **Thorheit**, und kann es nicht erkennen: denn es muß geistlich gerichtet sein. Der geistliche (von dem Geist Gottes erleuchtete Mensch) aber richtet alles, und wird von niemand (nach der Vernunft) gerichtet.

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer will Ihn unterweisen? **Wir** aber haben Christi Sinn.

Ungeachtet dieser klaren Worte, daß erst durch den Geist Gottes der Mensch theils Gott erkennen, theils seine gänzliche Schwachheit und Unfähigkeit zum Guten wahrnehmen kann, haben sich doch die vernunftstolzen Bibelverächter aller Zeiten bemüht, ihre eigne Menschenweisheit an die Stelle jener Kraft Gottes zu setzen. Ist es ihnen aber gelungen? Und wie ist's denn schon hier auf Erden — und zwar zum warnenden Beispiel für andere — den notorischeu Hauptfeinden Jesu Christi ergangen? Sind sie nicht ein Spott oder ein Schrecken geworden ihrer eignen Anhänger?

Arius, dieser Erzketzer und Betrüger, kam auf eine schändliche Weise ums Leben und seine Lehre, ward

sie auch zum gerechten Gericht eine Zeit lang mächtig, ging bald spurlos unter, nachdem sie aber freilich zuvor die furchtbarsten Calamitäten auf die Christenheit gebracht hatte.

Dem kaiserlichen Charlatan, Julianus Apostata, preßte der herannahende Tod das Bekenntniß ab: Vicisti tandem, Galilaee!

Und in unsern Zeiten, haben die Gottesleugner und Bibelverächter etwas Gutes, etwas Dauerndes gegründet? Oder ist ihr Lebenslauf und Lebenswandel etwa so ermuthigend gewesen zur Nachtretung in ihre Fußstapfen, zur Annahme ihrer Lehren? Haben sie andern Frieden gegeben oder selbst Frieden gefunden?

Rousseau starb mit sich und der Welt zerfallen in wahnsinniger Menschenscheu; Voltaire suchte sich in seinen letzten Tagen, wie er meinte, mit der Religion zu versöhnen; Diderot und D'Alembert wollten sich noch, um mit ihnen zu reden, kurz vor ihrem Ende der Religion in die Arme werfen. Aber „diesen Scandal" verhinderte Condorcet, der einige Jahre nachher, Opfer seiner eignen philosophischen Grundsätze und von den Schülern der Philosophen verfolgt, sich, um dem Schaffot zu entgehen, selbst vergiftete und auf offener Landstraße seine selbst geschaffenen Qualen endete. Und Volney, der aus einem eifrigen Republicaner ebenso schnell ein serviler Bonapartischer Senator, als er später ein devoter Pair der Restauration ward, dieser vielgenannte Verfasser der langweiligen Ruinen wünschte im Geruch der Heiligkeit zu verscheiden!

Thomas Paine fand in den letzten Jahren seines elenden Lebens nur in der gemeinsten Gesellschaft und im Trunke Zerstreuung und Beruhigung seines Gewissens, und starb, von seinen eignen Landsleuten execrirt, in fernem Exil. Der Gottesleugner Shelley, verbannt aus

seinem Vaterlande, fand in den Wellen des Meeres einen frühzeitigen Tod; und Lord Byron exilirte sich selbst aus seiner Heimath, wo seine gotteslästerlichen Schriften Abscheu erregten, um in Griechenland ein einsames Grab zu finden!

Kant starb im Wahne, er sei eine Gans, und konnte blos durch vorgestreute Gerste beruhigt werden; Plattner verschied unter der schrecklichsten Furcht vor dem Teufel, den er vom Catheder herab geleugnet; Fichte wollte die Beschuldigung von Atheisterei in seinen spätern Jahren durch fleißiges Lesen in der Bibel von sich abwälzen, ohne jedoch zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen; und Schelling ist ein eifriger Papist geworden!

Sind nun solche Beispiele geeignet, uns auf die Verheißungen der Philosophie zu verlassen, und auf sie zu setzen unser Vertrauen in diesem Leben und unsre Hoffnung auf ein ewiges Leben?

Wie ganz anders starben dagegen Millionen von Gläubigen: in den Zeiten der grausamsten Verfolgung, mit der standhaftesten Freudigkeit; in den Zeiten des Friedens, mit der freudigsten Zuversicht auf die gewisse Erfüllung der Verheißungen unseres Heilandes. Sie sehnten sich nach der himmlischen Herrlichkeit, die uns Gläubigen allen Jesus Christus erworben hat durch sein bitteres unschuldiges Leiden und Sterben. Und bei den Rechtgläubigen zeigt es sich, daß **der Friede Gottes höher ist denn alle Vernunft.** (Philipp. 4, 7.)

Jene stolzen Philosophen aber und jene heuchlerischen Ketzer sind zu Staub geworden oder werden noch zu Staub werden, und das **Wort**, das sie verwerfen, **wird sie richten am jüngsten Tage.** (Joh. 12, 48.)

Ihre Schriften und ihre Werke werden nicht monumenta aere perennia sein, und wenn auch, so sind doch

zuletzt papierne Monumente von Menschenvernunft geschaffen ebenso vergänglich als eherne Denkmäler von Menschenhänden erbaut. Aber das Wort Gottes ist unvergänglich und die wahre Lehre davon wird niemals untergehen! Der alte Spruch unserer gläubigen Väter gilt auch noch uns als felsenfeste Wahrheit:

Gottes Wort und Luther's Lehr'
Vergehet nun und nimmermehr!

Denn der Herr hat es gesagt (Matth. 24, 35):

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

zuletzt papierne Monumente von Menschenvernunft geschaffen ebenso **vergänglich** als eherne Denkmäler von Menschenhänden erbaut. Aber das **Wort Gottes** ist **unvergänglich** und die wahre Lehre davon wird **niemals** untergehen! Der alte Spruch unserer gläubigen Väter gilt auch noch uns als felsenfeste Wahrheit:

Gottes Wort und Luther's Lehr'
Vergehet nun und nimmermehr!

Denn der Herr hat es gesagt (Matth. 24, 35):

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Uckermann, Otto von

Sendschreiben an den Herrn Professor W. T. Krug zu Leipzig als Antwort auf seine drei letzten theologischen Libellen: 'Altes und neues Christenthum, Henotikon und Antidoton'

Sondershausen 1837

Polem. 2776 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776989-5